H. Lit. P. 255 nr 4

Bericht

über die

Feier des 350jährigen Bestehens

des

Gymnasiums zu Prenzlau

am 17., 18. und 19. Mai 1893

erstattet

von dem Direktor der Anstalt

Dr. Richard Arnoldt.

Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums zu Prenzlau für das Schuljahr 1893/94.

Prenzlau 1894.

Druck der C Vincentschen Buchdruckerei.

894, N° 85

Bericht

über die

Feier des 350jährigen Bestehens

des

Gymnasiums zu Prenzlau

am 17., 18. und 19. Mai 1893

erstattet

von dem Direktor der Anstalt

Dr. Richard Arnoldt.

Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums zu Prenzlau für das Schuljahr 1893/94.

Prenzlau 1894.

Druck der C Vincentschen Buchdruckerei.

Am 1. November 1889 begingen wir den 350sten Jahrestag der Einführung der Reformation in der Mark Brandenburg durch eine Schulfeier. Diese Feier leitete unsere Aufmerksamkeit unwillkürlich auf das mit jenem großen Ereignisse bedeutsam verknüpfte Geschick unserer Schule und regte in dem Lehrerkollegium den Gedanken an, auch den 350sten Jahrestag der Stiftung des Gymnasiums durch eine angemessene Feier auszuzeichnen. Denn wenn sich die Existenz der Schule auch weit über das Reformationszeitalter hinauf und bis zu dem Jahre 1336 zurückverfolgen läßt, so ist doch vor dem Durchdringen der reformatorischen Bewegung von ihrer Organisation und ihrem Charakter nichts zu erkennen: der Stiftungstag, der ihr ein charakteristisches Gepräge für alle späteren Zeiten aufdrückte und ihre Organisation trotz aller Umgestaltungen im einzelnen fortdauernd bestimmte, war vielmehr der Tag der ersten hier abgehaltenen Kirchenvisitation vom Sonntage nach Margareten 1543, d. h. der 15. Juli jenes Jahres, ihr Stiftungsbrief der Receß dieser ersten Visitation.

Diesen Tag oder doch wenigstens dieses Jahr der Stiftung unserer Schule glaubten wir bei seiner Wiederkehr nach 350 Jahren nicht unbeachtet lassen zu sollen, und das um so weniger, als man im Jahre 1843 von einer 300jährigen Jubelfeier abgesehen hatte, während die 200jährige 1743 durch den damaligen Rektor Procopius in einer Weise abgehalten worden war, wie sie jener Zeit ansprechend erschienen sein mochte.*)

Sollte aber eine solche 350jährige Stiftungsfeier für das Jahr 1893 in Aussicht genommen werden, so hielt es der Bericht-

---

*) Die obige Darlegung der Umstände, durch welche unsere Jubelfeier veranlaßt wurde, ist von dem Berichterstatter fast gleichlautend bereits in dem Vorworte der „Festschrift zur Feier des 350jährigen Bestehens der Anstalt“ (enthaltend die Geschichte der Schule) gegeben worden.

erstatter für durchaus geboten, daß von dem Lehrerkollegium vor allem eine Ehrenpflicht der altehrwürdigen Schule gegenüber erfüllt werde. Diese Ehrenpflicht sah er darin, daß die geschichtliche Entwickelung der Schule im Laufe der Jahrhunderte zu ausführlicher Darstellung gelange. Für die Lösung dieser nicht leichten Aufgabe fand er das freundlichste Entgegenkommen und die verständnisvollste Förderung von allen Seiten, nicht minder von der Königlichen Aufsichtsbehörde, wie von dem städtischen Patronate, wie auch von seinen Amtsgenossen. Das Königliche Provinzial-Schulkollegium genehmigte auf seinen Antrag behufs Ersparung an Druckkosten und Verwendung dieser Ersparnisse auf die zu veröffentlichende Schulgeschichte bereitwillig den Ausfall einer wissenschaftlichen Programmabhandlung für die nächsten Jahre,*) die städtischen Behörden hatten schon vorher für diesen Fall ohne Zögern alle noch über die ersparte Summe hinausgehenden Mittel zur Drucklegung einer solchen Festschrift bewilligt,**) und in den Professoren Schaeffer, Hörich, Wolffgramm und Raettig gewann der Berichterstatter freudige und unermüdliche Mitarbeiter an der jetzt in Buchform vorliegenden und XIV + 308 Seiten umfassenden „Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893". Das Buch konnte allen Teilnehmern an der Feier als Festgabe der Schule überreicht werden.***) Gewidmet wurde es von den Verfassern der Stadt Prenzlau, woraufhin vom Magistrat folgendes Dankschreiben v. 18. April 1893 bei

---

*) Verfügungen des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums v. 20. Oktober 1890 und v. 13. Oktober 1892.

**) Beschluß des Magistrats v. 25. Februar und der Stadtverordneten-Versammlung v. 12. März 1890. — Die Höhe der Kosten, welche der Druck und die Ausstattung der Schulgeschichte verursacht hat, belief sich auf 1831 M. 25 Pf. Von dieser Summe ist ein nicht geringer Teil durch den Wegfall wissenschaftlicher Beigaben zu den Programmen der Jahre 1890, 1891, 1892 und 1893 erspart worden. — Alle übrigen Kosten des Jubiläums betrugen nach der dem Berichterstatter gemachten Mitteilung des Magistrats v. 25. Juli 1893 2140 M. 58 Pf. Davon wurden 1605 M. 50 Pf. teils von den Festteilnehmern durch Lösung der Mitgliedskarte, teils von der Schule durch den Ertrag der Generalproben zu den dramatischen und musikalischen Festaufführungen gedeckt, sodaß ein Fehlbetrag von 535 M. 8 Pf. verblieb, welchen aufzubringen die Stadtverordneten und der Magistrat am 3. und am 9. Mai 1893 einmütig beschlossen.

***) Außerdem wurden allen Schulen, Korporationen und einzelnen Personen, welche sich uns irgendwie glückwünschend näherten, wie auch unseren Schülern in den oberen Klassen Exemplare der Schulgeschichte zum Geschenk gemacht. Den Rest der Exemplare überwies der Magistrat der Bibliothek des Gymnasiums.

dem Berichterstatter einging: „Auf die unterm 30. v. M. geschehene Überreichung eines Exemplars der als Festschrift zur Feier des 350 jährigen Bestehens des hiesigen Gymnasiums von Ihnen und den Herren Professoren Schaeffer, Hörich, Dr. Wolffgramm und Raettig verfaßten Geschichte des Gymnasiums von 1543 bis 1893 erlauben wir uns, Ihnen und Ihren Herren Mitarbeitern nicht bloß für uns, sondern auch zugleich für die Stadtverordneten-Versammlung ergebenst mitzuteilen, daß die städtischen Behörden mit Freude von der Widmung der Festschrift an die Stadt Prenzlau Kenntnis genommen haben. Gleichzeitig sprechen wir namens beider städtischen Behörden Ihnen, sehr geehrter Herr Direktor, und Ihren Herren Mitarbeitern sowohl für die Widmung des Werkes an die Stadt, als auch noch mehr für die zwar mühevolle, aber dafür auch bestens gelungene und überaus verdienstliche Arbeit hiermit den besonderen Dank der Stadt Prenzlau aus".

Aber auch für die anderweitige Ausgestaltung des Festes zeigte sich überall das lebhafteste und aufrichtigste Interesse, sowohl bei der städtischen und der staatlichen Behörde, als auch besonders bei den früheren Schülern der Anstalt. Nie, selbst nicht in den freudigsten und erhebendsten Momenten der eigentlichen Festfeier, ist dem Berichterstatter die Liebe der alten Schüler zu ihrer Bildungsstätte so deutlich vor Augen getreten, wie gerade während der Vorbereitungen zu dem Jubiläum. Mündlich und schriftlich, aus der Stadt und vom Lande, aus der Nähe wie aus weiter Ferne wurde ihm freudige Beistimmung, wurden ihm rege Teilnahme und Aufmunterung zu dem geplanten Vorhaben ausgedrückt, sodaß er die feste Überzeugung gewann, einem allgemeinen Wunsche zu entsprechen, wenn er die beschrittene Bahn weiter verfolge. So sah er sich denn veranlaßt, Anfang Oktober 1892 bei dem Patronate wie bei dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium unter Einreichung eines vorläufigen Programmentwurfes die Genehmigung zu einer größeren Feier des 350jährigen Bestehens der Anstalt, und zwar für d. 17., 18. und 19. Mai 1893 amtlich nachzusuchen. Die Genehmigung hierzu wurde ihm alsbald erteilt, von dem Magistrat unter d. 11. und von dem Schulkollegium unter d. 18. Oktober 1892. In dem Entwurf des Programms war schon damals für den ersten Tag die Aufführung eines deutschen Dramas, für den zweiten als den

Hauptfesttag ein Gottesdienst in der Marienkirche, ein Aktus in der Aula, ein Festmahl, ein Konzert des Sängerchors und ein Schülerball, für den dritten Tag ein Umzug durch die Stadt, Turnspiele im Stadtpark und zum Schlusse ein Kommers angesetzt worden. Für die Wahl des Termins der Feier unmittelbar vor Pfingsten war maßgebend gewesen, daß der eigentliche Stiftungstag, der 15. Juli, bereits in die Sommerferien fiel und außerdem ein späterer Zeitpunkt als der gewählte im Interesse des Unterrichts und der Prüfungen sich nicht empfahl.

Im November 1892 teilte nunmehr der Berichterstatter in einem Cirkulare allen denjenigen alten Schülern das Festprogramm mit, deren Namen und Adressen er hatte erlangen können, während er zugleich in den hiesigen Lokalblättern, wie in den gelesensten Berliner Zeitungen einen Aufruf an die ihm nicht erreichbaren früheren Schüler erließ und sie, sofern sie sich für die Feier interessierten, um Angabe ihrer Adresse bat. Da Meldungen in großer Zahl einliefen, so war es ihm möglich, umfangreiche Listen voraussichtlicher Festteilnehmer anzulegen und auf diese Weise dem Festkomitee vorzuarbeiten, das sich demnächst bilden sollte. Es geschah dies in einer Versammlung ehemaliger Schüler des Prenzlauer Gymnasiums, welche von den hier ansässigen Herren Superintendenten Diesener, Geheimen Sanitätsrat Dr. Lindow, Kreiswundarzt Dr. Giese, Stadtrat Grabow und Reincke, die sämtlich das hiesige Gymnasium besucht, zum 13. Februar 1893 in die Aula des Gymnasiums einberufen wurde. Das teils in dieser Versammlung gewählte, teils später ergänzte und definitiv konstituierte Komitee setzte sich aus folgenden Personen zusammen: Geheimer Regierungsrat und Landrat v. Winterfeldt, Bürgermeister Mertens, Gymnasialdirektor Dr. Arnoldt, Geheimer Sanitätsrat und Kreisphysikus Dr. Lindow, Superintendent Diesener, Kreiswundarzt Dr. Giese, Stadtrat Grabow, Predigtamtskandidat Kauffmann, Rentier Kleinodt, Stadtrat Reincke, Kaufmann Winckelsesser. Diesem Komitee lag nun die Vorbereitung des Festes ob. Es entledigte sich seiner Aufgabe in einer Reihe von Sitzungen, welche vom 15. Februar 1893 ab bis zum 15. Mai je nach Bedürfnis anberaumt und abgehalten wurden.

Zunächst wurden die früheren Schüler, welche sich bisher nicht gemeldet, gleichwohl aber den Wunsch hätten, an der Jubelfeier

teilzunehmen, unter d. 20. Februar nochmals auch seitens des Komitees in den Zeitungen der Ukermark, mehreren Berlinern sowie der Kölnischen Zeitung aufgefordert, ihre Adressen einzusenden.*) Sodann erfolgte die endgültige Feststellung des Programms in folgender Weise:

Mittwoch den 17. Mai.

Nachmittags 6 Uhr: Begrüßung der Festteilnehmer. Aufführung des Schauspiels: „Der neue Herr" von E. v. Wildenbruch durch Schüler der oberen Klassen. Geselliges Zusammensein. } Im Börsenhause.

Donnerstag den 18. Mai.

Vormittags 9½ Uhr: Versammlung der Festteilnehmer im großen Ratssaal. — Abholung der Versammlung durch die Schule. — Festzug nach der Marienkirche.

10 Uhr: Festgottesdienst in der Marienkirche.

12 Uhr: Schulfeier in der Aula.

3 Uhr: Festmahl bei J. P. Lang.

Nachmittags 6 Uhr: Konzert des Sängerchors: „Die Ruinen von Athen" von Beethoven, im Börsenhause.

Abends 8 Uhr: Schülerball ebendaselbst.

Freitag den 19. Mai.

Vormittags 10 Uhr: Festzug der Schüler durch die Stadt. Turnspiele im Stadtpark.

Abends 8 Uhr: Kommers.

Die einzelnen Nummern des Programms wurden darauf unter die einzelnen Mitglieder des Komitees verteilt und ihrer besonderen Fürsorge überwiesen. Nachdem diesem Programm noch nähere Mitteilungen hinsichtlich der Anmeldung zur Teilnahme am

---

*) Aber auch noch viele andere Zeitungen sorgten ihrerseits für die weiteste Verbreitung unseres Unternehmens. So erschien z. B. zu unser aller Verwunderung selbst jenseits des großen Wassers in der Illinois Staats-Zeitung, Chicago d. 27. März 1893 folgende Notiz: „Das Prenzlauer Gymnasium feiert am 17., 18. und 19. Mai d. J. das Fest seines 350jährigen Bestehens. Die Geschichte des Gymnasiums, welche aus Anlaß der Jubelfeier herausgegeben werden soll, wird nicht nur den ehemaligen Schülern von großem Interesse sein, sondern dürfte auch für die Geschichte und Entwickelung des höheren Schulwesens in den letzten drei Jahrhunderten einen willkommenen Beitrag liefern".

Feste, der Lösung der Mitgliedskarte, der Gesuche um Wohnung, des Empfangsbureaus beigefügt waren,*) wurden sofort die Einladungen zugleich mit dem Programm und den Mitteilungen abgesandt. Es ergingen aber außer an alle alten Schüler, von denen das Komitee irgend Kenntnis hatte, Einladungen an die früheren Lehrer des Gymnasiums, an die Kollegien oder Vorstände der verschiedenen Behörden und Schulen, an das Offiziercorps, die Geistlichkeit, die Ärzte, die Rechtsanwälte in der Stadt, ferner an die Schwesteranstalten d. h. die Gymnasien und Realgymnasien Berlins und der Provinz, sowie auch an die benachbarten Pommerns und Mecklenburgs, endlich an Herrn A. Witt in Dresden, den hochherzigen Wohlthäter unserer Anstalt. Außerdem wurden von dem Berichterstatter gebeten, die Feier durch ihre Gegenwart beehren zu wollen: S. Excellenz der Herr Minister Dr. Bosse, S. Excellenz der Herr Oberpräsident Dr. v. Achenbach, der Herr Regierungspräsident Graf Hue de Grais, der Herr Geheime Ober-Regierungsrat und Vortragende Rat im Unterrichtsministerium Dr. Höpfner, der Herr Geheime Ober-Regierungsrat und Vice-Präsident des Provinzial-Schulkollegiums Tappen, der Herr Geheime Regierungsrat Dr. Klix, der Herr Generalsuperintendent D. Dryander.**) Es verursachte hier große Freude, als von diesen unseren Ehrengästen meistens freundliche Zusagen anlangten; nur der Herr Regierungspräsident und der Herr Vice-Präsident waren von vornherein durch die Lage der dienstlichen Geschäfte behindert, die Einladung anzunehmen. Das Schreiben, durch welches der Herr Minister seine Anwesenheit dem Berichterstatter unter d. 11. April 1893 in Aussicht stellte, lautete folgendermaßen: „Auf die Einladung v. 30. März d. J. erwidere ich Ew. Hochwohlgeboren, daß ich zwar mit Rücksicht auf die parlamentarischen Geschäfte nicht in der Lage bin, eine bestimmte

---

*) Diese Mitteilungen lauteten also: „1. Der Preis der Mitgliedskarte, welche zur Teilnahme an den Festlichkeiten berechtigt, beträgt 3 M., wofür jedem Teilnehmer ein Exemplar der Geschichte des Prenzlauer Gymnasiums eingehändigt wird. — 2. Das Gedeck beim Festmahle kostet 4 M. — 3. Anmeldungen zur Teilnahme am Feste sind an den Herrn Winckelsesser zu richten; Anmeldungen zur Teilnahme am Festmahle sowie Gesuche um Wohnung bittet man bis zum 10. Mai demselben zugehen zu lassen. — 4. Das Empfangsbureau befindet sich im Bahnhofsgebäude. — Sonstige Auskunft erteilt ebenfalls Herr Winckelsesser (am Markt)".

**) Das vollständige Verzeichnis der Festteilnehmer enthält die 1. Beilage.

Zusage der Teilnahme an der 350jährigen Jubelfeier des dortigen Gymnasiums zu geben, daß es mir aber zur Freude gereichen wird, falls ich durch amtliche Aufgaben hieran mich nicht gehindert finde, die Feier mitzubegehen". Leider sollte sich unsere hierauf gegründete Hoffnung, durch die Gegenwart Sr. Excellenz unser Fest ausgezeichnet zu sehen, nicht erfüllen. Unmittelbar vor dem Beginn desselben, am 16. Mai lief zu unserem größten Bedauern die Absage des Herrn Ministers ein. Wie die Zeitungen berichteten, war der Herr Minister im Gefolge Sr. Majestät des Kaisers am 18. Mai, dem Haupttage auch unserer Feier, bei den Enthüllungsfeierlichkeiten des Kaiser Wilhelm-Denkmals in Görlitz beteiligt. Dagegen erfuhren wir die Ehre, den Herrn Oberpräsidenten, den Herrn Generalsuperintendenten und unseren nächsten Vorgesetzten, Herrn Geheimrat Klix, in dem Kreise der Festgenossen bewillkommnen zu dürfen, während Herr Geheimrat Höpfner, wie wir mit tiefem Schmerze vernahmen, wegen schwerer Krankheit nicht imstande war, bei uns zu erscheinen.

Kaum waren diese und andere Vorbereitungen auf unser Fest beendigt, als auch dieses selbst vor der Thüre stand.*)

Der erste Festtag, Mittwoch d. 17. Mai, brach an und zeigte am Vormittage ein unfreundliches Gesicht und einen trüben Himmel. Als aber nachmittags die Stadt sich schmückte und unsere Mitbürger, der Bitte des Komitees entsprechend, allerorten ihre Flaggen und Wimpel aufsteckten, als man fast in jedem Hause zum Empfang der Gäste sich rüstete und jung und alt sich zu ihrer Einholung nach dem Bahnhofe hinausbewegte, da hellte sich der Himmel auf, um fortan dem ganzen Feste seine Gunst zuzuwenden und es durch ein freundliches Frühlingswetter zu verschönen. Mit den Nachmittagszügen dieses Tages traf denn auch schon der größte Teil der Festgenossen, von den sie Erwartenden jubelnd begrüßt, in der alten Ukermärkischen Hauptstadt ein. Unter ihnen hatten wir auch

---

*) Ausführlicher vorbereitende Artikel auf das Fest brachten die Prenzlauer Zeitung v. 16. Mai 1893 (abgedruckt in der Norddeutschen allgemeinen Zeitung v. 17. Mai) und der Uckermärkische Courier v. 18. Mai. Das Fest selbst schilderten unsere Lokalblätter v. 20. und 25. Mai, deren Beschreibungen dem Berichterstatter mehrfach einen erwünschten Anhalt boten. Auch in den Berliner neuesten Nachrichten, der Kreuzzeitung, der Nationalzeitung, der Post, der Vossischen Zeitung, der Königsberger Hartungschen Zeitung u. a. fanden sich am 21. und 24. Mai kürzere Berichterstattungen.

Herrn Geheimrat Klix und Herrn Generalsuperintendenten Dryander die Freude zu empfangen und nach ihrem Hotel zu geleiten.

Um 6 Uhr begann im großen Saale des Börsenhauses zur Vorfeier des Festes*) die Aufführung des neuen Herrn von Ernst v. Wildenbruch durch Primaner und Sekundaner des Gymnasiums. Die Rollen des Schauspiels waren in folgender Weise verteilt: Friedrich Wilhelm, Kurprinz, später Kurfürst von Brandenburg . . Erich Block (O-I); Prinzessin Hollandine von der Pfalz, seine Cousine . . August Preuß (U-II); Adam Graf v. Schwarzenberg, Statthalter von Brandenburg . . Alfred Riedel (O-I); die Obersten Moritz August v. Rochow, Dietrich v. Kracht, Konrad v. Burgsdorf . . Isidor Großer (U-I), Erich Schulz (U-I), Hermann Beutel (O-I); die Oberstlieutenants Goldacker, Volkmann, Schapelow, Dargitz, v. Waldow . . Klaus Fleck (O-I), Paul Johannes (U-I), Lambert v. Frantzius (U-I), Karl Paaschen (O-I), Friedrich Schmidt (O-II); Werner v. d. Schulenburg, Hofherr . . Friedrich Wolffgramm (O-I); Gallas, Österreichischer Generallieutenant . . Julius Martini (U-I); Claudine v. Rochow, Moritz Augusts Schwester . . Richard Giese (U-II); Birkentisch, Haushofmeister im Hause Schwarzenbergs . . Bruno Dünnwald (U-I); ein Trabant im Hause Schwarzenbergs . . Hans Voigt (O-II); Jakob Blechschmidt, Wirtshausbesitzer . . Albert Rakobrandt (O-II); Male, seine Frau . . Eduard Schwerin (O-II); Liese, beider Tochter . . Karl Schmidt (U-II); Prediger Bergius . . Walther Graef (O-II); Friesen und Trumbach, Kämmeriere von Berlin . . Otto Klette und Kurt v. Hippel (U-I); Schönbrunn, Bürger . . Richard Frick (O-I); Nickel Wollkopp, Geselle bei Blechschmidt . . Hubert Winkler (U-I); ein Hof-Fourier . . Paul Micck (U-I); Fritze Storch, Bärwolf und Kobow, Soldaten im Rochowschen Regiment . . Albert Jahnke (U-I), Ernst Wittkopf und Hans Walter (O-II).

Der Darstellung vorauf ging ein Prolog zur Begrüßung der Festteilnehmer, gesprochen von dem Untersekundaner Karl Schmidt, welchen der sein Seminarjahr bei uns abhaltende

---

*) Nicht unerwähnt soll bleiben, daß auch der von dem Zeichenlehrer der Anstalt Herrn Kaut erfolgreich geleitete Schüler-Zeichen- und Malverein „Palette“ am 16. Mai und am Vormittage des 17. Mais durch eine viel besuchte Ausstellung seiner wohlgelungenen Bilder im kleinen Börsenhaussaale das Seinige zur würdigen Einleitung des Festes beitrug.

Kandidat des höheren Schulamts Herr Walther Busch verfaßt hatte. Er lautete also:

Eh sich der Vorhang hebt und unser Spiel
In bunten Bildern Euch vorüberzieht,
Gönnt einem Schüler noch ein kurzes Wort.
In aller Schüler Namen bring ich Euch,
Ihr hohen Gäste, achtungsvollen Gruß,
Die Ihr der Schule Festesruf vernahmt
Und gern ihm folgtet, uns zu Ehr und Freude;
Euch grüß ich, werte Häupter unsrer Stadt,
In deren Schutz die Schule froh gedeiht;
Durch meinen Mund ruft der Vergangenheit,
Euch, alte Schüler, die zum Jubelfest
In Prenzlaus Mauern Ihr versammelt seid,
Die Gegenwart ein froh Willkommen zu.
Wir Schüler sind des hohen Baumes Blüten,
Der, nun dreihundertfunfzig Jahre alt,
Noch jugendfrisch die schwellenden Zweige breitet:
In seinem Laub seid Ihr herangereift.
Wie Ihr gesetzt und würdig jetzt Euch gebt,
Hebt nur den Schleier von vergangnen Tagen,
So seht Ihr Euch in Jugendübermut
Als Eurer Lehrer Schrecken auf den Bänken,
Und auf der Straße in den bunten Mützen
Der Töchterschülerinnen Stolz und — Spott.
Die Zeit bleibt jung, die Menschen altern nur,
Und neue Jugend geht die alten Bahnen.
Was Ihr gewesen einst, das sind jetzt wir;
Wir treibens besser nicht, als Ihr es triebet,
Noch schlechter, hoff ich auch, als Ihr gethan.
Und darf ich uns der Zukunft Schleier lüften,
So seh ich uns, die Jungen, auch bemoost,
In Manneskraft, in Amt und Würden gehn.
Dann zahlen wir dem Leben unsre Schuld
Mit ernster Arbeit, heute nehmt von uns
Ein ernstes Spiel und nehmt es freundlich auf. —
Zweihundertfunfzig Jahre führen wir
Zurück Euch in die Zeit des großen Kriegs,
Da zweiundzwanzig Winter schon und Sommer
Im deutschen Land verheerend er gehaust.
Ein schwacher Herrscher kränkelt auf dem Thron
Von Brandenburg, und Habsburg streckt die Hand
Nach unserm Vaterland. Es scheint verloren,
Wie könnte seine Ohnmacht Habsburg trotzen? —
Doch anders fügt es Gott. Am fernen Meer,

Am üppigen Hof im Haag erzog er den,
Der Habsburg trotzen, Brandenburg befrein
Und Brandenburg zur Größe führen sollte.
Der große Kurfürst hieß er seiner Zeit.
Gönnt Aug und Ohr uns, Euch zu zeigen, wie
Der neue Herr den wankenden Thron gefestigt.
Zieht nicht die Stirn in kritisch-finstre Falten
Und laßt den Rezensenten hübsch zu Haus.
Wir geben unser Bestes. Ihr bedenkt:
Ein Schelm allein giebt mehr, als er vermag!

Die Zwischenpausen wurden durch die von Herrn Oberst v. Bojanowsky für die ganze Dauer des Festes uns gütigst zur Verfügung gestellte Kapelle des hier garnisonierenden Infanterie-Regiments General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (64) unter Leitung ihres Musikmeisters Herrn Henrion in angemessenster und dem Inhalte des Stückes wohl angepaßter Weise ausgefüllt.

Das Schauspiel v. Wildenbruchs entbehrt einer einheitlichen und in sich geschlossenen Handlung, was der Dichter selbst sehr wohl gefühlt und durch die Einteilung in einzelne „Vorgänge" ausdrücklich bezeichnet hat. Aber durch alle die vielen bunten, lebensvollen und dramatisch höchst wirkungsreichen Bilder zieht sich doch eine einigende und das Ganze verbindende Idee: wir sehen, wie eine mächtige Kraft, die das Beste will, zu diesem Besten sich durchkämpft. In der Person des jugendlichen Kurprinzen, späteren Kurfürsten, des Großen, ist diese Idee verkörpert. Er wirft jeden Widerstand, der sich seinem Streben entgegensetzt, siegreich nieder, er erwirbt sich die Liebe und Verehrung aller Guten, ihm jubeln am Schlusse alle Herzen zu. Und alles dies geschieht in unserm Vaterlande, auf unserm brandenburgischen Boden und durch unseren angestammten Herrscher. Solche Erwägungen bestimmten den Berichterstatter zu der Wahl gerade dieses Dramas. Seine an den Dichter gerichtete Bitte um die Erlaubnis zur Aufführung wurde ihm in der liebenswürdigsten Weise gegeben. Herr v. Wildenbruch schrieb ihm unter d. 29. Oktober 1892 folgendes: „Ihre Absicht, meinen neuen Herrn zur Jubelfeier Ihres Gymnasiums von dortigen Schülern aufführen zu lassen, erfüllt mich mit dem Gefühle, das wohl jedem Dichter bereitet sein wird, der da erfährt, daß sein Werk dem Herzen des jungen Geschlechts nahegebracht

und dadurch der Zukunft empfohlen werden soll. Empfangen Sie daher meine freudige Zustimmung zu Ihrem Vorhaben und lassen Sie mich den Wunsch hinzufügen, daß Ihre Arbeit an meinem Stücke Ihnen Freude und Gelingen eintragen möchte". Dieser freundliche Wunsch ist in jeder Hinsicht in Erfüllung gegangen. Es gelang den jungen Darstellern, soweit dies überhaupt billigerweise von ihnen erwartet werden konnte, vollauf, nicht nur die vom Dichter bezweckte Gesamtwirkung hervorzubringen, sondern auch jedes einzelne Scenenbild durch sicheres Spiel, bühnengerechte Haltung und scharfe Charakterisierung der handelnden Personen auch im kleinen auszumalen. Wenn der verehrte Dichter, der durch seine Schöpfung so viel zu dem Gelingen unseres Festes beigetragen hat, der Aufführung gemäß seiner ursprünglichen Absicht beigewohnt hätte und nicht „gerade zu der Zeit durch kategorische Pflichten nach anderem Orte gerufen" worden wäre, ich glaube, er würde seine Freude gehabt haben an dem frischen Spiele und an dem ungeteilten, begeisterten Beifalle, den dieses und den seine Dichtung bei den nach Hunderten zählenden Zuschauern hervorrief. Dieser Erfolg war aber nur möglich geworden durch Fleiß und Ausdauer. Jeder Darsteller hatte sich in seine Rolle ganz eingelebt. Seit Michaelis war kaum ein Tag verflossen, an dem wir uns nicht mit der Einübung des Stückes beschäftigt hätten. Eine Unzahl von Proben, die sich je länger je mehr drängten, und zwei Generalproben im Kostüm waren der Festaufführung vorangegangen. An den zeitigen Mitgliedern des mit dem hiesigen Gymnasium seit Ostern 1890 verbundenen pädagogischen Seminars hatte der Verichterstatter bei der Einstudierung eine ganz besonders förderliche Unterstützung gefunden. Namentlich fühlt er sich Herrn Kandidaten Busch als dem Regisseur und Herrn Kandidaten Stockmann als dem Inspicienten zu größtem Danke verpflichtet, während er für die Lieferung der höchst geschmackvollen Garderobe und die Inscenierung dem Direktor des Stadttheaters zu Stettin Herrn Gluth nicht geringeren Dank zollt und auch an dieser Stelle freudig ausspricht.

Als der Beifallssturm am Schlusse der Aufführung vorüber war, verteilten sich die Festgenossen über die weiten Räume des durch Herrn Gärtner Gustav Burmeister schön ausgeschmückten Börsenhauses. Die alten Schüler gruppierten sich nach Generationen

und feierten, in vielen Fällen nach langen, langen Jahren, ein frohes Wiedersehen. Man hatte sich so viel zu begrüßen, so viel zu erzählen, daß man nur sehr schwer und sehr spät und nur mit Rücksicht darauf, daß morgen auch ein Tag und zwar ein voll=besetzter Tag sei, endlich sich trennte. Die ob Raum und Zeit erhabenen Ritter von der Gemütlichkeit freilich konnte selbst diese verständige Überlegung nicht abhalten, unter feucht fröhlichem Treiben, unter Reden und Gesängen das Erwachen des jungen Tages abzuwarten.

Um die neunte Stunde dieses Hauptfesttages, Donnerstags d. 18. Mais, wogte die Stadt in feiertäglicher Bewegung. Die jetzigen Schüler begaben sich in ihren bunten Klassenmützen zu=sammen mit den Lehrern nach dem in grünem Tannenschmucke prangenden Gymnasialgebäude, die übrigen Festteilnehmer ver=sammelten sich im großen Ratssaale, der auch, wie das ganze Rathaus, festlichen Schmuck angelegt hatte. Nur Herr Geheimrat Klix fand sich in Begleitung des Berichterstatters bei der Schule ein. Er berief sogleich das Lehrerkollegium nach dem Konferenz=zimmer und überreichte hier dem ältesten Lehrer der Anstalt, Herrn Professor Schaeffer, wie dem Berichterstatter die Insignien des Roten Adlerordens IV. Klasse, welchen die Gnade Sr. Majestät des Kaisers und Königs aus Anlaß des Festes den beiden Männern verliehen hatte. Dieser Akt, für die ganze Anstalt gleich ehrenvoll wie für die zunächst an ihm Beteiligten, wurde schon jetzt vollzogen, damit diese, wie der Herr Geheimrat in seiner Ansprache äußerte, im Schmucke des Ordens das Fest begehen könnten. Nachdem der Berichterstatter den schuldigen Dank ausgesprochen, verfügten sich die im Konferenzzimmer Versammelten zu den Schülern, die in=zwischen auf dem Platze vor dem Gymnasium Aufstellung genommen hatten, und zogen mit ihnen nach dem Rathause, um die Fest=gesellschaft abzuholen, die sich dort zusammengefunden hatte. In dem Ratssaale hieß zunächst Heer Bürgermeister Mertens alle am Feste Teilnehmenden seitens der Stadt herzlich willkommen. Darauf nahmen die vor dem Rathause wartenden Schüler die Fest=versammlung in ihre Mitte und zogen mit ihr nach der Marienkirche, wo um 10 Uhr der Festgottesdienst begann. Der Sängerchor des Gymnasiums sang hier eine von dem Gesang=lehrer Herrn Organisten Fischer komponierte Motette über

Psalm 90. 1: „Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen". Dann hielt Herr Superintendent Diesener seine weihevolle Festpredigt über die Worte der Schrift Ev. St. Joh. 8. 31, 32, welche also lauten: „Da sprach nun Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: So Ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid Ihr meine rechten Jünger. Und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird Euch frei machen".

Ungefähr eine Stunde nach Beendigung der kirchlichen Handlung rief um 12 Uhr die eigentliche Schulfeier die Festgenossen in die Aula des Gymnasiums. Diese Feier wurde noch erhöht durch die Anwesenheit des Herrn Oberpräsidenten Excellenz Dr. v. Achenbach, welcher mittlerweile aus Potsdam eingetroffen und von Herrn Bürgermeister Mertens auf dem Bahnhofe empfangen worden war. Unser im Jahre 1889 neu erbauter und von unserem früheren Mitbürger, dem jetzt in Dresden wohnhaften Herrn Apotheker A. Witt durch eine herrliche Orgel und reichen Bilderschmuck ausgestatteter Festsaal hatte an diesem Tage Gelegenheit, sich trefflich zu bewähren und in seiner Größe und Schönheit der zahlreichen Versammlung einen ausreichenden und Auge wie Sinn gleichmäßig erfreuenden Aufenthalt zu bieten. Der Schülercötus hatte schon vor Beginn des Aktus auf dem Podium und zur Seite desselben Platz genommen. Unsere Gäste füllten den Schülern gegenüber den ganzen weiten Hauptraum des Saales. Außerdem war es möglich gewesen, den Frauen des Festkomitees, des Patronats und des Lehrerkollegiums in einem anstoßenden Schulzimmer Plätze anzuweisen, von denen aus die Damen jedes Wort, das gesprochen wurde, hören und alle Vorgänge während der Feier sehen konnten, wenn wir unsererseits auch ihres Anblicks entbehren mußten.

Der Verlauf der Feier selbst war folgender.

Gesang des Sängerchors mit Orgelbegleitung:

Psalm 36. 6, Motette komponiert von A. E. Grell. „Herr, Deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und Deine Wahrheit, so weit die Wolken gehn. Halleluja"!

Festrede des Direktors Dr. Arnoldt:

„Ein Fest von hoher Bedeutung für unsere Schule, unsere Stadt und unsere Landschaft hat uns hier vereinigt, hochgeehrte Versammlung, ein einziges Fest, das niemand gesehen hat und niemand wieder sehen wird, wie es in dem alten Säkularspruche heißt. Die Knaben und Jünglinge, welche gegenwärtig dieser Schule angehören, ahnen es, daß der heutige Tag, wie inhaltsvoll sich auch ihre Zukunft gestalten möge, als ein leuchtender Stern in ihrer Erinnerung strahlen wird; die Männer und Greise, welche großenteils vor langer, langer Zeit auf unseren Schulbänken saßen und jetzt auf eine thatenreiche Vergangenheit zurückschauen, empfinden den heutigen Tag als einen hellen Sonnenblick ihres Lebens. Aber weit über den Kreis der jetzigen und der früheren Schüler und weit über den Kreis der Lehrer in Gegenwart und Vergangenheit erstreckt sich die Teilnahme an dem Säkularfeste unserer Schule. Die Anwesenheit hoher Vertreter der Kirche und des Staates, unter ihnen des ersten Königlichen Beamten in unserer Provinz, des ersten Geistlichen der Kurmark und des verehrten Mannes, der länger als 26 Jahre seine unermüdliche Kraft, seine hohe Einsicht für das Wohl der brandenburgischen Gymnasien einsetzt, die Anwesenheit so vieler Väter der Stadt, so vieler Vertreter verwandter Lehranstalten, so vieler Diener der Kirche, so vieler Befehlshaber unseres Heeres beweist es augenfällig, ein wie großer Wert von allen Seiten der Feier beigemessen wird, die wir aus Anlaß des 350jährigen Bestehens des Prenzlauer Gymnasiums heute begehen.

Was hat sie alle, die wir mit dem Ausdrucke des aufrichtigsten Dankes für ihre Teilnahme begrüßen, herbeigeführt? War es bei den einen lediglich das Gefühl der amtlichen oder gesellschaftlichen Verpflichtung? War es bei den andern nur die persönliche Neigung und Liebe zu der Anstalt, deren Mitglieder sie einmal gewesen sind? Gewiß haben auch diese nicht hoch genug zu achtenden Empfindungen der Pflicht und Liebe auf ihr Erscheinen eingewirkt. Allein die Pflicht zwingt uns selbst zu dem, was wir ungern thun; die Liebe macht uns oft blind und läßt uns den geliebten Gegenstand nicht selten überschätzen.

Sie, hochverehrte Herren, sind nicht hergekommen aus solch äußerem Zwange, nicht durch eine solche, wenn auch edle, so doch unklare Gefühlsregung getrieben, Sie sind hierher gekommen, des bin ich gewiß, in der verständnisvollen Überzeugung von dem Verdienste dieses Instituts um den Unterricht und die Erziehung unserer Jugend, in der bewußten Erkenntnis von der Bedeutung und dem Werte der gymnasialen Bildung überhaupt.

Wenn der Übereifer heutiger Schulreformer sich soweit verstiegen hat, dem Gymnasium sogar die Berechtigung seiner Existenz

in der Gegenwart abzusprechen, so glaube ich in Ihrem Erscheinen einen thatsächlichen Protest gegen diese antigymnasiale Richtung und eine Bürgschaft für die Zukunft des Gymnasiums am hiesigen Orte erblicken und es erkennen zu sollen, daß die Zahl der Männer auch hier in Stadt und Land noch groß ist, die sich um das Banner idealer Bildung und humaner Erziehung zu scharen gewillt sind.

Das Jubelfest, das wir feiern, lenkt unsern Blick unwillkürlich in die Vergangenheit und auf die Entwickelung der gefeierten Schule. Und nichts dürfte geeigneter sein als ein Blick in diese Vergangenheit und auf diese Entwickelung, um die Ansicht der Stürmer und Dränger auf dem Gebiete des höheren Schulwesens Lügen zu strafen, der zufolge das Gymnasium, wie es ist und wie es war, den Forderungen seiner Zeit nicht gerecht werde und niemals gerecht geworden sei. Nichts dürfte mehr als eine solche geschichtliche Betrachtung den unwiderleglichen Beweis liefern, daß das Gymnasium zwar an dem bewährten Guten mit zäher Energie festgehalten, dabei aber jeden wahren Fortschritt der Wissenschaften und Künste, jede wirkliche Förderung der didaktischen und pädagogischen Grundsätze wohl beachtet und in sich aufgenommen, jede wertvolle Kulturströmung mit verständigem Maß auch in sein stilles Bette geleitet hat. Dauer im Wechsel!

Gestatten Sie mir daher, hochgeehrte Anwesende, daß ich vor Ihren Augen in großen Zügen die Geschicke unserer Schule vorüberführe und an ihrem Beispiele und Bilde zu zeigen versuche, wie das deutsche Gymnasium mit Eifer und mit Erfolg bemüht gewesen ist, dem Bildungsbedürfnisse jeder einzelnen Zeitepoche zu entsprechen und zu genügen, und wie es demnach berechtigt und berufen ist, seinen Besitzstand zu halten und zu hüten zum Wohle unseres Staates, unserer Kirche, unseres Volkes.

Als das Prenzlauer Gymnasium im Jahre 1543, also 4 Jahre nach Einführung der Reformation in der Mark, von dem Rate der Stadt neu begründet und durch die Kurfürstlichen Visitatoren als lateinische Schule eingerichtet wurde, ward es vor allem bestimmt zu einer Pflanzschule der Reformation. Und dies ist seine hauptsächlichste Bestimmung während des ersten Jahrhunderts seines Bestehens gewesen. Man glaube ja nicht, daß die geläuterte Lehre, einmal in die Erscheinung getreten, ohne weitere Veranstaltung in sich selbst Kraft genug besessen haben würde, ihre Ausbreitung und Erhaltung zu bewirken. Es ist schwach bestellt, wie die Erfahrung lehrt, um die historische Anschauung derjenigen, die da wähnen, die Ideen des Fortschritts der Menschheit würden gleichsam in eigner Person sich Bahn brechen und siegreich alle entgegenstehenden Hindernisse überwinden, während die Menschen, die die Früchte ihrer Verwirklichung genießen wollen, die Hände ruhig in

den Schoß legen und dem Prozesse ihrer Entfaltung müßig zuschauen. Wahrlich Luther, der doch, wenn einer, der Idee der Reformation voll gläubiger Zuversicht vertraute, hegte eine andere Meinung. Auch entging es ihm nicht, daß die neuerstandene evangelische Kirche allein nicht imstande gewesen wäre, ihren mächtigen Widersachern gegenüber ihr Haupt zu erheben und aufrecht zu erhalten. Darum ließ er seine Mahnung erschallen an den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung, darum wandte er sich in seinem Sendschreiben an die Bürgermeister und Ratsherren aller Städte deutsches Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollten, und legte die Stiftung von Schulen der Obrigkeit hauptsächlich um deswillen ans Herz, daß tüchtige Leute für geistliches und weltliches Regiment erzogen würden, zu welchem Behufe er vor allen andern die Sprachstudien empfahl. „Denn", sagt er, „der Teufel roch den Braten wohl: wo die Sprachen herfürkämen, würde sein Reich ein Fach gewinnen, das er nicht könnte leicht wieder zustopfen. Es ist ihm nicht ein lieber Gast damit ins Haus kommen; darum will er ihn auch also speisen, daß er nicht lange solle bleiben. Diesen bösen Tück des Teufels sehen unser gar wenig, liebe Herren. Darum, liebe Deutsche, laßt uns hie die Augen aufthun, Gott danken für das edel Kleinod und fest drob halten, daß es uns nicht wieder entzückt werde, und der Teufel nicht seinen Mutwillen büße. Denn das können wir nicht leugnen, wiewohl das Evangelium allein durch den heiligen Geist ist kommen und täglich kommt, so ists doch durch Mittel oder Sprachen kommen und hat auch dadurch zugenommen, muß auch dadurch behalten werden. Die Sprachen sind die Scheiden, darinnen dies Messer des Geistes steckt; sie sind der Schrein, darinnen man dies Kleinod trägt; sie sind das Gefäß, darinnen man diesen Trank fasset; sie sind die Kemnot, darinnen diese Speise liegt. Darum, liebe Herren, laßt Euch das Werk anliegen, das Gott so hoch von Euch fordert, das Euer Amt schuldig ist, das der Jugend so not ist und das weder Welt noch Geist entbehren kann".

Man weiß, wie eifrig die evangelischen Städte und Schulen dieser kräftigen Aufforderung Luthers nachkamen. Die Schulen wirkten zur Verbreitung der Reformation nicht etwa nur in mittelbarer Weise, sondern sie faßten diese ihnen gewordene Aufgabe fest und bewußt ins Auge. Wenn es also in Bezug auf unser Gymnasium eine ausgemachte Thatsache ist, daß sowohl die Absicht seiner Anlage auf die Stärkung der evangelischen Lehre gerichtet war, als auch daß seine durch Luthers und Melanchthons Ratschläge bestimmten Einrichtungen den ausgesprochenen Zweck fort und fort verfolgten, den evangelischen Geist in der Jugend zu wecken, zu bilden und zu kräftigen und der Kirche wie der Gemeinde stets neue glaubensfeste Mitglieder zuzuführen: so dürfen wir keinen Anstand nehmen, demselben den gebührenden Anteil an

allen den Segnungen zuzuerkennen, welche die Reformation nicht bloß über das Gebiet des religiösen Glaubens, Denkens und Handelns, sondern auch über alle Kreise der Wissenschaft und Kunst, des Familien- und Gemeindelebens in reicher Fülle verbreitet hat, oder mit einem Worte, so sind wir vollkommen befugt, unsere Anstalt mit dem ehrenden Namen einer Pflanzschule der Reformation für Prenzlau zu bezeichnen.

Mit weitschauendem Blick und auf breiter Grundlage hatte Luther die Organisation der deutschen evangelischen Stadtschulen geplant. Neben dem Religionsunterrichte und dem Unterrichte in den alten Sprachen legte er ein großes Gewicht auf die Historien. „Wo man sie lehrete", so lauten seine Worte, „da würden die Knaben hören die Geschichten und Sprüche aller Welt, wie es dieser Stadt, diesem Reiche, diesem Fürsten, diesem Manne, diesem Weibe gangen wäre, und könnten also in kurzer Zeit gleich der ganzen Welt von Anbeginn Wesen, Leben, Rat und Anschläge, Gelingen und Ungelingen für sich fassen, wie in einem Spiegel, daraus sie dann ihren Sinn schicken und sich in der Welt Lauf richten könnten". Und weiter fügt Luther hinzu Musik und Mathematik. „Wenn ich Kinder hätte und vermöchts, sie müßten mir nicht allein die Sprachen und Historien hören, sondern auch singen und die Musika mit der ganzen Mathematika lernen".

Die heilige Schrift also und die alten Sprachen sollten das Fundament des Unterrichts bilden, außerdem aber sollten auch Geschichte, Mathematik und Musik gepflegt werden. Dieser universelle Charakter des Unterrichts, wie ihn Luther offenbar im Auge hatte, kam jedoch in der Praxis nicht zu durchgreifender Geltung, vielmehr erlangte in den meisten Schulen und auch in der unsrigen bald überwiegenden Einfluß eine andere Richtung, deren Hauptvertreter der Rektor des Straßburger Gymnasiums Johannes Sturm war. Von Geschichte und Geographie war hier in Prenzlau auf der lateinischen Schule wie fast überall in Deutschland beim Unterrichte nicht die Rede, noch weniger von Naturwissenschaften. Im Rechnen und in der Geometrie wurde nur ein ganz dürftiger Anfang gemacht. Lesen, Schreiben und Sprechen wurde ohne jeden voraufgehenden deutschen Elementarunterricht ausschließlich am Lateinischen geübt. Der Gebrauch der Muttersprache war sogar im Verkehre der Schüler unter einander verboten. Außer dem Katechismus wurde nur Lateinisch und ein wenig Griechisch getrieben. Dabei fand der Inhalt der gelesenen Autoren kaum Beachtung, um so mehr aber die Form; die Phrasen und Redefiguren wurden mit größter Sorgfalt aufgesucht; das Hauptziel war die Nachahmung ciceronianischer Sprache und Redekunst.

Diese Sturmische Methode, die uns heutzutage höchst wundersam anmutet, entsprach vollkommen dem Bedürfnisse ihrer Zeit. Wir

finden sie nicht bloß erklärlich, sondern einfach notwendig, wenn wir bedenken, daß damals das Lateinische die ausschließliche Sprache der Wissenschaft, der Kirche, der Diplomatie, ja die Verkehrssprache aller Gesellschaftskreise war, die auf höhere Bildung Anspruch machten.

Als sich dieses Verhältnis im Leben unserer Nation allmählich änderte, als die deutsche Sprache auch in den Wissenschaften sich siegreich neben die lateinische stellte, die mathematisch-naturwissenschaftlichen Disciplinen durch Galilei, Kepler, Newton Mittelpunkt des geistigen Fortschritts wurden, als der empirisch-historische Wissensstoff in großen Werken Sammlung und Verbreitung fand, da trat auch sofort im 17. Jahrhundert eine lebhafte Reaktion gegen die bisher übliche Didaktik Sturms hervor. Schon vor dem dreißigjährigen Kriege forderte Wolfgang Ratichius mit aller Entschiedenheit, daß dem Unterrichte im Lateinischen das deutsche Lesen vorausgehe, und daß im ganzen Unterricht die Muttersprache gepflegt werde. Und unmittelbar nach Ratichius erstand in dem Bischof der mährischen Brüder Amos Comenius ein bahnbrechender Methodiker, dessen neues System, dessen Befürwortung des Anschauungsunterrichts und der Realien auf dem Gebiete der Natur-, der Länder- und Völkerkunde von der größten und nachhaltigsten Wirkung auf die deutschen Gymnasien war.

Derjenige Mann, dem an unserer Schule die Aufgabe zufiel, dieser polymathischen Tendenz des Zeitalters Genüge zu thun, war der Rektor Johannes Österreich, 1656 zu Magdeburg geboren. Nach dem Besuche der Fürstenschule zu Grimma hatte er auf der Universität Leipzig besonders Thomasius gehört, den ersten Professor, der seine Vorlesungen in deutscher Sprache zu halten wagte; daneben hatte er sich eines höchst eifrigen Privatstudiums der Werke Speners beflissen. Durch den neuen Lehrplan vom Jahre 1697, welchen er im Verein mit dem Kurfürstlichen Kommissarius Lütkens entwarf, reorganisierte er die hiesige Anstalt, vertiefte nicht nur den Unterricht in der Religion, den alten Sprachen und der Mathematik, sondern machte auch einen Anfang mit der Pflege der Muttersprache, weil es sich, wie er sich ausdrückte, gemäß dem Beispiele der Griechen und Römer und aller gebildeten Nationen nicht schicke, die angeborene Sprache zu mißachten; er fügte ferner die Geschichte und Geographie geschickt in den Unterrichtsorganismus ein. Bei dem historischen Unterrichte verlangte er mit Nachdruck die Berücksichtigung des patriotischen Momentes. „Wie ein jeder Unterthan", sagt er, „seine vaterländische Geschichte liebt, eine wohlgeordnete Darstellung von seinem Fürsten und seinem Vaterlande mit Freuden liest, so wünschen auch wir von Herzen, daß die Thaten des Erlauchten Brandenburgischen Hauses, dessen großen Glanz Gott noch vergrößern möge, zum Nutzen der Schuljugend im Unterricht ihre

verdiente Stelle finden möchten". Das Ziel der Schulbildung müsse eine allmählich wachsende und für einen jeden Schüler angemessen berechnete Polymathie sein. Man habe sich nach den Erfordernissen der Zeit zu richten. Alles, was den Reiz der Neuheit an sich trage, zu verdammen, zeuge von einem altfränkischen Sinne oder heiße wenigstens, sich selber die Augen verschließen und undankbar sein gegen die in der Erlernung der edleren Wissenschaften sich mehr und mehr beweisenden göttlichen Wohlthaten. Denn wenn die Gegenwart, die freilich von ihren eigenen Schäden nicht frei sei, dennoch hinsichtlich der Bildung und der socialen Verhältnisse offenbar Fortschritte mache, so müsse es durchaus verwerflich erscheinen, allein die didaktische Methode unangebaut zu lassen und der Dunkelheit und Weitschweifigkeit preiszugeben.

In Österreichs Sinne wirkte sein Nachfolger Rektor Procopius, wie Österreich ein unermüdlich thätiger, begeisterter Schulmann und wie jener ein treuer Anhänger Speners und des Pietismus, volle 44 Jahre lang bis 1748 mit Umsicht und Energie an unserer Schule fort. Durch die Männer aber, welche dann Procopius nacheinander im Rektorat ablösten, Georg Venzky und Johann Gotthilf Müller erfolgte alsbald, dem Zuge der Zeit entsprechend, eine zweite Erweiterung und Vertiefung der realen Lehrfächer. Venzky wird von Karl v. Raumer in seiner Geschichte der Pädagogik unter den Begründern des Realschulwesens zusammen mit einem Schötgen, Semler und Hecker genannt, und Müller hatte 1747 als junger Mann an der ersten bedeutenden, in diesem Jahre von Hecker in Berlin eingerichteten Realschule ein Lehramt übernommen und dort die für seine pädagogischen Prinzipien entscheidende Anregung empfangen. Beide, Venzky wie Müller, waren sehr vielseitig gebildet und ebenso in der Theologie, Philologie und Philosophie wie in den Naturwissenschaften zu Hause, beide begünstigten beim Unterrichte die für die äußere Wohlfahrt und für das werkthätige Leben nützlichen Kenntnisse: gleichwohl zeigt sich in ihrem Wesen doch ein erheblicher Unterschied. Venzky, Mitglied der deutschen Gesellschaft zu Leipzig und Königsberg, Verehrer Gottscheds und Anhänger Christian Wolffs, war offenbar ein feiner Weltmann, der in dem Hause des hier als Regimentskommandeur Hof haltenden Erbprinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt und seiner Gemahlin Karoline ein- und ausging. Müller dagegen erweist sich als eine durch und durch praktische Natur. Er sorgte mit gutem Erfolg für die Anlegung einer Schulbibliothek und einer Sammlung von Naturalien und Instrumenten für die Zwecke des Unterrichts; sein Streben war auf die Gründung eines Alumnats nebst einem guten Bewegungsplatze für die Schüler und einer sogenannten Kommunität gerichtet, d. h. einer Anstalt, in der bedürftigen Jünglingen freier Unterhalt im Essen und Trinken verschafft werden sollte. Seine Programm-

abhandlungen bewegen sich überwiegend auf naturwissenschaftlichen Gebieten, seine Arbeiten über die Versteinerungen in der Ukermark werden noch heute von den Geologen gesucht und geschätzt.

Trotz dieser Bevorzugung der Realien und trotz der scharfen Betonung des Nützlichkeitsprinzips durch Müller und Venzky blieben gleichwohl auch unter ihrer Schulleitung die Religion und die alten Sprachen nach wie vor das beherrschende Centrum des Unterrichts. Die vielfältigen von ihnen übermittelten nutzbringenden Kenntnisse wurden dem Lehrplane nur äußerlich angefügt, ein Systemwechsel fand nicht statt. Allerdings lag die Neigung dazu, besonders bei Venzky, sehr stark vor, die Durchführung seiner Absichten scheiterte indes an dem Widerwillen seiner Kollegen wie nicht minder der hiesigen Bürgerschaft.

Es ist bekannt, daß der pädagogische Realismus in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in der philanthropinistischen Richtung Basedows seinen Höhepunkt erreichte. Auch hier in Prenzlau erkannten einsichtige Schulmänner und Bürger, wie der Philanthropinismus viele Gebrechen der herkömmlichen Erziehungs- und Unterrichtsweise nicht ohne Sachkunde aufdecke, wie er über die leibliche Erziehung vernünftigere Grundsätze aufstelle und durch das Streben nach Anschauung auch in methodischer Hinsicht manches Nutzbare bringe. Dagegen sträubte man sich in schulmännischen und bürgerlichen Kreisen auch hier wider die einseitige Verstandesaufklärerei und wider die unverhältnismäßige Überlieferung gemeinnütziger Kenntnisse, die im praktischen Leben sich nicht einmal immer bewährten. Im letzten Grunde handelte es sich jetzt um die Fundamentalfrage alles Unterrichts, ob derselbe noch ferner einen eigenen, für sich bestehenden Zweck, allgemeine Bildung des Menschen, haben solle, oder nur den relativen Zweck, Bildung des Menschen für seine künftige Bestimmung in der Welt; ob es darauf ankomme, den Geist an und für sich zu üben oder ihn mit der möglich größten Masse brauchbarer Kenntnisse auszurüsten, mit einem Worte, ob der Zögling für diese Welt und Zeit oder für die Welt des Geistes, für Zeit und Ewigkeit zu bilden sei.

Es ist das große Verdienst des Rektors Konrad Andreas Greiff, eines geborenen Württembergers, diesen Streit, der damals die ganze gebildete Welt bewegte, für unsere Lehranstalt gegen die philanthropinistische Richtung und zu Gunsten der humanistischen im Sinne eines Gesner, Ernesti und Heyne entschieden zu haben. In einer Schulschrift vom Jahre 1778 wies er die Eltern seiner Schüler in überzeugender Weise auf die moralischen Bedenken gegen die fremde Erziehung in den Erziehungsanstalten und auf die Vorzüge der häuslichen Erziehung und des öffentlichen Unterrichts hin, und in einer anderen Schrift aus dem Jahre 1784 zerstreute er erfolgreich die Zweifel, die gegen das Studium der alten Litteratur auf Schulen aus Utilitätsrücksichten vorgebracht und

gehegt werden könnten. „Wie gewöhnlich“, sagt Greiff in der zuletzt genannten Abhandlung, „ist die Sprache derer, die die Köpfe ihrer Kinder mit lauter Sachen oder Realien, wie sie es nennen, angefüllt wissen, die ihnen sogleich jene nötigen und für das künftige Leben und Amt brauchbaren Kenntnisse beibringen wollen! Doch diese Stimme ist gerade so weise als der Zuruf eines überklugen Ökonomielehrers an die Landleute: Legt Pflugschar und Hacke und Egge beiseite und streuet ohne alle die unnützen Vorkehrungen sogleich den Samen auf Eure Äcker hin. Freilich wer die alten Sprachen erlernet, bloß um ein großer Grieche und Lateiner zu heißen, und wer sie als Zweck allein ansiehet, der wäre allemal jenem thörichten Landmanne gleich, der sein Pflügen und Wenden für nötig hält, bloß um zu pflügen und zu wenden. Wer sie aber als Mittel, als unentbehrliche Werkzeuge schätzt und durch sie seinen Geist mit Ideen und sein Herz mit Empfindungen bereichert: der verdammet nicht, wenn er die Sachen versteht, hinterher undankbar die Sprachen, als die Mittel, ohne welche er jene weder hätte erlernen noch andere wieder lehren können. Indessen ließe sich auch schon, insofern man nie Sachen oder Ideen ohne die sie bezeichnende Hülle der Worte denkt, ein für sich bestehender, unabhängiger Vorteil bei Erlernung der ausgebildeten alten Sprachen entdecken. Es liegt nämlich in der Sprache der besten Schriftsteller in jeder Art der Wissenschaften eine Menge feiner Begriffe verborgen, die jene großen Männer durch eigene Wörter zuerst entwickelt und fühlbar gemacht haben, und der Reichtum und die Vollkommenheit einer Sprache erleichtern und erweitern das Denken, so wie Armut derselben es beschränket. Aber auch der Charakter einer zur Vollkommenheit gebrachten edlen Sprache bildet das Genie des Lesers und hat Einfluß auf dessen ganze Denkungsart. Und so bewirket das Studium der Alten jene Aufklärung des Verstandes der Jugend, es erwärmet ihr Herz mit Edelmut und nähret es mit Weisheit“. Das ist die Sprache und der Geist des neu erwachten Humanismus, das ist der Gesner-Ernesti-Heyneschе Geist, der sich siegend Bahn brach, die Abrichterei des Utilitarismus überwand und in die deutschen Bildungsstätten seinen Einzug hielt.

Was jene Männer begonnen hatten, wurde zum Abschluß gebracht durch Friedrich August Wolf, den Heros eponymos der Philologie, der von 1783 bis 1806 in Halle als Professor wirkte und seinen Vorläufern durch die sichere Methode in Sprachforschung und Kritik, mehr noch durch die höhere Kraft eines wahrhaft schöpferischen Geistes, scharfe Kombinationsgabe und eigentümlich anschauliche Darstellung bei weitem überlegen war. Durch ihn wurde die Philologie zur Altertumswissenschaft, die in gleicher Weise wie die Sprache, so auch Geschichte, Kunst, Religion und Sitte des Altertums, als einer in sich abgeschlossenen und nach den verschiedensten Richtungen hin für die ganze Folgezeit grund-

legenden Kulturperiode, in organischem Zusammenhange zu verstehen suchte. Demgemäß fand auch im Schulunterricht neben der Form immer mehr der Inhalt sorgfältige Beachtung, die Lektüre wurde eine weit umfassendere, und die hohe Bedeutung ihres Inhalts verschaffte nunmehr der früher vernachlässigten griechischen Litteratur eine hervorragende Stelle.

Diese weite und tiefe Auffassung des klassischen Altertums erfüllte die auf Greiff folgenden drei Rektoren unseres Gymnasiums Wetzel, Grashof und Kannegießer ganz und gar und gab ihrer segensreichen Thätigkeit an der Schule die bestimmende Richtung. Von ihnen ist nur Wetzel hier 1810 in seinem Amte gestorben, Grashof wurde später Konsistorialrat in Köln und leitete zugleich das dortige Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, während Kannegießer im Jahre 1822 die Direktion des Friedrichs-Gymnasiums in Breslau übernahm. Wetzel, ein Schüler und Freund Johann Gottlob Schneiders, Professors an der Universität in Frankfurt und nach deren Verlegung in Breslau, war ein überaus fruchtbarer philologischer Schriftsteller, Herausgeber vieler römischer Autoren und Verfasser lateinischer und griechischer Grammatiken sowie historischer und antiquarischer Werke: er arbeitete in 18 Jahren nicht weniger als 710 Druckbogen aus. In seinen historisch-philosophischen Betrachtungen, die er den Schulprogrammen immer unter einem originellen Titel vorausschickte, zeigt er sich als einen durchaus selbständigen Denker voll ausgebreiteter Kenntnisse und voll ingrimmigen Hasses gegen den korsischen Welteroberer. Grashof und Kannegießer hatten beide in Halle ursprünglich Theologie studiert, sich aber dort beide ohne Zweifel dem maßgebenden Einflusse Friedrich August Wolfs willig und mit innerster Überzeugung hingegeben. Namentlich Grashof ist ein ganzer Wolfianer. Alle seine Schulschriften atmen Wolfische Ideen, seine Organisationspläne aus den Jahren 1808 und 1811 verfolgen denselben Weg, den Wolf als Rektor der Stadtschule zu Osterode a. H. in der Praxis eingeschlagen und später allgemein empfohlen hatte: den Aufbau der oberen Gymnasialklassen auf unteren Elementar- oder Bürgerschulklassen. Bei Grashof tritt uns in seiner hiesigen Wirksamkeit überhaupt ein großes organisatorisches Talent, bei Kannegießer eine feine ästhetische, für nachempfindende Dichtererklärung vorzüglich rege Begabung entgegen.

Durch Grashof und in fortschreitender Bewegung durch Kannegießer wurde hier nach den Weisungen Friedrich August Wolfs, Wilhelm v. Humboldts und Süverns der Lehrplan des Gymnasiums gesichtet und gereinigt. Man beherzigte wieder des Herakleitos ewiges Wort: *πολυμαθίη νόον οὐ διδάσκει* — „Vielwisserei unterrichtet den Geist nicht“; man kam wieder auf den für alle wahrhafte Geistesbildung sicher leitenden Grundsatz zurück: In uno habitandum, in ceteris versandum. Das

Studium der alten Sprachen und Litteraturen wurde wieder, jedoch in geklärter und von höheren Gesichtspunkten aus geleiteter Weise, neben dem Religionsunterrichte der Kern und das Haupt des Lehrstoffes, an das sich die übrigen Unterrichtsgegenstände in wohlgegliederter Gruppierung anschlossen. Aber unter dem Einflusse der inzwischen zu ungeahnter Schönheit und Pracht entwickelten neuen Blüte unserer Nationaldichtung und unter dem gehobenen Schwunge unseres durch den Freiheitskrieg erstarkenden Nationalbewußtseins gesellte sich zu den beiden bisherigen fundamentalen Bildungselementen, dem religiösen und humanistischen, nunmehr ein drittes mit dem voll berechtigten Anspruch auf gleiches Gewicht und gleiche Bedeutung — das ethisch-nationale. Um seine Wirkung an unserer Anstalt recht und ganz zu entfalten, setzten Kannegießer wie Grashof alle ihre Kraft ein; sie wirkten im Dienste dieser Idee als gute Patrioten bewußt und begeistert, jeder in seiner Weise: Kannegießer, der feinsinnige und von dem Dichter selbst anerkannte Interpret Goethischer Lyrik, durch sein Wort und seine Unterweisung, Grashof außer durch seine kräftige Hebung des deutschen Unterrichts und dessen zündende Empfehlung in dem Lehrplan von 1812 vor allem durch die That und sein mannhaftes Vorbild. Am 29. Juni 1813, kurze Zeit nach dem heimtückischen Überfalle auf das Lützowsche Freikorps durch Franzosen und Rheinbündler bei Kitzen, erließ Grashof einen Aufruf an seine Mitbürger, in dem er ihnen seinen Entschluß ins Feld zu ziehen eröffnete und die Waffenfähigen derselben zu dem gleichen Entschlusse, die Bemittelten zu Beiträgen an Geld und Waffen für ärmere Freiwillige aufforderte. Diesen von warmer Vaterlandsliebe und einem festen, unbeugsamen Willen zeugenden Aufruf hat der General-Feldmarschall v. Boyen in seinen neuerdings veröffentlichten Lebenserinnerungen als ein Zeichen jener großen Zeit der Überlieferung für wert erachtet, und es dürfte diesem Orte wie dieser unserer Feier wohl geziemen, eine Stelle aus ihm hier anzuführen. „Nun ist es Zeit“, ruft Grashof, „daß wir alle bewaffnet dastehen, daß nur ein Gedanke unser Inneres erfülle, nur ein Wunsch unser Herz durchglühe: abzuwehren von uns und unsern Kindern die fremde Knechtschaft, furchtbar zu rächen das Blut unsrer Helden, das durch schändlichen Verrat geflossen ist. Wer von diesem Ingrimm sich ergriffen, wer von diesem Mute sich durchdrungen fühlt, der folge jetzt meinem Beispiel! — Ich verlasse für den Augenblick mein Amt; denn es ruft mich eine höhere Pflicht, und meine Gehülfen treten an meine Stelle. Ich verlasse meine Familie, denn nur ein ehrenvoller Kampf kann ihr ein glücklicheres Los für die Zukunft sichern. Ein neues, schimpflicheres Joch zu tragen, das will ich nicht; und mein Wille ist ein fester Wille; auch meine Kinder werden es nicht wollen, denn es lebt in ihnen der Geist ihres Vaters. Auch ihr dürft es nicht wollen, meine

Brüder; auch über Eure Kinder soll eine schönere Sonne aufgehen". So, wie Grashof, hatte auch sein Amtsgenosse, der Konrektor Nizze, später Direktor des Stralsunder Gymnasiums, gedacht und gehandelt, welcher bereits im Frühjahr 1813 zu den Fahnen geeilt war; und so, wie Grashof, dachten und handelten auch seine Schüler, indem alle Primaner bis auf einen, der wegen allzugroßer Kurzsichtigkeit zurückbleiben mußte, und ein großer Teil der Sekundaner die Schule verließen, um an der Befreiung des Vaterlandes teilzunehmen. Einer von ihnen, Alfred Waldemar Manualdus v. Stülpnagel, welcher schon in dem unglücklichen Kriege von 1806 mitgefochten, dann wieder das Gymnasium aufgesucht und als primus omnium das Zeugnis der Reife erworben hatte, blieb auf dem Schlachtfelde von Belle-Alliance. Dieser braven Männer und Jünglinge gedenken wir heute mit Stolz und Dankbarkeit: ihr Beispiel präge sich den Seelen unserer Jugend unauslöschlich ein, auf daß auch sie, wenn das Vaterland es fordert, ihrer Vorfahren sich würdig beweise und wie jene denke und handle!

Seit und mehr noch nach dem Rektorate Grashofs und Kannegießers bietet das Prenzlauer Gymnasium nicht mehr ein so individuelles Lebensbild wie früher. Der ausgleichende, die Zielleistungen aller preußischen Gymnasien, die Vorbildung der Lehrer an ihnen bestimmende Einfluß des Staates und seiner Aufsichtsbehörden machte sich je länger je mehr geltend, entrückte die Schulen der vorübergehenden persönlichen Neigung und Willkür ihrer Leiter und schuf überall gleichmäßigere und feste Formen. Zu dem städtischen Patronat trat so für unsere Anstalt 1817 das Königliche Kompatronat. Der Staat legte auch den alten Streit zwischen der humanistischen und realistischen Bildung durch die geschichtlich gebotene und einzig mögliche Lösung bei, daß er zwei höhere Schularten unterschied und neben dem allgemeinen, beiden gemeinsamen Bildungsprinzipe jeder ihre besonderen Bildungsziele und Bildungsmittel zuwies und hieraus naturgemäß für beide verschiedene Berechtigungen ableitete. So wurden auch bei uns, solange ein Bedürfnis dazu vorhanden war, d. h. während der Zeit von 1854 bis 1888, neben den Gymnasialklassen besondere Realklassen eingerichtet. Enthob nun aber der Staat die Gestaltung der Gymnasien dem Zufalle und dem Belieben einzelner Personen oder Gemeinden, so hat er gleichwohl in dieser Hinsicht sich der Zeit- und Kulturentwickelung und ihren Anforderungen nie verschließen können und nie verschließen wollen: er und seine ausübenden Organe haben es vielmehr für ihre unabweisbare Pflicht gehalten, die Schulen mit dem jeweiligen Bildungsbedürfnisse der Zeit in Einklang zu setzen; und sie mußten es thun, schon um sich brauchbare Bürger und Beamte zu schaffen. Die Revisionen der Lehrpläne vom Jahre 1882 und dann wieder vom Jahre 1892 sind dafür redende Zeugen. Und gerade

in der Gegenwart hat die Befürchtung, es könne die Bildungsfrage seitens des Staates hintangesetzt und nicht im Geiste unserer Zeit behandelt werden, am allerwenigsten ein Recht sich hervorzuwagen. Hat doch unser erhabener Kaiser und Herr, der sich selbst den ersten Diener des Staates zu nennen liebt, durch deutliche Beweise jedermann zu erkennen gegeben, welche Wichtigkeit er dieser Frage im Leben unseres Volkes beimißt, ist er doch mit seiner Person und mit seinen eigensten Überzeugungen für eine zeitgemäße, in echt nationalem Sinne durchzuführende Reorganisation der Gymnasien und aller höheren Lehranstalten eingetreten!

So ist denn also unser Gymnasium und das deutsche Gymnasium überhaupt, wie wir gesehen haben, trotz aller alten Traditionen keineswegs auf derselben Stelle stehen geblieben; es ist allerdings kein schwankendes Rohr gewesen, ist nicht jeder vorüberrauschenden Strömung der Zeit, nicht jeder neuen Theorie blindlings gefolgt; es hat vielmehr unverkennbar eine bedeutende Neigung, an dem einmal Bestehenden festzuhalten: aber dennoch hat es sich der Einwirkung dauernder Änderungen in den Bildungsverhältnissen der Zeit niemals entzogen, dennoch hat es wirklichen Fortschritten und tiefer gehenden neuen Richtungen der Wissenschaft stets in gebührender und seinem Vermögen gemäßer Weise zu entsprechen gesucht. Dauer im Wechsel!

Bisher haben wir mehr Veranlassung gehabt, auf den Wechsel unser Augenmerk zu richten. Werfen wir jetzt auch einen flüchtigen Blick auf dasjenige, was an dem Gymnasium dauernd gewesen ist im Laufe der Jahrhunderte, im Wandel der pädagogischen und didaktischen Maximen, und was durch diese seine Dauerhaftigkeit ein Anrecht zum wenigsten darauf erworben hat, daß man es gewissenhaft prüfe und würdige, wenn man die Aufgaben des Gymnasiums in der Zukunft zu bestimmen unternimmt.

Da verdient zunächst die Thatsache alle Beachtung, daß der letzte Zweck der Gymnasien, denen dieser Name mit Recht zukam, zu allen Zeiten derselbe geblieben ist. In unseren Tagen hat ein Mann wie Bonitz in seiner Festrede zur dritten Säkularfeier des Grauen Klosters den Endzweck der Gymnasien folgendermaßen formuliert: „Sie sollen einerseits die Befähigung geben, den verschiedenen Berufsfächern, die auf wissenschaftlichen Studien beruhen, sich nach freier Wahl hinzugeben, und sie sollen andrerseits für alle Hauptrichtungen menschlichen Wissens dasjenige auf Verständnis beruhende Interesse wecken, welches allein unter den auseinandergehenden Berufskreisen das Band geistiger Einheit zu knüpfen vermag“. 63 Jahre früher gelangte der hiesige Rektor Grashof in einer Schulschrift über die Erziehung des Menschen vom Jahre 1811 zu dem Resultat, daß die Schulerziehung auf den Gymnasien alle diejenigen Momente umfassen müsse, wodurch die rein menschliche Bildung des Jünglings bis zu dem Grade gefördert werden könne,

daß er fähig werde, irgend einen wissenschaftlichen Stoff für die bürgerliche Gesellschaft mit Selbständigkeit zu verarbeiten. Beide Männer unterschieden also, trotz ihrer großen individuellen Verschiedenheit und trotz des gewaltigen Abstandes der politischen und socialen Verhältnisse, unter denen sie lebten, ganz gleichmäßig einen allgemein menschlichen und einen besonderen Bildungszweck des Gymnasiums und bezeichneten als den letzteren die Vorbereitung für die höheren Berufsfächer, d. h. für den Staats-, Kirchen- und Schuldienst sowie für die selbständige Pflege der Wissenschaften. Was ist es aber nun anders als eben diese Zielbestimmung eines Grashof und Bonitz, wenn im Stiftungsjahre unserer Anstalt vor nunmehr 350 Jahren die Visitatoren erklärten, die Jugend solle „zeitlich in der Religion und guten Künsten zu instituieren angefangen werden, damit man derselbigen hernach in Regimenten, geistlichen und weltlichen, gebrauchen möge, auch ein jeder vor sich selbst desto mehr Geschicklichkeit erlange“? Auch diese Worte besagen eben nichts anderes, als daß der Unterricht jenen doppelten Zweck zu verfolgen habe: einmal sollten die Schüler, die ihn genossen, für den Dienst in der Kirche, in der Schule und im Staate brauchbar gemacht werden, sodann sollten auch diejenigen, welche sich dem geistlichen oder weltlichen Regimente nicht widmeten, an und für sich eine größere „Geschicklichkeit“, d. h. doch eine höhere allgemeine Bildung erhalten, welche geeignet wäre, eine geistige Einheit unter den Gliedern der Nation zu begründen.

Kann es nun wohl für Lernende und Lehrende auf dem Gymnasium ein Ziel geben, das edlen Schweißes mehr wert wäre als die Erringung einer solchen humanen Bildung, mit der die berufenen Führer unseres Volkes ausgerüstet werden sollen? Muß uns nicht die Würde dieses Zieles an sich, muß uns nicht die alte Überlieferung dringend mahnen, an ihm auch für die Zukunft festzuhalten? Gewiß ergiebt sich hieraus für das deutsche Gymnasium hinsichtlich seines Zweckes die ernste Mahnung: „Halte, was Du hast, auf daß Dir niemand Deine Krone nehme“!

Allein nicht nur der höchste Zweck des Gymnasiums hat sich dauerhaft erwiesen im Zeitenstrom, auch die wesentlichsten Mittel, welche das Gymnasium zu seiner Erreichung glaubte anwenden zu sollen, haben sich bewährt und die Probe bestanden. Es ist das die Kulturtrias des Christentums, des Altertums und des deutschen Volkstums, es sind das die Quellen des religiösen, des antiken und des nationalen Lebens, zu denen die Gymnasien seit Jahrhunderten ihre Zöglinge führen, um sie daran zu nähren und zu bilden für das Vaterland. Aus diesen drei Quellen hat das deutsche Volk in jeder großen Epoche seiner Geschichte neue Lebenskräfte geschöpft, Blumen und Früchte sprossen überall unter ihrer verjüngenden Wirkung.

Es entspricht den Mahnungen der Geschichte und dem Wesen unseres Volkes, wenn wir es als unsere erste Aufgabe ansehen, die Jugend zu jener Lebensquelle zu führen, welche Dr. Martin Luther seinem Volke von neuem eröffnet hat, wenn wir diejenigen, die Leiter und Führer des Volkes werden sollen, mit dem Geiste deutschen Glaubens erfüllen, wie er gelebt hat in unseren Vätern. Dann erziehen wir dem Vaterlande Männer, auf welche es bauen kann.

Und wir meinen nicht weniger dem Vaterlande zu dienen, wenn wir diejenigen, die einst als Repräsentanten höherer Bildung dastehen und wirken sollen, zu jenen ewigen Vorbildern geistigen Schaffens, jenen Mustern in Dichtung, Kunst und Wissenschaft leiten, die auf dem Boden von Hellas und Rom gezeitigt sind, wenn wir in dieses abgeschlossene Bild eines reichen nationalen Lebens in seinem Aufgehen, seiner Höhe und seinem Niedergang, in die Thaten und Charaktere vaterlandsliebender Männer ohnegleichen unsere empfängliche Jugend sich hineinlesen, hineindenken, hineinfühlen lassen.

Zuletzt entdeckt und für die Schule verwertet, aber wahrlich nicht der letzte in seinem Werte und seiner Wirkung ist der dritte Quell, zu dem wir das junge Volk führen, um es daraus mit Liebe und Begeisterung, mit Kraft und Tugend zu tränken: das ist unsere nationale Dichtung alter und neuer Zeit, das ist unsere nationale Geschichte, die große Geschichte deutscher Vergangenheit, die wunderbare Geschichte preußischer Entwickelung, beide in ihren Wendungen und Wandlungen, bis sie zusammenlaufen in ein geeinigtes Bette. Hier sind wirklich die Wurzeln unserer Kraft, hier findet der patriotische Sinn seinen weihevollen Mittelpunkt in der Liebe zu dem angestammten Herrscherhause der Hohenzollern, das uns groß und einig gemacht hat.

Freilich walten wir in stiller Abgeschiedenheit, abseits vom Strome der Welt; die Worte, die wir reden, bleiben in den Wänden, zwischen denen sie gesprochen werden: und doch ist alles, was wir hier stillverborgen treiben, in seinen letzten Zielen gerichtet auf das vielgestaltige Leben der Gegenwart und die hohen Aufgaben des Vaterlandes.

Ist es mir denn gestattet, ein in großem Moment gesprochenes Wort unseres in Gott ruhenden Kaisers Wilhelm I. auf das Werkzeug der Bildung anzuwenden, dessen wir Gymnasiallehrer uns bedienen, so darf ich wohl sagen: „Das Instrument ist scharf und schneidig, der Erfolg, mit dem es geführt wird, steht bei Gott“.

Ihm, dem allmächtigen Hüter, der nicht schläft noch schlummert, befehlen wir diese Schule, ihm, dem Beginner und Vollender alles Guten, das Werk, dem sie dient; möge er den Lehrenden Kraft und Einsicht schenken, die Jugend nach seinem Willen zu leiten;

möge er die Lernenden erfüllen mit dem Geiste willigen Gehorsams und gewissenhafter Treue; möge er diese Anstalt auch fernerhin werden lassen zu einem bleibenden Segen für Stadt und Land, für Kinder und Kindeskinder. Dem Herrn der Herren befehlen wir unsere Wege und hoffen auf ihn alle Zeit. Er wird es wohl machen jetzt und immerdar.

Amen".*)

Gesang des Sängerchors mit Orgelbegleitung:

Psalm 93. 1 und 5, Motette komponiert von A. E. Grell. „Der Herr ist König und herrlich geschmücket, und hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll. Heiligkeit ist die Zierde Deines Hauses".

Ansprachen und Begrüßungen.**)

Geheimer Regierungsrat Dr. Klix:

„Im Namen und Auftrage des Königlichen Schul-Kollegiums unserer Provinz bringe ich freundlichen Gruß und herzlichen Glückwunsch dem Gymnasium dar, welches heute auf eine Vergangenheit von 350 Jahren zurückblickt, ohne das Maß seines Lebens und Wirkens damit zu umspannen. Gruß und Wunsch richten sich an das Gymnasium und seine Vertreter, an Sie, Herr Direktor, und das Lehrerkollegium zunächst, aber nicht minder an die Behörden der Stadt Prenzlau, welche dieser Schule den Boden und die Grundbedingung ihrer Existenz aus kirchlichen und städtischen Mitteln bis in dieses Jahrhundert hinein allein geboten hat und seitdem, wenn auch mit staatlicher Beihülfe, nicht müde geworden ist, sie zu erhalten und zu sichern. Gruß und Wunsch entstammt der Teilnahme, welche die Arbeit der Schule, ihr Ergehen und

---

*) Durch diese Worte glaubt der Berichterstatter zugleich die von ihm im Vorworte zu der Geschichte des Gymnasiums S. VI aufgedeckte Lücke eines zusammenfassenden Überblicks über die Gesamtentwickelung der Schule ausgefüllt zu haben. Andere Nachträge und Berichtigungen zur Schulgeschichte giebt die 3. Beilage. — Für seine Rede boten dem Berichterstatter in der Wiedergabe gewisser allgemeinerer Gesichtspunkte die in den Gymnasialprogrammen von Elbing 1850, Sangerhausen 1875 und Nordhausen 1880 abgedruckten Reden manche Stütze, was er nicht verfehlt hier ausdrücklich und dankbar hervorzuheben.

**) Von den ihrem Wortlaute nach mitgeteilten Ansprachen und Begrüßungen waren, ebenso wie auch von den darauf erfolgten Erwiderungen, durch mehrere Primaner Stenogramme aufgenommen worden, welche die Herren Redner auf die Bitte des Berichterstatters die Güte hatten durchzusehen, zu berichtigen und zu ergänzen, sodaß sie hier in der von ihren Urhebern selbst anerkannten Form vorliegen.

ihr Gelingen in steter Mitarbeit begleitet, sich ihrer Erfolge freut und darum auch einen Höhepunkt in ihrer Entwicklung, wie der heutige Tag ihn bezeichnet, von Herzen mitfeiert. Gruß und Wunsch gehört zunächst der Gegenwart und dem Augenblick an. Aber jener schließt sich ihrem Danke an, den sie empfindet für die lange gesegnete Vergangenheit und für die vielfachen Beweise göttlicher Geduld und Gnade. Dieser drückt mit ihr die Hoffnung aus, daß hier eine Pflanzstätte wahrhaftiger Bildung auch in Zukunft bleiben und reiche Frucht tragen möge für Familie und Gemeinde, für Staat und Kirche.

Die Liebe zu dem Gymnasium, die Begeisterung für den Beruf, — welche jenes alte Wort Lügen straft, das ein Rektor dieser Schule vor mehr denn 100 Jahren gesprochen, es sei kaum möglich, daß ein Mann im Dienste der Schule „elato sit animo“, — der treue Fleiß in der Erforschung der Quellen, die Einsicht in ihrer Beurteilung und die Kunst in ihrer Darstellung, wie sie der Direktor und seine Mitarbeiter in der Geschichte dieser Schule bewiesen haben, hat ihr zu dem heutigen Feste die beste Gabe dargebracht und damit nicht nur der Stadt Prenzlau, sondern allen Gönnern und Freunden des höheren Schulwesens einen wesentlichen, wertvollen Dienst geleistet. Nun, meine hochverehrten Anwesenden, erlauben Sie mir, daß ich aus dieser Geschichte und aus dem, was Sie soeben aus dem Munde des Direktors gehört haben, in aller Kürze zweierlei hervorhebe und betone.

Eigenartig, weil ununterbrochen und unverworren, ist die Entwicklung dieses Gymnasiums in Prenzlau gewesen. Zwar sind zugleich mit ihm infolge der Kirchenvisitation unter dem Kurfürsten Joachim zahlreich in den Städten der Mark Schulen der Reformation entstanden: damals ist in unserem Lande das evangelische Gymnasium geboren worden, in dem klarer, bestimmter und bewußter als je in den Jahrhunderten zuvor die frohe Botschaft von dem Heile in Christo sich mit den unvergänglichen Bildungselementen des Altertums zur Bildung der Jugend verbunden und damit den Grund zur modernen Kultur gelegt hat. Aber soviel ich sehe, ist in unserer Provinz nur eine einzige Schule, welche in ihrer stetigen Entwicklung auf der gleichen Höhe diesem Gymnasium gleicht. Zahlreiche andere höhere Schulen, und die hervorragendsten zumal, sind viel später entstanden. Noch mehrere sind im Laufe der Zeiten unter den Nöten der Zeit und ihren Einflüssen heruntergesunken zu niederen Stadtschulen, andere sind mit anderen Anstalten verschmolzen und haben ihre Gestalt geändert. Nur wenige haben in diesem Jahrhundert, als bei der dritten Wiederkehr des Reformationsjubiläums die Erneuerung Preußens auch unserem Schulwesen zu gute kam, das alte höhere Bildungsziel wiedergefunden. Von allen diesen Schankungen ist dieses verschont geblieben. Mag es im Laufe der Jahre Lyceum,

Große Stadtschule oder Gelehrtenschule geheißen haben, mag es in den Wirren schwerer Kriegsjahre seinem Verfalle nahe gewesen sein, mag auch zuweilen ein anderes Bildungsideal seinen Unterricht beeinflußt oder auch seine Gestaltung bestimmt haben, es ist in der gesamten Zeit immer gewesen und geblieben ein evangelisches Gymnasium, es hat den Kern seines Wesens, als gegeben in dem Evangelium und in dem Altertum, treu und redlich bewahrt. Das ist das andere, was ich betonen möchte.

Es ist ja wahr, das Gymnasium von heute verfügt über weit reichere Bildungsmittel als die Lateinschule des 16. Jahrhunderts. Es fehlte dieser, so hört man oft mit Bedauern sagen, das deutsche Volkstum und alle die bildenden Elemente, die aus ihm für den Zweck der Erziehung hervorgehen. Aber, so darf man wieder fragen, war denn die Lateinschule des 16. Jahrhunderts nicht eine deutsche Schule? Hat es wohl je deutschere Männer gegeben, als Luther war und die Männer der Reformation? Nein, die Schule des 16. Jahrhunderts war eine deutsche Schule, wenn auch im lateinischen Gewande. Auf dem Grunde der von ihr vermittelten Bildung ist in den vielfach zersplitterten deutschen Stämmen allmählich die moderne Kultur emporgewachsen. Auf ihrem Grunde hat sich unsere deutsche Litteratur und Wissenschaft gebildet, unser Stolz und unsere Freude, und hat sich zu einem mächtigen Baume entwickelt, unter dessen Krone allmählich unter den Stämmen des deutschen Volkes das Einheitsbewußtsein emporgekeimt ist, bis in den letzten Tagen, in unseren Tagen, gewaltige Kraft diese zersplitterten Stämme zu einer Einheit verbunden hat. Der lebendige Keim ist aufgegangen, das Gewand ist abgefallen, aber der Kern und das Fundament ist geblieben, nur erweitert mit all den Bildungsmitteln und Bildungselementen, die unsere vorgeschrittene Kultur darbietet. „Sapere ac fari“, sagten unsere Altvordern im 16. Jahrhundert, sei das Ziel, welches sie erreichen wollten. Und wenn wir nun sagen, rechte, am evangelischen Christentum und am deutschen Volksleben genährte Weisheit und die am Studium der Sprache gestählte Geisteskraft, der Dinge um uns in Wort und That Meister zu werden, jeder in seinem besonderen Berufe, — das sei unsere Aufgabe: so haben wir nichts anderes gesagt. Dieser Aufgabe, diesem Bildungsziel ist das Gymnasium immer treu geblieben, und darauf ruht die Hoffnung, daß auch die Zukunft dieser Vergangenheit entsprechen wird, und daß aus diesen Räumen noch zahlreiche Generationen hervorgehen, gestählt zum Kampfe des Lebens mit der wahrhaftigen Bildungskraft, die die Schule ihnen verliehen.

So bringe ich meinen Gruß und meinen Wunsch dar. Ich habe aber auch Gaben zu bringen gehabt, freilich nicht Spenden an Gold und Silber, aber Gaben von innerer Bedeutung, Gaben, welche Zeugnisse sind von der Würdigung, welche die Arbeit auch

dieses Gymnasiums an den Stufen des Thrones findet. Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, dem Direktor dieses Gymnasiums, Herrn Dr. Arnoldt, und seinem ältesten Lehrer, Herrn Professor Schaeffer, den Roten Adlerorden IV. Klasse zu verleihen. Ich habe die Freude gehabt, ihnen die Insignien dieses Ordens auszuhändigen, damit sie in diesem Schmucke das Fest feiern.

Nun, meine Herren, Sie wissen ebenso wohl als ich, daß nicht Ihrer Person und Ihren verdienstlichen Werken allein diese Auszeichnung gilt, es ist eine Ehre, eine Auszeichnung, welche nicht minder, ja vor allem der feiernden Anstalt gilt; und darum gebührt auch von allen Angehörigen dieser Anstalt Seiner Majestät dem Kaiser und König für diese Ehre und Auszeichnung ehrerbietiger Dank. Wir aber, die wir in irgend welchem Verhältnis zu dieser Schule stehen, und die wir wissen, daß der Segen nur von oben kommt, wir geben die Ehre dem, dem sie allein gebührt. Ja, unserm Herrn und Gott sei die Ehre"!

Direktor Dr. Arnoldt:

„Nehmen Sie, hochverehrter Herr Geheimrat, den ehrerbietigen Dank der Anstalt durch mich freundlich entgegen für den Gruß und Wunsch, den Sie derselben im Namen des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums dargebracht haben. Wünsche, dargebracht von der vorgesetzten Staatsbehörde, haben eine andere Bedeutung als die eines Privatmannes: sie tragen die Gewähr dafür in sich, daß die hohe Behörde entschlossen ist, ihren Glückwünschen, soweit es in ihrer Macht steht, die Erfüllung zu sichern, daß sie demnach im vorliegenden Falle auch fernerhin ihre schützende Hand über diesem Gymnasium halten will. Dies wird von uns allen heute ganz besonders lebhaft und dankbar empfunden.

Aber Sie haben uns, verehrter Herr Geheimrat, nicht nur Wünsche ausgesprochen, Sie haben dem ältesten meiner Amtsgenossen und mir auch Auszeichnungen überreicht, welche die Gnade Seiner Majestät des Kaisers und Königs uns verliehen hat, Auszeichnungen, die für uns von dem höchsten Werte sind, zunächst und vor allem durch die erhabene Person des Verleihers, sodann durch den feierlichen Anlaß, aus dem sie uns zu teil geworden sind, endlich und nicht zum wenigsten durch Sie, den Überbringer dieser Allerhöchsten Ehrenzeichen. Möge es uns gelingen, daß wir der uns und damit der ganzen Schule erwiesenen Ehre uns nicht unwürdig zeigen!

Es ist mir eine große Freude, gerade Ihnen, verehrter Herr Geheimrat, als dem Überbringer der Auszeichnungen unseren tief gefühlten Dank übermitteln zu können. Sie sind sonst immer in den Tagen ernster Arbeit und Prüfung zu uns gekommen. Daher

freut es uns doppelt, daß Sie auch in den festlichen Tagen des Jubels unter uns nicht haben fehlen wollen. Ihre Aufgabe ist es gewesen, das allgemeine Gesetz, das von höherer Stelle ausgeht, für uns zu gestalten und den Sachen und Personen anzupassen. Dieser schweren Aufgabe sind Sie so nachgekommen, daß wir niemals die Empfindung gehabt haben, als würden wir, wie man zu sagen pflegt, vom grünen Tische aus regiert; vielmehr haben Sie es bewirkt, daß uns das Gesetz nicht eine res surda et inexorabilis, sondern eine Norm war, der wir uns gern und willig fügten, der wir aus innerer Neigung und Überzeugung folgten. Sie haben in uns allen das Gefühl wach gerufen und stets wach erhalten, daß Sie an uns und unserer Thätigkeit persönlichen und herzlichen Anteil nehmen. Auch dafür lassen Sie uns Ihnen heute von Herzen danken. Wir wollen eifrig bestrebt sein, daß die Anerkennung, die hierin liegt und der Sie uns gewürdigt haben, auch in der Zukunft uns bewahrt bleibe".

Generalsuperintendent D. Dryander:

„Hochverehrter Herr Direktor!

Seit Luther den Protest des deutschen Gewissens wider römischen Druck auf die in der Ursprache erforschte heilige Schrift gründete, und Melanchthon in der Kenntnis der alten Sprachen die „Scheide für das Schwert des Geistes" ihm darreichte; seit Luther in dem Aufruf an die Ratsherrn deutscher Städte mahnte, das junge Volk in Schulen zu sammeln, und der große Praeceptor Germaniae, Melanchthon, der Vater des höheren Schulwesens wurde —: seitdem sind evangelische Kirche und höhere Schule, Reformation und Wissenschaft eng mit einander verknüpft. Beide bedürfen einander und können sich nicht entbehren — so gewiß jede Wissenschaft in gewissem Sinne protestantisch sein muß — so gewiß die evangelische Kirche niemals das Wort Tertullians vergessen darf, daß Christus nicht gesagt habe: ego sum consuetudo, sondern: ego sum veritas. Auch diese Schule hat, wenn schon vor der Reformation bestehend, den „triebkräftigen evangelischen Keim", den Keim, durch den sie zu dem Baume geworden ist, unter dessen Schatten wir stehen, erst durch die Reformation erhalten, und bezeugt dies, wenn sie das Jahr des ersten Visitations-Recesses von 1543, vier Jahre nach der Einführung der Reformation in der Mark Brandenburg, als ihr Stiftungsjahr in Anspruch nimmt. Die Zeit ist seitdem eine andere geworden, alte Bande haben sich gelöst. Während im Laufe der Jahrhunderte die Schule ihren Gesichtskreis weitete und Mühe hat, des sich häufenden Wissensstoffes und der immer neu sich darbietenden Bildungsmomente sich zu erwehren, hat die Kirche mit Recht in der ernsteren Vertiefung in das engere religiöse Gebiet ihre Aufgabe und ihre Kraft gesucht,

um doch gerade so die rechte verinnerlichende und verklärende Wirkung auf das Volksleben ausüben zu können. Dennoch bleibt jenes Band nicht nur eine geschichtliche Erinnerung, sondern beruht noch heute auf innerer Notwendigkeit. So gewiß wir alle kein Wissen suchen ohne den Ernst des Gewissens, keine formale Bildung ohne die sittliche Weihe der Wahrheit, keine bloße Ausdehnung des Horizontes ohne die Charakterfestigkeit, welche denselben innerlich beherrscht, keine Aneignung der Welt ohne die religiöse Konzentration, welche überweltliche, ewige Güter sucht —: so gewiß bedürfen beide noch heute einander zu ihrer Ergänzung. Es ist daher nicht nur im Zufall, sondern in dieser innern Beziehung begründet, daß ich, wenn auch in anderer Weise als jener Generalsuperintendent, der den ersten Visitations-Receß von 1543 unterzeichnet hat, als Generalsuperintendent der Kurmark noch heute eine amtliche Verbindung mit der Anstalt habe. In Kraft derselben gestatte ich mir, hochverehrter Herr Direktor, Ihnen, dem Lehrerkollegium und dem Gymnasium meinen und der kirchlichen Provinzialbehörde Gruß und Segenswunsch zu überbringen. Möge die Schule durch Gottes Gnade blühen wie bisher tamquam seminarium pietatis ac virtutum. Mögen, wie es in den alten Schulgesetzen heißt, omnia studia ad gloriam Dei gereichen. Mögen die an der Anstalt Wirkenden darin den besten Lohn ihrer Arbeit finden, Männer zu erziehen, die brauchbar und „tüchtig sind für kirchliches und weltliches Regiment“. Möge eben als Pflanzstätte evangelischer Bildung die Schule auch eine Pflegestätte patriotischer Bildung bleiben.

Ich schließe mit einem Worte Salomos, das ich geistig deute von dem Verhältnis zwischen Schülern und Lehrern, Lehrern und Schülern, von dem geistigen Zusammenhange, in welchem die aufeinander folgenden Geschlechter mit einander stehen: „Der Alten Krone sind Kindeskinder, aber der Kinder Ehre sind ihre Väter“! So möge unter Gottes Segen die Anstalt ihr viertes Jahrhundert vollenden, um ein weithin schattender Baum auch in das fünfte hinein seine Zweige auszustrecken. Das walte Gott“!

Direktor Dr. Arnoldt:

„Hochzuverehrender Herr Generalsuperintendent!

Lassen Sie sich den aufrichtig und tief empfundenen Dank des Gymnasiums dafür gefallen, daß Sie sein Stiftungsfest durch Ihre Gegenwart beehrt, daß Sie ihm in so schönen und warmen Worten Ihre und der von Ihnen vertretenen kirchlichen Behörde Segenswünsche gespendet haben. Sie sind als der jüngste Generalsuperintendent der Kurmark heute in unserem Kreise erschienen. Viele Generalsuperintendenten vor Ihnen haben in naher Verbindung mit dieser Schule gestanden und mit treuem Eifer an

ihrem Wohle, ihrem sittlichen und religiösen, wie nicht minder auch an ihrem materiellen gearbeitet: von Johannes Agricola Islebius, Andreas Musculus, Christoph Pelargus, Joachim Chemnitius herunter bis auf Herrn D. Kögel, den wir vor 5 Jahren als den letzten Ihrer Amtsvorgänger bei uns zu empfangen die Ehre hatten. In diesen Männern und ihrem Wirken für unsere Schule ist in ununterbrochener Folge und gleichsam in greifbarer Gestalt die Wahrheit Ihres Ausspruchs, hochgeehrter Herr Generalsuperintendent, in die Erscheinung getreten, daß die evangelische Kirche und Schule in einem unlösbaren Zusammenhange stehen. Gewiß, die Zeit hat sich gewandelt, hat überall neue Formen geschaffen, auch in dem Verhältnis der Schule zur Kirche; aber das geistige Band, das beide umschlingt, die innere Beziehung beider zu einander ist dieselbe geblieben, ja sie hat sich im Laufe der Jahrhunderte nur noch vertieft und verstärkt. Daß wir in diesem Sinne und Geist der religiösen Aufgabe, deren Lösung uns obliegt, zu genügen bestrebt sind, das wollen Sie, hochgeehrter Herr Generalsuperintendent, schon aus dem Charakter dieser unserer Festfeier erkennen. Bei der Arbeit freilich haben Sie uns noch nicht gesehen. Möge es uns, wenn Sie uns als Prüfer unserer Leistungen aufsuchen, beschieden sein, Ihren Erwartungen einigermaßen zu entsprechen"!

Bürgermeister Mertens:

„Auch im Falle diese höhere Lehranstalt nicht städtischen Patronats wäre, würden die Behörden der Stadt Prenzlau als Glückwünschende am heutigen Ehrentage der Schule nicht fehlen dürfen und wollen. Viel mehr berechtigt und verpflichtet zu erscheinen sind aber wir Prenzlauer städtische Behörden angesichts des Umstandes, daß die Stadt Prenzlau in überaus engen Beziehungen zu unserem Gymnasium steht.

In dem Vorworte zu der verdienstvollen Festschrift, die wir dem nicht genug anzuerkennenden Fleiße des Herrn Direktors und seiner Herren Mitarbeiter verdanken, ist ausdrücklich hervorgehoben, daß trotz aller Wandlungen doch immer drei besondere Eigenschaften unseres Gymnasiums in seiner Geschichte hervorgeleuchtet hätten: die Schule sei immer eine streng evangelische, immer in ihrem Lehrplane von humanistischer Tendenz und immer städtischen Patronats gewesen.

Freilich war die Schule nicht von Hause aus städtischen Patronats. Erst 52 Jahre nach der Kirchenvisitation von 1543 ist durch einen rechtskräftigen und mittelst nachfolgenden Kurfürstlichen Bescheides bestätigten Vergleichsvertrag unbestritten der Stadt Prenzlau das Patronatsrecht über die vier noch jetzt im städtischen Patronat befindlichen Kirchen und damit zugleich über die damalige Lateinschule eingeräumt worden. Vorher war dieses Patronatsrecht

ein viel umstrittenes. Dem Rechte nach war der damalige Magistrat, der Rat, gewiß nicht der Patron. Patron waren immer die Jungfrauen des Klosters von St. Sabinen gewesen, und nachdem diese ihr Recht 1543 an den Kurfürsten abgetreten hatten, kam von Rechts wegen diesem das Patronat zu und denjenigen adligen Herren, an welche er es demnächst abtrat.

Das ist klar, dem strengen Rechte nach hatte der Rat keinen Anspruch auf das Patronat. Dennoch möchte ich die damalige Verwaltung in Schutz nehmen. Mag es auch aussehen, als habe der Rat sich Dinge angemaßt, die ihm nicht zustanden, so hat er immerhin eine That vollführt, die noch jetzt der größten Beachtung und Anerkennung würdig ist, und ich bin sogar der Ansicht, daß der Rat der Stadt Prenzlau zu jener Zeit förmlich in die politische Notwendigkeit versetzt war, das Patronat zu übernehmen.

Mit der Reformation entfiel die Führung des Patronats über die Kirchen und damit auch über das Gymnasium den Händen der Jungfrauen des Sabinenklosters. Sollte die städtische Verwaltung nun etwa still zusehen, wenn ein Vacuum einträte, wenn alles drunter und drüber ginge? Gerade im Interesse der städtischen Bürgerschaft mußte es liegen, hier helfend und ordnend einzugreifen. Ich bin auch fest überzeugt, daß selbst die damals vorhandenen Geistlichen mit dem Rate einverstanden gewesen sind. Wenn nicht, dann hätten sie ganz entschieden Einspruch gegen das Vorgehen des Rats erhoben. Die damalige Geistlichkeit fühlte sicherlich, daß das Eintreten des Rats in die Ausübung des Patronats das geeignetste Mittel war, wieder Ordnung in die verworrenen Zustände zu bringen. Und wenn der Rat sich auch in hohem Grade durch den Wunsch, an Macht und Ansehen zu gewinnen, hat leiten lassen, so war doch ohne Zweifel ausschlaggebend für ihn der Wunsch und das Bestreben, der Gesamtheit zu nützen. Denn die kräftige Mahnung Luthers, für das Schulwesen einzutreten, war auch hier nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen.

Wäre der Rat der Stadt nicht in dieser klugen und entschiedenen Weise eingetreten, so wäre es — das ist wenigstens meine Meinung — wohl überhaupt um das weitere Gedeihen und den Fortgang des jetzigen Gymnasiums geschehen, da nach dem, was man sonst erlebt hat, kaum ein Zweifel darüber bestehen kann, daß es, ohne den thatkräftigen Schutz und die Hilfe der politischen Gemeinde, früher oder später verkümmert und schließlich ganz eingegangen sein würde, wie das in vielen anderen Orten mit den ehemals vorhanden gewesenen gleichartigen Schulen geschehen ist. Gerade das Verhalten des Rats zu dieser Zeit, das ihm auf den ersten Blick zum Vorwurf zu gereichen scheint, verdient meines Erachtens unbedingte Anerkennung und das größte Lob. Auf alle Fälle hat es gezeigt, wie großen Wert die Verwaltung unserer Stadt schon in alter Zeit auf eine solche höhere Schule und ihr

Bestehen legte. Und in dieser Beziehung stimmen wir, die jetzigen städtischen Behörden, noch immer vollkommen mit der damaligen Verwaltung überein.

Wie dankbar wir dafür sein dürfen, daß noch jetzt das Gymnasium unter städtischem Patronate steht, zeigt so recht auch die der Stadt Prenzlau gewidmete Festschrift, insofern sie das Patronatsverhältnis der Stadt zur Schule mit solcher Wärme behandelt und klarstellt, daß die Freunde der Schule nur immer von neuem wünschen können, diese auch ferner dem städtischen Patronat erhalten zu sehen. Abgesehen davon, daß es sich hier um ein altehrwürdiges Institut handelt, dessen ganze Geschichte unlöslich mit derjenigen unserer Stadt verknüpft ist, so ist ja auch diese Schule wie jede andere eine Anstalt, der wir Eltern das Liebste, was wir unser eigen nennen, unsere Kinder, übergeben. Deshalb müssen und sollen wir Väter darauf achten, daß wir beständig soviel Einfluß wie möglich auf die Verwaltung der Schule haben und behalten, und deshalb dürfen wir, falls uns nicht etwa der Staat als der Mächtigere hinausdrängt, keiner Schule gegenüber aus unserem Patronatsverhältnis zurücktreten. Und wenn auch unsere Patronatsrechte, wie es bei der allmähligen Erstarkung der Staatsgewalt auch auf dem Gebiete des Schulwesens nicht anders sein konnte, mehr und mehr eingeengt und zurückgedrängt worden sind, so sind uns doch immer noch höchst schätzbare Rechte geblieben, die wir durchaus nicht gering achten sollten.

Nach meinem Dafürhalten würde es aber auch die Schule nicht zu bedauern haben, wenn das städtische Patronatsverhältnis, das wahrscheinlich am meisten dazu beigetragen hat, diese Schule in ihrem Jahrhunderte langen Bestande zu sichern, voll aufrecht erhalten bleibt. Wenn ich auch zugeben muß, daß Störungen des guten Einvernehmens und selbst Streitfälle nicht ausgeblieben sind und bei einer gewissen Gelegenheit vor alters das Patronat sogar, wenn nicht gewaltthätig, so doch jedenfalls mit einem Übermut sondergleichen gegen die Schule vorgegangen ist, so hat doch im großen und ganzen stets ein ungetrübtes, gutes Verhältnis zwischen dem Patronat und der Schule geherrscht, und hat es das Patronat im allgemeinen auch nie an der materiellen Hilfe fehlen lassen, welche zum Gedeihen der Anstalt notwendig war. Allerdings sind, und besonders in neuerer Zeit, dann und wann Anforderungen an die Stadt herangetreten, die sie nicht sogleich befriedigen konnte; aber daran wird man nicht zweifeln dürfen und können, daß es unser aufrichtiges Bestreben stets war und noch ist, alles zu thun, was mit Recht von der Schule und für sie vom Staate verlangt werden kann. Und sicherlich wünsche ich von Herzen und hoffe ich, daß dieses gute Verhältnis zwischen dem Gymnasium und der Stadt in der Zukunft nicht nur fortbestehen bleibe, sondern noch mehr und mehr sich steigern möge.

Zum Schlusse möchte ich meine Begrüßung dahin zusammenfassen: „Ich wünsche, unser liebes, altes, nunmehr sein 350jähriges Bestehen feierndes Gymnasium möchte auch fernerhin bestens blühen und kräftigst gedeihen; ich wünsche aber ebenso aufrichtig, daß auch ferner die Zusammengehörigkeit des Patronats und der Schule erhalten werden möge".

Heil hiermit auch in der Zukunft dem Prenzlauer Gymnasium! Und Heil zugleich der Stadt Prenzlau durch das Gymnasium"!

Kreisschulinspektor Pfarrer Block von der St. Nikolaikirche:

„Hochverehrter Herr Direktor!

Wo heute so viele herzliche Glückwünsche zu der Jubelfeier unsers Gymnasiums aus beredtem Munde dargebracht werden, mag es auch mir als dem ältesten Vertreter der hiesigen Volksschulen gestattet sein, einen Glückwunsch seitens dieser Schulen auszusprechen. Zwar gering erscheint die Lebensdauer unsrer Volksschulen gegenüber der durch viertehalb Jahrhunderte blühenden Gelehrtenschule. Ist doch erst ein halbes Säkulum über die hiesige Töchterschule dahingegangen, und weniger der Jahre, erst zwei Decennien, zählt die hiesige Mittelschule, und kaum vier Decennien sind verflossen, als die große Stadtschule sich aufthat; und doch hat all die Jahre und Jahrzehnte, ja Jahrhunderte schon die Volksschule bestanden: ist sie doch, wie unser Gymnasium, ein Kind der Reformation. Wie es das Verdienst des großen Reformators ist, daß Gelehrtenschulen im Lande gegründet wurden, so ist es nicht minder sein Werk, daß das Volk sollte gebildet werden in dem, was ihm not thut.

Hier in diesen Räumen gelehrte Bildung, Kunst und Wissenschaft, Gegenwart und Vergangenheit und der Blick in die Zukunft; dort in den Volksschulen fürs Volk, dort mehr, was vor Augen liegt; hier des Geistes Kraft; dort mehr, was die Hand schafft; weit ab beide in ihren Zielen und Erfolgen und doch nahe verwandt. Sie, verehrter Herr Direktor, sagten vorhin: „Fürs Vaterland". Ich meine, das Ziel wird auch dort angestrebt. Wir dürfen es erweitern zu dem Wort: „Mit Gott für König und Vaterland"! Das ist der gemeinsame Boden, auf dem beide Schulen erwachsen sind. Hüben wie drüben vor allem Liebe zu Gott, zum angestammten Fürsten und zum Vaterlande; hüben wie drüben Bildung tüchtiger Männer in ihrem Fach und Beruf, die mit ihrem Denken oder mit der arbeitsamen, starken Hand dem Wohl des Ganzen dienen; hüben wie drüben Tüchtigkeit, Sittlichkeit, Wahrheit. Hier wird gesäet in die Herzen hinein Liebe zu Gott, Treue für Kaiser und Reich, doch die Fahne „mit Gott für König und Vaterland" weht auch den Volksschulen voran. Kann auch des Volkes Bildungsstätte nicht so hohe, herrliche Ziele im Reiche des Wissens und der Erkenntnis gewinnen, doch soll sie neidlos,

freudig schauen auf die durch Kunst und Wissenschaft geadelte Schwester. Und so sind die Vertreter der städtischen Schulen mit mir eins in dem Wunsche, daß unser Prenzlauer Gymnasium, welches durch manche schwere Zeit sich hat mühsam hindurchringen müssen, immerdar sein und bleiben möge eine Pflanzstätte wahrer Bildung, echter Frömmigkeit, treuer Vaterlandsliebe, eine Hüterin guter Sitte und edler Manneswürde. Möge das neu angetretene Lustrum weitern Ruhm hinzufügen, möge unser Gymnasium ferner wachsen, blühen und gedeihen unter dem leuchtenden Panier: „Mit Gott für König und Vaterland“!

Dirigent des Königlichen Schullehrerseminars Dörffling:

„Sehr geehrter Herr Direktor!

Gestatten Sie dem Vertreter des Königlichen Schullehrerseminars, das vorläufig in unmittelbarer Nähe des Gymnasiums sein Unterkommen gefunden hat, einen Glückwunsch zu übermitteln, der mit wenigen schlichten Worten viel mehr besagen will, als ob es nur auf die Beobachtung einer zwischen Nachbarsleuten geltenden Sitte ankäme.

Zum erstenmal ist es der vor einem Jahre gegründeten Lehrerbildungsanstalt, die noch mitten in ihrer Entwicklung sich befindet, vergönnt an die Öffentlichkeit zu treten. Um so freudiger benutzt sie daher die Gelegenheit, heute mit einer Gabe des Herzens zu nahen, die dem allen Schulen gemeinsamen Grunde ihren Ursprung verdankt, zugleich aber, der Eigenartigkeit eines Seminars entsprechend, vor allem dem Lobe des Lehrerberufs, der Begrüßung des Lehrerkollegiums gewidmet ist.

Zwar ist nach dem Urteil der größeren Masse der Lehrerberuf eine schwere Bürde; es wird auch immer so bleiben, wie in der Festpredigt erwähnt worden ist, Dank und Anerkennung fehlen oft; aber darauf kommt es auch gar nicht an, wenigstens soll es alle die, denen es die Schule angethan hat für ihr ganzes Leben, an einem Jubiläumstage wie dem heutigen nicht abhalten, die Herrlichkeit des Lehrerstandes zu rühmen.

Ihnen, hochgeehrte Herren, fällt die hohe Aufgabe zu, an der Erziehung und Unterweisung der Jugend, aus der das Vaterland sich erbaut und erhält, zu arbeiten; Ihnen vertrauen die Eltern ihre kostbarsten Schätze an; in Ihrer Hand liegt zum großen Teile Wohl und Wehe des einzelnen Schülers; und wenn Sie auch in manchem bangen Augenblicke unter der Last der Verantwortung geseufzt haben, so hat schließlich doch all Ihr Denken und Sehnen die weihevolle Stimmung gefunden im Jubelrufe des Dichters: „Lobe den Herren, der Deinen Stand sichtbar gesegnet, der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet! Denke daran, was der Allmächtige kann, der Dir mit Liebe begegnet“!

Möchte diese Liebe, die allein das Gedeihen giebt, wenn Menschen pflanzen und begießen, auch fernerhin Sie erleuchten und erwärmen und neben den Erfolgen Ihren schweren und köstlichen Wirkungskreis zu einer nie versiegenden Quelle der Befriedigung gestalten und Ihnen die Freude bereiten, eine reife Frucht Ihrer Aussaat ernten zu dürfen: Jünglinge zu entlassen, die in ernster Selbstzucht stehend sich bestreben in den Wegen Gottes zu wandeln, und die sich als wackere Männer erweisen, indem sie zum Dienste des Vaterlandes ihre Kräfte kehren, Jünglinge und Männer, die im Hinblick auf die hier empfangenen Wohlthaten ihre Dankbarkeit dadurch bekunden, daß sie sich zeitlebens als Lernende betrachten, denen das Leben als die zweite Schule ausreichende Gelegenheit bietet, täglich ihr Wissen zu erproben, zu vertiefen und zu vermehren. In solcher Gesinnung nimmt das Königliche Seminar an der allgemeinen Festfreude teil und wird auch daran festhalten, wenn es nicht mehr in der Nähe des Gymnasiums weilt, sondern sein neues stattliches Heim im entfernt liegenden Stadtteile bezogen haben wird. Wie es ihm aber seither wohlgethan hat, überall ein freundliches Entgegenkommen zu erfahren, so ist es auch jetzt von dem Wunsche beseelt, fernerhin seitens des Gymnasiums demselben Verhalten begegnen zu dürfen, das ihm seither von hier aus gezeigt worden ist, und das beiden Anstalten zum Vorteil gereicht, die bei aller Verschiedenheit ihrer Gestaltung und der besonderen Lehrzwecke in dem einen, gemeinsamen Ziel sich zusammenfinden: zu wirken zur Ehre Gottes des Allerhöchsten und zum Wohle unsers geliebten Vaterlandes".

Pfarrer Wrede als Vorsitzender des Gemeinde-Kirchenrats von St. Sabinen.

Der Herr Redner hebt in seinem Glückwunsche besonders die vielfachen, in der Geschichte des Gymnasiums begründeten Beziehungen der Schule zu der St. Sabinenkirche hervor. (Da für diese Begrüßung ein Stenograph nicht hatte vorgesehen werden können, so stand dem Berichterstatter für sie ein schriftlicher Anhalt nicht zu Gebote.)

Direktor Dr. Arnoldt:

„Hochgeehrte Herren!

Sei es mir gestattet, allen den freundlichen Glückwünschen, die dem Gymnasium aus der Stadt, von den städtischen Behörden und Gemeindevertretungen wie von den verschiedenen Schulen und Bildungsanstalten in derselben, in so beredter und herzlicher Weise ausgesprochen worden sind, mit kurzen Worten dankend zu erwidern.

Ich habe es vorhin als einen Vorteil in der Entwickelung der Gymnasien bezeichnet, daß die Leitung ihrer inneren Verhältnisse im Laufe der Zeit mehr und mehr in die Hände des Staates übergegangen ist. Damit ist eine Einheitlichkeit gewonnen worden, wie sie bei einem großen Staatswesen auch auf diesem Gebiete allmählich zur Notwendigkeit wurde. Aber ebenso vorteilhaft muß es erscheinen, daß neben den rein staatlichen Gymnasien sich solche städtischen Patronats in Gemeinden, die ihrer Unterhaltung gewachsen sind, erhalten haben. In meiner Lehrerlaufbahn bin ich an staatlichen wie an städtischen höheren Schulen thätig gewesen. Da habe ich die Beobachtung gemacht, daß in Bezug auf die letzteren ein ganz besonders reges Interesse der Bürger für das Schicksal und das Gedeihen ihrer Schule hervortritt, daß hier eine ganz besonders enge Zusammengehörigkeit zwischen Schule und Stadt sich kundgiebt. Das kann unter Umständen freilich auch zu Unzuträglichkeiten und zu Trübungen des guten Verhältnisses zwischen beiden führen, aber es überwiegen doch bedeutend die Vorteile. Dies wird sogleich offenbar, wenn man erwägt, daß Schule und Haus Hand in Hand gehen, sich gegenseitig unterstützen müssen, falls das Wohl der Schüler recht gefördert werden soll. Von diesem Gedanken geleitet, wünsche ich mit Ihnen, hochgeehrter Herr Bürgermeister, daß an unserer Schule neben dem seit Anfang dieses Jahrhunderts bestehenden Königlichen Kompatronat das um Jahrhunderte ältere städtische Patronat bestehen bleiben möge.

Sie, verehrter Herr Pfarrer Block, haben mit vollem Recht die Einheit des Zieles aller Schulen, der höheren wie der niederen, betont. Ihre Verschiedenheit beruht in der That nur auf der geschichtlich gegebenen Mannigfaltigkeit der irdischen Verhältnisse und zeigt sich nur in den abweichenden Bildungswegen, die notwendigerweise eingeschlagen werden müssen, gerade um die Erreichung desselben Zieles in den verschiedenen Schularten zu sichern. Dieses Ziel aber bleibt eines: die Erziehung der Jugend zur Tüchtigkeit, zur Vaterlandsliebe, zur Gottesfurcht. So hat denn auch das hiesige Gymnasium sich stets eins gefühlt mit den übrigen Schulen der Stadt in dem wetteifernden Ringen nach jenem gemeinsamen Ziele. Zwischen den übrigen Schulen und dem Gymnasium hat hier immer das beste Verhältnis gewaltet, ebenso wie zwischen den Lehrern derselben. Wie wir Gymnasiallehrer daher die Teilnahme der Amtsgenossen an den anderen städtischen Schulen aufs dankbarste empfinden, so soll unser Streben darauf gerichtet sein, das bisherige gute Einvernehmen auch fernerhin zu pflegen.

Der Lehrerberuf ist wohl ein schwerer, aber er bietet doch für den, der ihn aus innerem Triebe erwählt hat, weit mehr der Rosen als der Dornen. In dieser Überzeugung fühle ich mich mit Ihnen, sehr geehrter Herr Seminardirigent, in völligem Einklange.

Ich erkläre es nicht nur heute am Tage der Festesfreude, ich habe es auch zu Zeiten amtlicher Anfechtung erklärt: ich würde, wenn mir noch einmal die Wahl gestellt werden sollte, nichts anderes werden wollen als wieder ein Lehrer der Jugend. Und ich glaube dem uns beglückwünschenden Vertreter des Königlichen Schullehrer-seminars und allen Lehrern in unserer Stadt den Dank für ihre gütige Teilnahme an unserem Feste durch nichts besser abstatten zu können als dadurch, daß ich ihnen dasselbe Gefühl wünsche. Mögen Sie, geehrte Herren Kollegen, in der Bildung und Erziehung der Ihnen anvertrauten Jugend immerdar volle Befriedigung finden"!

Geheimer Sanitätsrat Dr. Lindow:

„Ehemalige Schüler dieses Gymnasiums, teils hier anwesende, teils im Geiste hier weilende, haben mir den ehrenvollen Auftrag erteilt, ihren Gefühlen am heutigen Jubelfesttage Ausdruck zu geben. Ich thue dies freudig bewegten Herzens um so lieber, da ich bei meinem Abgange von dieser Anstalt vor fast 45 Jahren meinen Abschiedsworten an dieser Stelle den edlen Gedanken Goethes zu Grunde legte: „Ein Werdender wird immer dankbar sein".

Ja, Dankbarkeit ist dasjenige Gefühl, welches vor allem heute die ehemaligen Schüler beseelt, Dankbarkeit für alles, was dieses Gymnasium seinen Schülern stets in reicher Fülle geboten hat, Dankbarkeit für alle diejenigen, die an dieser Anstalt gewirkt haben und noch wirken. Wer so, wie die Mehrzahl von uns, mitten im praktischen Leben steht und wirkt, der hat es erfahren, teils an sich selbst, teils auch schon an seinen Söhnen, daß die Gymnasial-bildung die sicherste und zuverlässigste Schulung des Geistes für die Aufgaben des Lebens giebt, der hat es erfahren, daß gerade die ideale Richtung dieser Bildung und Erziehung auf dem humanistischen Gymnasium nicht nur den Jüngling begeisterte, sondern auch den Mann zu opferfreudigen Thaten stärkte und noch den Greis über die Wirren des Tages hinwegbrachte. Und gerade unser Prenzlauer Gymnasium hat die „humanitas" stets unentwegt hochgehalten. Es hat, wie seine vielhundertjährige Geschichte und die heutigen Zeugnisse hoher Vertreter des Staates und der Kirche bezeugen, auch dann gerade, wenn Rohheit in Gesinnung, in Worten und Thaten sich breit machen wollte, stets dem edlen Zweck: „Juventuti litteris erudiendae" gedient; und das berechtigt zu dem Vertrauen, daß unser Gymnasium noch viele Jahrhunderte weiter bestehen und zum Heile der Menschheit wirken werde. Und daß dieses in Erfüllung gehen und unser liebes, teures Prenzlauer Gymnasium noch lange blühen und gedeihen möge, das ist auch der Wunsch, das die Hoffnung seiner ehemaligen Schüler".

Direktor Dr. Arnoldt:

„Herzlichster Dank sei Ihnen, hochverehrter Herr Geheimer Sanitätsrat, und den durch Sie vertretenen ehemaligen Schülern dieser Bildungsstätte, die Sie und so viele wackere Männer erzogen hat, durch mich von eben dieser Bildungsstätte dargebracht! Es giebt für eine Schule nichts Höheres und nichts Schöneres als die anhängliche und dankbare Gesinnung ihrer Schüler, es giebt für den Lehrer keinen größeren Lohn als die Liebe seines Zöglings und das beglückende Gefühl, daß man in den guten Absichten, die man verfolgte, verstanden worden ist, mag auch des Lehrers Wollen nicht immer sein Vollbringen entsprochen haben. Wir Lehrer, die wir zur Zeit dem hiesigen Gymnasium unsere Dienste leihen, empfangen heute diesen Lohn ohne unser Verdienst, wenigstens zum größten Teil ohne unser Verdienst: denn die überwiegende Zahl der am Feste teilnehmenden früheren Schüler ist nicht von uns unterrichtet worden. Wir ernten heute, was nicht wir, sondern schon unsere Vorgänger gesäet haben. Aber dieser unverdiente reiche Lohn, der uns zu teil wird, diese sich in so überwältigender Weise offenbarende Liebe der alten Schüler zu ihrer alten Schule schließt doch etwas in sich, was wir uns aneignen dürfen und aneignen sollen: das ist die Aufforderung an uns, unseren Vorgängern im Amte nachzueifern und durch treue Pflichterfüllung die Anhänglichkeit der Schüler und das Vertrauen ihrer Eltern auch in Zukunft an diese Schule zu fesseln. Der heutige schöne Tag soll für uns Lehrer ein kräftiger Antrieb sein, all unser Können und Vermögen diesem Gymnasium zu weihen und so für sein Ansehen in weiteren Kreisen und für seine wohlthätige Wirkung auf die ferneren Schülergenerationen mit Eifer und — unter Gottes gnädigem Beistande — auch mit Erfolg zu arbeiten"!

Professor Dr. Braumüller aus Berlin:

„Verehrter Herr Direktor, werte Amtsgenossen!

Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, im Namen der Berliner Gymnasien der ukermärkischen Nachbaranstalt herzlichen Glückwunsch zu ihrem Jubelfeste darzubringen und zum Zeichen des eine Urkunde zu überreichen. Dieser Auftrag ist mir nicht nur eine hohe Ehre, sondern auch eine große Freude, weil er mir Gelegenheit giebt, an dieser Stelle meine eigenen Glückwünsche auszusprechen. Denn in diesem Hause war es mir vergönnt, meine öffentliche Thätigkeit vor nun bald 30 Jahren zu beginnen. So grüßten mich denn auch heute beim Eintritte die alten, bekannten Stätten einstiger Wirksamkeit, grüßten mich die hochragenden Türme der ehrwürdigen Marienkirche, grüßte mich der anspruchslose Turm des bescheidenen Gotteshauses, in dem im Anfange dieses Jahr-

hunderts mein Großvater seiner Gemeinde das Wort Gottes gepredigt hat, es grüßen mich hier die bekannten und befreundeten Amtsgenossen, von deren einst so reicher Anzahl im Laufe der Jahre so viele weg- oder abberufen worden sind. Mit ihnen feiere ich heute die Erinnerung an eine ferne Vergangenheit, feiere die Erinnerung an die glücklichen, goldenen Tage der Jugend. Und in dieser Erinnerung, die von der Freude des Wiedersehens, von der Freude über die Jubelfeier der uns so teuren Anstalt, aber auch von leiser Wehmut durchweht ist, bitte ich Sie, hochverehrter Herr Direktor, diese Urkunde als ein Zeichen des Gedenkens der Berliner Gymnasien, als ihren aufrichtigen und innigen Glückwunsch geneigtest entgegennehmen zu wollen".

Oberlehrer Kanzow aus Brandenburg a. H.:

„Von der Ritterakademie zu Brandenburg bin ich beauftragt, Gruß und Glückwunsch zu überbringen. Was wir Ihnen, verehrter Herr Direktor, dem Lehrerkollegium und dem Gymnasium heute als den Ausdruck unserer Teilnahme sagen möchten, werden Sie in dieser Adresse aufgezeichnet finden. Wir bitten Sie, unsere treu gemeinten Wünsche mit Wohlwollen auf- und annehmen zu wollen".

Direktor Kanzow aus Gumbinnen:

„Hochverehrter Freund und Kollege!

Aus dem fernen Osten bringe ich dem alten Prenzlauer Gymnasium Grüße und Glückwünsche. Ich komme aus der Stadt, die Sie Ihre Heimat nennen, von dem Gymnasium, dem Sie selbst Ihre Schulbildung verdanken, und an dem Ihr seliger Vater, mein hochverehrter Amtsvorgänger mit den reichen Kräften seines Geistes länger als ein Menschenalter hindurch gewirkt hat. Ich bin deshalb sehr gern der Einladung gefolgt, die mich in unsre liebe alte Stadt Prenzlau zurückführt, deren Kind ich bin, in dies Gymnasium, dem ich als Knabe und Jüngling angehört, an dem ich meine Thätigkeit als Lehrer begonnen habe. Und wenn dies bisher nur persönliche Beziehungen sein sollten, die das Gymnasium in Gumbinnen und in Prenzlau miteinander verbinden, so giebt es auch noch andere — und höhere. Sie wissen es, daß wir fern im Osten in unserm Unterricht dieselben Ziele verfolgen, nicht nur die allgemein menschlichen, die auf Gestaltung und Veredlung des Charakters gerichtet sind, sondern auch speciellere; wir bemühen uns ebenso wie Sie, das humanistische Princip des Gymnasiums hochzuhalten, den alten Sprachen ihren unbestreitbaren Bildungswert abzugewinnen und in das Leben und den Geist der Völker des Altertums einzuführen zum besseren Verständnis der Gegenwart und zum kräftig wirkenden Vorbild. Und so wünsche ich zu-

gleich im Namen und Auftrage des Gumbinner Lehrerkollegiums, daß Gottes Segen ferner ruhen möge auf meinem lieben alten Gymnasium; möge es für alle Zeiten bleiben, was es bisher gewesen ist, ein Seminarium alles Guten, Wahren und Schönen"!

Direktor Dr. Arnoldt:

„Den Dank, den ich den hochgeschätzten Amtsgenossen in Berlin und in unserer Provinz, sowie desjenigen ostpreußischen Gymnasiums, das mich gebildet hat, für ihre Glückwünsche schulde, glaube ich am besten zum Ausdruck zu bringen, wenn ich die empfangenen Wünsche in gleicher Weise erwidere. Möge den Schulen, die Sie, geehrte Herren Kollegen, hier vertreten, alles das Gute reichlich zu teil werden, das Sie dem hiesigen Gymnasium gewünscht haben, mögen Ihre Schulen und Ihre Städte blühen und gedeihen fort und fort, möge reicher Segen auf der Arbeit ruhen, die Sie — jeder an seiner Stelle — treiben! Ist doch diese Ihre Arbeit, liebe Herren Kollegen, dieselbe, der wir hier obliegen, ist doch diese Gleichheit der Arbeit ein starkes und zuverlässiges Mittel zu unserer Vereinigung und Verbindung. Lassen Sie uns dessen stets eingedenk bleiben und einmütiges Sinnes unserem gleichen Ziele auf den gleichen Wegen zustreben! Eine solche Einmütigkeit ist zu einer Zeit, in der so mancher Ansturm auf die höheren Schulen erfolgt, zur Förderung der Bildungsideale, die wir im Herzen tragen, zur Erhaltung ideales Sinnes in den leitenden Kreisen unseres Volkes dringend geboten.

Noch viele andere Schwesteranstalten haben ihre guten Wünsche mit den von Ihnen ausgesprochenen vereinigt und in Adressen, Schreiben und Telegrammen niedergelegt: so das Saldernsche Realgymnasium in Brandenburg und das in Perleberg, die brandenburgischen Gymnasien in Eberswalde, Freienwalde, Lichterfelde, Neu-Ruppin, Schwedt, Sorau, Wittstock, Züllichau, die pommerschen in Greifswald und Stettin, das mecklenburgische in Friedland. Wie diese Kundgebungen kollegialischer und freundschaftlicher Gesinnung der verwandten Lehranstalten mich mit Freude und Dank erfüllen, so nicht minder die zahlreichen Beweise treuer Anhänglichkeit, welche in Wort, Schrift und Gabe das jubilierende Gymnasium von einzelnen Personen, besonders ehemaligen Lehrern und Schülern an seinem heutigen Ehrentage erhalten hat. Sie alle hier herzuzählen, ist unmöglich. Aber übergehen darf ich es nicht, daß auch derjenige Mann, welcher berufen war, bedeutsam in die gesamte Entwickelung des höheren Schulwesens Preußens einzugreifen, daß auch unser alter verehrter Prorektor, der Wirkliche Geheime Oberregierungsrat Herr Dr. Ludwig Wiese, dieser Schule und dieser Stadt innige Segenswünsche sendet.

Diese ausgebreitete und diese lebhafte Beteiligung an unserem Jubelfeste bewegt mich tief: den tiefsten Eindruck macht auf mich persönlich, ich kann und mag es nicht leugnen, das Erscheinen meines lieben Freundes, des Direktors Georg Kanzow aus Gumbinnen. Er, ein Schüler des Prenzlauer Gymnasiums, mein langjähriger Kollege am Kneiphöfischen Gymnasium in Königsberg, der Nachfolger meines Vaters in Gumbinnen, hat den weiten Weg von der östlichen Grenze unseres Vaterlandes nicht gescheut, um der Anstalt, die ihn erzogen, von der Anstalt, deren Zögling ich einst war, glückwünschend zu nahen und ihr den Tribut seiner ihn ehrenden Pietät zu zollen.

Doch ich habe gegründete Veranlassung, von meiner persönlichen Empfindung mich zurückwendend zu der allgemeinen und höheren Bedeutung dieses Festes, der Festversammlung von der hohen Ehre Mitteilung zu machen, welche unser Gymnasium erfahren hat durch die huldvolle Teilnahme des obersten Leiters des Unterrichtswesens in unserem Vaterlande. Seine Excellenz der Herr Staatsminister Dr. Bosse hat die Gewogenheit gehabt, mir folgendes Glückwunschtelegramm zu übersenden:

„Zu meinem lebhaften Bedauern verhindert, an der dortigen Jubelfeier teilzunehmen, wünsche ich dem dortigen Gymnasium von ganzem Herzen auch für die Zukunft Gottes reichen Segen und fröhliches Gedeihen zum Heil unserer Jugend, auf deren Heranbildung zu tüchtigen, charaktervollen, gottesfürchtigen und treuen Männern die Zukunft des Vaterlandes beruht".

Lassen Sie uns, meine geehrten Herren Kollegen, in unserm Innern heute das Gelöbnis ablegen, daß wir immerdar den uns von Seiner Excellenz gesteckten hohen und schönen Zielen nach Kräften mit Ernst und Eifer nachstreben wollen! Das walte Gott"!

Gesang der ganzen Versammlung:

Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alt böse Feind,
Mit Ernst ers jetzt meint.
Groß Macht und viel List
Sein grausam Rüstung ist.
Auf Erd ist nicht seinsgleichen.

Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren.
Es streit für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkoren.
Fragst Du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott:
Das Feld muß er behalten.

Eben waren diese Strophen unseres evangelischen Glaubensliedes verklungen, als sich der Herr Oberpräsident erhob, um das Hoch auf den Kaiser auszubringen. Er richtete seine

zündenden Worte besonders an die Schüler: des Kaisers Majestät sei wie sie Schüler eines deutschen Gymnasiums gewesen; ihm, unserm allergnädigsten Könige und Herrn, müßten darum ihre Herzen um so feuriger entgegenschlagen; sei er doch ein wahrer und wahrhaftiger „Schülerkönig“ und gerade für alle Schüler ein leuchtendes Vorbild in treuer Pflichterfüllung und heißer Vaterlandsliebe. In das „Hoch dem Kaiser“! stimmte die Versammlung begeistert ein. Mit der Nationalhymne, welche unter den Klängen der Orgel gesungen wurde, schloß die Feier.

Ein in der Aula vor dem Rednerpult aufgestellter Tisch hatte die von auswärts eingegangenen Glückwunschadressen, Schreiben, Telegramme und Geschenke*) aufgenommen und trotz seiner Größe doch kaum zu fassen vermocht.

Nachdem sich die Festgenossen bald nach 2 Uhr getrennt hatten, vereinigte sie schon wieder um 3 Uhr das auf diese Stunde angesetzte Festmahl bei F. P. Lang. So geräumig der hohe und schöne Langsche Saal auch ist, für diese vielköpfige Versammlung reichte er doch kaum aus, und nur ein geduldiger guter Wille, der auf das Bedürfnis des Kameraden freundliche Rücksicht nahm, ließ jeden schließlich ein Plätzchen finden. Rasch, fast allzu rasch gelang es Lyäus durch den Saft seiner Trauben zu wirken, und da er hier zu lösende Sorgen nicht vorfand, sondern nur zur Freude gestimmten Seelen begegnete, so entfesselte er schnell den Geist der ungebundensten Fröhlichkeit. Die gehobene Stimmung wurde noch mehr gehoben durch eine Reihe teils ernster, teils humorvoller Toaste. S. Excellenz der Herr Oberpräsident pries in beredten Worten den Kaiser als den Fürsten des Friedens. Von der Vergangenheit Prenzlaus ausgehend, die sich in ihren sprechenden Denkmalen, ihren alten Mauern und Türmen offenbare, erinnerte der Redner an die schweren Zeiten, welche die Stadt einst im dreißigjährigen Kriege und während der französischen Invasion durchgemacht habe. Dem gegenüber entrollte er dann das Bild friedlichen Glückes in der Gegenwart, das wir alle unter der gesegneten Regierung unseres erhabenen Herrschers genössen, zu dessen Erhaltung wir aber auch alle je nach unserer Kraft und unserem Berufe im Geiste des Kaisers mitzuwirken verpflichtet

---

*) Sie sind in der 2. Beilage aufgezählt und wiedergegeben.

wären. Herr Geheimrat v. Winterfeldt, der Vertreter des Königlichen Kompatronats am Gymnasium, sprach auf die Schule und ihren Patron, Herr Konsistorialrat Dibelius aus Dresden auf seine alten Lehrer, Herr Professor a. D. Lessing, welcher seit Ostern 1849 unserer Schule als Lehrer angehört hatte und erst kürzlich zu Michaelis 1892 aus unserem Kollegium und seinem Amte geschieden war, erwiderte mit einem Hoch auf die alten Schüler, Herr Professor Wolffgramm verlas eine Reihe eingetroffener Glückwunschtelegramme. Noch manche andere Herren versuchten, zu Worte zu kommen; aber obgleich sie sich alle erdenkliche Mühe gaben, um sich vernehmlich zu machen, so verhallten ihre Reden doch in dem allgemeinen Gespräch und Getümmel, das immer mehr zunahm. Nur der durchdringenden Stimme des Herrn Oberst v. Bojanowsky war es noch möglich, sich Gehör zu verschaffen. Sein Toast galt den deutschen Frauen.

Zu unserm großen Bedauern waren zwei unserer Ehrengäste, der Herr Oberpräsident und der Herr Generalsuperintendent, genötigt schon während des Festessens uns zu verlassen, um mit dem Nachmittagszuge nach Berlin abzureisen, während Herr Geheimrat Klix uns die Freude bereitete bis zum Abgange des Abendzuges in unserer Mitte zu weilen.

Es war bereits eine halbe Stunde nach 6 Uhr verstrichen, als das Festmahl sein Ende erreichte. Während ein großer Teil der im Bankettsaale froh Zusammensitzenden von diesem und dem Austausch der unerschöpflichen Jugenderinnerungen mit den Altersgenossen sich nicht trennen konnte, riß ein anderer sich los und eilte nach dem Börsenhaussaale, wo Herr Organist Fischer schon sehnsüchtig der Festgenossen harrte, um ihnen zu zeigen, was der von ihm geleitete Sängerchor, der Nachkomme des alten Chorus symphoniacus, unterstützt von unserer Regimentskapelle und von Freunden und Freundinnen unserer Anstalt, zu leisten vermöchte.

Zunächst wurde uns der „Kaisermarsch“ von R. Wagner, Volksgesang für einstimmigen Chor mit Orchester, geboten, dessen markiger Text also lautet:

Heil, Heil dem Kaiser! König Wilhelm!
Aller Deutschen Hort und Freiheitswehr!
Höchste der Kronen,
Wie ziert Dein Haupt sie hehr!
Ruhmreich gewonnen soll Frieden Dir lohnen!

Der neu ergrünten Eiche gleich
Erstand durch Dich das Deutsche Reich!
Heil seinen Ahnen, seinen Fahnen,
Die Dich führten, die wir trugen,
Als mit Dir wir Frankreich schlugen!
Feind zum Trutz, Freund zum Schutz,
Allem Volk das Deutsche Reich zu Heil und Nutz!

Daran schlossen sich die „Ruinen von Athen" für Solo, Chor und Orchester von L. van Beethoven.

Die Ruinen von Athen sind ein von Kotzebue gedichtetes und von Beethoven in Musik gesetztes Festspiel, welches ursprünglich zur Einweihung des Nationaltheaters in Pest im Jahre 1812 bestimmt war.

Die dem Spiele zu Grunde liegende Idee ist kurz folgende. Minerva hat es schwer büßen müssen, daß sie den Tod des weisen Sokrates zugelassen: 2000 Jahre lang wurde sie von Zeus in einer finsteren Kluft gefangen gehalten. Jetzt endlich wird sie befreit. Ihr erster Wunsch ist, Athen und ihre Tempel wiederzusehen. Trotz Merkurs Warnung eilt sie mit diesem dorthin — einer furchtbaren Enttäuschung entgegen. Griechenland schmachtet unter türkischer Herrschaft, die freien Athener sind elende Sklaven geworden, Derwische und Janitscharen durchziehen die zerstörte Stadt. Entsetzt wendet sich Minerva ab und will nach Rom flüchten, wird aber von Merkur belehrt, daß auch dort die Kultur Barbaren zum Raube fiel und sich nach Gallien, Germanien und Pannonien zurückzog. Minerva begiebt sich daher, von Merkur begleitet, nach dem Norden und trifft zur Einweihung des Theaters in Pest ein. Hier ist das Volk in freudigster Bewegung. Der neue Musentempel wird geschmückt, die Bilder Melpomenes und Thalias in ihm aufgestellt. Auf das Gebet des Oberpriesters erscheint zwischen den Bildnissen der beiden Musen als drittes das des Königs. Mit dem Rufe der Festversammlung: „Heil unserm König"! und dem Gelöbnisse ewiger Treue gegen den geliebten Herrscher schließt das Spiel.

Es war nicht schwer gewesen, demselben die durch seine Entstehung bedingten speciellen Beziehungen zu nehmen und es in allgemeinerer Fassung unserem Feste anzupassen. Der Zug Beethovens nach scharfer Individualisierung, nach anschaulicher Thatsächlichkeit und Plastik findet überall auch in dieser seiner Schöpfung und

ganz besonders in dem Chor der Derwische und dem türkischen Marsch einen höchst charakteristischen Ausdruck. Daß dieser künstlerische Eindruck, den der Meister beabsichtigt hat, in jedem einzelnen Teile des Festspiels bei der andächtig lauschenden Versammlung erzielt wurde, das danken wir dem einmütigen Eifer des Dirigenten und aller Mitwirkenden. Freilich wären die Schüler für sich allein, von der Instrumentalmusik ganz abgesehen, nicht imstande gewesen, auch nur die gesangliche und deklamatorische Aufgabe zu lösen, welche das Werk stellt; aber sie fanden an der Gesanglehrerin Fräulein Gerner für die Partie der Griechin und an Herrn Referendar Hartwig für die Partie des Griechen und des Oberpriesters auf gesanglichem Gebiete, sowie auf deklamatorischem in Fräulein Bahr für die Rolle der Minerva, für Merkur, den Greis, den ersten und zweiten Türken in den Schulamtskandidaten Wendriner, Busch, Stockmann und Busse eine Hülfe, welche ihnen den Erfolg beifälligster Anerkennung sicherte. Gewiß thaten alle diese geehrten Damen und Herren ihr Bestes, wie auch die Chöre und Märsche in sauberster Ausführung sich uns darstellten, aber die Krone dürfte doch wohl, wer auch immer an dem Festspiele beteiligt war, neidlos der Vertreterin Minervas zuzuerkennen geneigt sein, welche das Ganze trefflich zusammenhielt, und deren melodische Stimme, deren feinsinniger Vortrag sicherlich bei allen Zuhörern in unvergeßlicher Erinnerung fortlebt.

Ungefähr eine Stunde nahm das Konzert des Sängerchors in Anspruch. Nach seiner Beendigung mußte die Muse des Gesanges den Saal ihrer tanzenden Schwester überlassen, da um 8 Uhr in demselben Raume der Schülerball beginnen sollte. Er war eigentlich auf die Schüler berechnet, welche zur Zeit den oberen Klassen angehörten, aber die früheren Schüler machten auch in großer Zahl und mit großem Eifer ihr unbestreitbares Recht mitzutanzen geltend, und einen Herrn Oberst — er ist inzwischen General geworden —, der sonst nur mit Geschützen schweren Kalibers umzugehen pflegt, sah man unermüdlich mit jugendlicher Leichtfüßigkeit sich und seine Partnerin im Saale umherschwenken. Den Ball leitete von Anfang bis zu Ende Herr Tanzlehrer Emil Weirich, auch ein alter Schüler der Anstalt, dem unsere männliche wie weibliche Jugend seit vielen Jahren ihre Ausbildung in allen Künsten Terpsichores verdankt, und der seine ganze Erfahrung für

diesen Abend in den Dienst der Schule stellte. Um 2 Uhr wurde Schluß geboten und der Heimweg angetreten.

Der Vormittag des folgenden, dritten und letzten Festtages (Freitag d. 19. Mai) war ausschließlich der gymnasialen Jugend gewidmet. Um 10 Uhr begann ein festlicher Umzug derselben unter Führung ihrer Lehrer von dem Platze vor dem Schulgebäude aus durch die auf allen Straßen und Plätzen von Zuschauern erfüllte Stadt. Jeder Schüler trug seine Klassenmütze, den einzelnen Abteilungen voran und ihnen zur Seite schritten ältere Schüler, mit farbigen Schärpen geschmückt und in angemessenen Abständen die Schulfahnen tragend. So ging es in langer Reihe durch die Hauptstraßen der Stadt nach den Weisen feuriger Militärmärsche, welche die voraufziehende Regimentskapelle spielte. Der Zug bewegte sich durch die Mühlenstraße in die Prinzenstraße, den Sternberg hinauf durch die Schulzen- und Königstraße, dann die Wilhelm- und Klosterstraße entlang und den Marktberg hinan, umschritt auf dem Marktplatz unter den Klängen der Wacht am Rhein das Kriegerdenkmal, wandte sich darauf durch die Friedrich-, Wilhelm- und Baustraße in die Roßstraße und gelangte endlich durch die Steinstraße zum Spielplatze des Stadtparks. Von den Häusern wehten und winkten die Fahnen, aus den Fenstern grüßten festlich gekleidete Menschen, die Jugend der Stadt begleitete den Zug in lustigem Gedränge. Hunderte von Zuschauern umringten Kopf an Kopf den Spielplatz, auf dem sich die Schuljugend und die Festgenossen tummelten. Das Ganze bot den Anblick eines allgemeinen Volksfestes.

Zunächst schritten die Schüler der oberen Klassen in ihren kleidsamen Turnerhemden einen von dem Turnlehrer der Anstalt Herrn Professor Raettig eingeübten Reigen. Es war der Schwenkreigen, den Professor Euler nach der Melodie des Liedes von Dr. A. H. Weißmann: „Auf, Ihr Brüder, laßt uns wallen“ (Vaterlandssänger von F. H. Stunz) so geschmackvoll angeordnet hat. Die exakt ausgeführten Bewegungen und zu präciser Darstellung gelangenden Figuren des Reigens riefen allseitigen Beifall und den dringenden Wunsch einer Wiederholung hervor, die dann zum Schlusse auch vorgenommen wurde. Die übrige Zeit füllten Jugendspiele aus, teils Ball-, teils Laufspiele: sie hat Herr Oberlehrer Monjé mit hingebendem Eifer und schönem Erfolge

bei uns eingebürgert und während mehrerer Sommer geleitet. An diesen beteiligten sich die Tertianer, Sekundaner und Primaner, während die Schüler der drei unteren Klassen sich am Vogelschießen vergnügten. Die Kraft und Elasticität unserer Jugend offenbarte sich hier in augenfälliger Weise: von Ermüdung war trotz der Anstrengungen der vorangegangenen Festlichkeiten, trotz des Theaterspiels und des Tanzes bei keinem etwas zu verspüren. Es war vielmehr eine Lust dem jungen Volke zuzusehen, wie es den Ball geschickt zu fangen und wieder fortzuschleudern wußte, wie manch wohlgezielter Wurf die einzelnen Bestandteile der auf den Stangen aufgesteckten Vögel herunterholte, wie die glücklichen Treffer fröhlich ihre Gewinne einheimsten. Um 12 Uhr trat wieder alles in Reih und Glied und marschierte unter dem Takte der Musik zum Schulplatze zurück, wo die Schüler in die Pfingstferien entlassen wurden. Die Primaner erhielten die Erlaubnis, an dem Kommerse teilzunehmen, der am Abend das Fest beschließen sollte.

Dieser letzte Akt des Festes begann um 8 Uhr und fand wieder im großen Saale des Börsenhauses statt. Obgleich eine beträchtliche Zahl der alten Schüler leider bereits mit den Nachmittagszügen hatte nach Hause eilen müssen, war doch an den langen Tafeln bald kein Platz mehr unbesetzt. Dem Kommerse präsidierte in seinem officiellen Teile Herr Predigtamtskandidat Kauffmann, von dem Festkomitee zu dieser Funktion ausersehen. Er hatte auch alle Vorbereitungen zu dem Kommerse mit größter Umsicht getroffen.

Nach Absingung des ersten allgemeinen Liedes: „Deutschland, Deutschland über alles“ brachte der Präses in schwungvoller Rede das Hoch auf Seine Majestät aus und kommandierte den nach studentischer Sitte daran geschlossenen Kaisersalamander. Bald folgte das eigentliche Festlied, welches nach der Melodie „Wo Mut und Kraft“ gesungen wurde. Es war ebenfalls eine Festgabe des Herrn Kandidaten Kauffmann und hatte von ihm folgenden Wortlaut erhalten:

Dir, alte Stadt, ertönen unsre Lieder,
Dir, Prenzlau, klingt ein Sang von Herzen heut.
Wir grüßen frohbewegt die Stätte wieder,
Wo wir verlebt die goldne Jugendzeit.
Was wir seit jenen Jahren
An Lust und Leid erfahren,
:,: Wie sonst auch unsre Lebenswege gehn,
Heut feiern wir ein fröhlich Wiedersehn. :,:

Von Dank und Freude ist das Herz durchdrungen,
Tritt heut die Jugendzeit vor unsern Blick.
Ein geistig Band hält alle uns umschlungen,
Schaun wir in die Vergangenheit zurück.
Wo wir als Knaben lebten,
Gemeinsam lernten, strebten,
:,: An dieser Stätte wir jetzt sinnend stehn
Und feiern da ein ernstes Wiedersehn. :,:

Der Greis im würdgen Schmuck der Silberhaare,
Der Mann, der ringt und strebt und redlich schafft,
Und wer sich freut der frischen Jugendjahre,
Des Herz voll Hoffnung ist, des Arm voll Kraft:
Sie denken gern der Stunden,
Die nun schon längst entschwunden;
:,: Doch heut ist die Erinnrung doppelt schön,
Drum feiern wir ein freudig Wiedersehn. :,:

Wohlan, so preist an ihrem Jubelfeste
Die Schule, die da lehrt so manch Geschlecht!
Die für das Leben giebt der Gaben beste,
Die uns gelehrt, was gut ist, wahr und recht!
Und was wir einst erfahren
In unsern jungen Jahren:
:,: Bewährt hat sichs bis heut, wo wir hier stehn,
Drum ist so herzlich dieses Wiedersehn. :,:

Auch das an fünfter Stelle nach der Weise „Crambambuli, das ist der Titel“ gesungene Lied von den Musen in der Ukermark hatte ein Festgenosse, Herr Professor Wolffgramm gespendet, dessen guter Humor sich wieder einmal in den folgenden Strophen Luft machte:

Dreihundertfunfzig Jahr! — So lange
Schon hausen wir am Ukerstrom.
Einst mit Apoll im Wechselsange
Umschwebten wir den Helikon.
Nun zogen wir in Prenzlau ein
Und mußten ukermärkisch sein —
Ja, ukermärkisch mußten wir sein.

Ein dürftges Haus an stiller Stelle
Ward uns als Wohnsitz eingeräumt,
Wo Meister dann und Schulgeselle
Von seinen Idealen träumt.
Sie lehrten auch Discipulum
Der Wissenschaften Trivium —
Das Tritratrivium, das Trivium.

Und mager waren sie an Mitteln —
Der Tugendhafte braucht nicht Lohn —
Doch prangten sie in hohen Titeln,
So passend für den Musensohn:
Wie weckt Pro-, Kon-, Sub-Rektor Schaur
Und Kollabrator Bakkalaur —
Kikollabrator, Bakkalaur.

Und überm Ganzen der Inspektor
That schweben mit hochweisem Rat,
Dazu der edle Stadtdirektor
Und der hochweise Magistrat.
So lenkte alles um und um
Ein preisliches Kollegium —
Kollilalegium, Kollegium.

Hat ein Scholar sich frech vergangen,
So stellt man ihn vors Scholarchat.
Im Karzer mußte er dann bangen
Für seine große Übelthat,
Und manchmal auch — o schwere Not! —
Der Bakul ihm den Segen bot —
Der Bibubakulus den Segen bot.

So war es einstmals. — Hingeschwunden
Zum Orkus ist die alte Zeit.
Wie wir die neue Zeit gefunden,
Wir melden's mit Gerechtigkeit,
Wenn sich im Kreislauf wiederum
Erfüllt ein neues Säkulum —
Ein Sisasäkulum, ein Säkulum.

Immer fröhlicher wurde die Stimmung, immer lebhafter das Treiben im Saale. Reden und Gesänge wechselten rasch in bunter Reihenfolge. Nachdem Herr Professor Raettig die eingetroffenen Glückwunschtelegramme vorgelesen hatte, ließ Herr Professor Reclam aus Neustettin das Prenzlauer Gymnasium leben. Der Senior des Lehrerkollegiums, Herr Professor Schaeffer, dankte und trank auf die früheren Schüler. Der jetzigen Schüler gedachte freundlichst Herr Direktor Thümen aus Stralsund. Darauf toastete Herr Direktor Kanzow aus Gumbinnen auf die Lehrer des Gymnasiums, auch die an der Schule zur Zeit nicht mehr wirkenden. Nächstdem sprach Herr Professor Wolffgramm auf die gute alte Stadt Prenzlau. Hieran anknüpfend brachte Herr Bürgermeister Schulze das Wohl des Leiters der Anstalt aus. Auch die Primaner ließen

es sich nicht nehmen, ihre Eloquenz an den Tag zu legen. Der Oberprimaner Frick feierte die Frauen und Jungfrauen der Stadt und erntete dafür freundliche Anerkennung von den auf den Gallerieen in schönem Kranze versammelten Damen.

Um 11 Uhr wurde der erste Teil des Kommerses geschlossen. Es hob die Fidelitas an, bei der Herr Professor Braumüller aus Berlin die schwierige Aufgabe des Präsidiums übernahm und mit schneidiger Energie löste. Dieser zweite Teil übertraf seinen Vorgänger, wie der Berichterstatter der Prenzlauer Zeitung treffend bemerkt, nicht nur an ungeheurer Heiterkeit, sondern auch an Länge. Die Gesänge, die Vorträge aller Art, die Ansprachen und Reden wollten sich nicht erschöpfen: unter ihnen wird die von Laune und Witz sprühende Rede des Herrn Professors Stimming von der Universität Göttingen auf das Festkomitee gewiß allen, die sie gehört haben, unvergessen bleiben. Und weil man doch zum letzten Male beisammen war, so wollte man das Beisammensein möglichst lange ausdehnen und ausnutzen. Nur langsam und ganz allmählich leerte sich gegen Morgen der Saal.

So endete das Jubelfest des Gymnasiums — ebenso fröhlich, wie es begonnen hatte. Der Geist harmonischer Eintracht und liebevoller Pietät gegen die gefeierte Anstalt hatte es geboren: er beherrschte es auch von seinem Anfange bis zu seinem Schlusse.

Das schöne Fest ist längst verrauscht, und nur die Erinnerung an dasselbe ist uns geblieben. Aber Mnemosyne ist auch eine starke sittliche Macht, und das

Angedenken an das Gute
Hält uns immer frisch bei Mute.

Möge die Erinnerung an alles das Gute, das die Jubelfeier brachte und wirkte, allen denen, die es angeht, den frischen Mut in Erfüllung ihrer Pflichten gegen die alte ehrwürdige Schule heben und stärken: dann wird sie auch in den kommenden Zeiten leisten, was sie leisten soll, und alle die vielen ihr gespendeten Glückwünsche werden dann, aber auch nur dann, unter Gottes Segen sich erfüllen.

1. Beilage.

Verzeichnis der Festteilnehmer.*)

A. Ehrengäste, welche bei der Feier zugegen waren:

1. Excellenz Dr. v. Achenbach, Oberpräsident, Potsdam.
2. D. Dryander, Generalsuperintendent, Berlin.
3. Dr. Klix, Geheimer Regierungs- und Provinzialschulrat, Berlin.

B. Mitglieder des Patronats:

4. Mertens, Bürgermeister.
5. Otto Schulze, Beigeordneter.
6. Kühne, Kämmerer und Stadtrat.
7. Brunner, Stadtrat.
8. *Ewald Stegemann, Rentier, Stadtrat, † 3. 7. 93.
9. *Karl Grabow, Kaufmann, Stadtrat.
10. *Emil Reincke, Rentier, Stadtrat.
11. Bockshammer, Apothekenbesitzer, Stadtrat.
12. Schwill, Kaufmann, Stadtrat.
13. Gustav Lemcke, Gutsbesitzer, Stadtrat.
14. Lessing, Professor a. D., Stadtverordneten-Vorsteher.
15. Collas, Kaufmann, Stadtverordn.
16. Coqui, Bauinspektor, „
17. Dietrich, Rechtsanwalt, „
18. Dreger, Kaufmann, „
19. Julius Kauffmann, Rentier, Stadtverordneter, jetzt Stadrat.
20. Heinrich Koosch, Ratszimmermeister, Stadtverordneter.
21. Lange, Malermeister, Stadtverordneter.
22. *Joseph Mayer, Kaufmann, Stadtverordneter.
23. Friedrich Neumann, Mittelschullehrer, Stadtverordneter.
24. Plötz, Kreisausschußsekretär a. D., Stadtverordneter.

---

*) Das Verzeichnis hat Herr Oberlehrer Hindemitt aufgestellt. — Wo der Wohnort nicht besonders angegeben ist, handelt es sich stets um hier in Prenzlau ansässige Personen. — Die unter B, C und D verzeichneten Teilnehmer haben sämtlich eine Mitgliedskarte gelöst und sind auch fast sämtlich zu dem Feste erschienen. Ein * vor ihrem Namen bedeutet, daß sie Schüler des Gymnasiums gewesen sind.

25. Stange, Drechslermeister, Stadtverordneter.
26. *August Stegemann, Ackerbürger, Stadtverordneter.
27. *Louis Vincent, Buchhändler, Stadtverordneter.
28. *Walkhoff, Krebshändler, Stadtverordneter.
29. *Hermann Wiede, Ratsmaurermeister, Stadtverordneter.
30. Wienholz, Molkereibesitzer, Stadtverordneter.

C. Lehrerkollegium und Seminarmitglieder:

31. Dr. Arnoldt, Direktor.
32. Schaeffer, Professor.
33. Dr. Ehlers, „
34. Ludwig Hörich, Professor.
35. Dr. Wolffgramm, Professor.
36. Dr. Rothenberg, Oberlehrer.
37. Dr. Hermann Müller, Oberlehrer, jetzt Professor.
38. Bruno Raettig, Professor.
39. Seyffert, Oberlehrer.
40. Hindemitt, „
41. Monjé, „
42. Robert Krüger, Oberlehrer.
43. Kersten, Wissensch. Hilfslehrer.
44. Kaut, Zeichenlehrer.
45. WilhelmStegemann, Elementarlehrer.
46. Martin Fischer, Gesanglehrer.
47. Walther Busch, Schulamtskandidat.
48. Busse, Schulamtskandidat.
49. Dr. Cohn, „
50. Dr. Krahl, „
51. Selge, „
52. Stockmann, „
53. Wendriner, „
54. Luther, Vorschullehrer.
55. Friedrich, „
56. Witte, „

D. Sonstige Festteilnehmer in alphabetischer Ordnung:

57. *v. Abel, Oberst, Münster i. W., jetzt Generalmajor.
58. Alisch, Landgerichtsrat.
59. *v. Arnim, Hauptmann.
60. Dr. Bahr, Oberstabsarzt, jetzt Generalarzt in Stettin.
61. Dr. Bähr, Rabbiner.
62. *Baltzer, Pastor, Wichmannsdorf.
63. *Bechly, Architekt, Gerswalde, jetzt Rostock.
64. *Becker, Pastor, Trebenow.
65. *Martin Bergemann, Tapezier.
66. *Wilhelm Bergemann, Gutsbesitzer, Grüneberg N.-M.
67. v. Bernstorff, Erster Staatsanwalt, jetzt Kiel.
68. *Jean Bettac, Landwirt, Rossow.
69. *Karl Bettac, Ziegeleibesitzer, Strasburg U.-M.
70. *Beyssel, Schiffskapitän a. D.
71. Biller, Buchhändler.
72. Block, Pastor an St. Nikolai.
73. *Blumenthal, Rentier.
74. Dr. Böddeker, Professor, Stettin.
75. v. Bojanowsky, Oberst.
76. *Boldt, Brauereibesitzer, Strasburg U.-M.
77. *Dr. Borchart, praktischer Arzt, Berlin.
78. *Karl Borchert, Gutsbesitzer, Prilupp i. Pomm.
79. *Ferdinand Borchert, Gutsbesitzer, Schadeleben bei Stettin.
80. Boretius, Hauptmann.
81. Brandau, Major.
82. Dr. Braumüller, Profess., Berlin.
83. *v. Brüsewitz, Hauptmann, Karlsruhe.

84. *Richard Busch, Kammergerichtsrat, Berlin.
85. *Bütow, Ritterschaftsrendant.
86. *Buttmann, Oberst, Kiel.
87. *Dr. Caspary, praktischer Arzt, Brüssow.
88. *Karl Cordes, Landwirt, Carlsburg.
89. *Cordua, Rittergutspächter, Ruhhof bei Haßleben.
90. *Dr. David, prakt. Arzt, Berlin.
91. *Deneken, Ingenieur.
92. *Otto Dibelius, Postrat, Groß-Lichterfelde.
93. *D. Dr. Franz Dibelius, Konsistorialrat, Dresden.
94. *Adolf Diesener, Superintend.
95. *Albert Diesener, Oberpostsekretär, Berlin.
96. *Johannes Diesener, Administrator, Liebenberg i. d. M.
97. *Max Diesener, Handlungslehrling.
98. *Dihle, cand. prob., Berlin.
99. Doerffling, Seminardirigent.
100. *Drewes, Gutsbesitzer, Krickow bei Groß-Nemerow i. M.
101. *Dürr, Kaufmann, Berlin.
102. *Dr. Heinrich Eckert, Professor, Stettin.
103. *Hugo Eckert, Rentier.
104. *Eichel, Gutsinspektor, Drense.
105. *Erler, Apothekenbesitzer, Pyritz.
106. *Franz Everth, Pastor emer.
107. *Rudolf Everth, praktischer Arzt.
108. *Fengler, Predigtamtskandidat.
109. *Fibian, Tierarzt.
110. *Joachim Fiebelkorn, Rittergutsbesitzer, Schenkenberg.
111. *Hans Fiebelkorn, cand. iur., Berlin, jetzt Referendar in Angermünde.
112. *Dr. Johannes Fischer, Oberlehrer, Berlin.
113. *Fittbogen, Pastor, Greiffenberg U.-M.
114. Dr. jur. Fleck, Regierungsreferendar, jetzt Düsseldorf.
115. *Flist, Oberstlieutenant, Königsberg i. Pr.
116. *Karl Flügge, Rittergutsbesitzer, Blumenhagen.
117. *Georg Flügge, Landwirt, Nechlin.
118. *Foth, Landwirt, Ferdinandshof i. Pr.
119. *Dr. Frank, praktischer Arzt, Reinfeld, Kreis Belgard i. Pomm.
120. *Gotthold Funke, Pastor, Baumgarten.
121. *Johannes Funke, Oberpfarrer, Brandenburg a. H.
122. *Gerhardt, Pastor emer., Eberswalde.
123. *Albert Giese, Geheimer Baurat, Berlin.
124. *Dr. Richard Giese, Kreiswundarzt.
125. *Glaser, Kaufmann.
126. *Gombert, Pastor, Göritz.
127. *Karl Grabow, cand. techn., jetzt Bauführer in Danzig.
128. *Willi Grabow, Handlungslehrling.
129. *Heinrich Graef, Rittergutspächter, Bertikow.
130. *Richard Graef, Inspektor, Altwigshagen i. Pomm.
131. *Werner Graef, Techniker, Berlin.
132. *Ferdinand Gralow, Amtsgerichtsrat, Polzin.
133. *Rudolf Gralow, Kaufmann.
134. *Hugo Graßmann, Gutsbesitzer, Münsterberg i. Pomm.
135. *Otto Graßmann, Gutsbesitzer, Bündigershof.
136. *Grieben, Justizrat, Angermünde.
137. Grieser, Premierlieutenant, jetzt Hauptmann.
138. Dr. Großer, Sanitätsrat.

139. *Jean Gueffroy, Pastor, Dedelow.
140. *Otto Gueffroy, Techniker, Cöthen.
141. *Gundlach, Maurermeister, Woldegk i. M.
142. *Gust, Bureaugehilfe.
143. *Hassenstein, Kaufmann.
144. *Heggemann, Premierlieuten.
145. Herms, Landgerichtspräsident.
146. *Siegmund Herz, Bankier, Berlin.
147. *Hermann Herz, Kaufmann, Cottbus.
148. *Dr. Herzer, Oberstabsarzt, Stettin.
149. *Paul Hoffmann, Fabrikbesitzer.
150. *Dr. Julius Holtz, Fabrikdirektor, Berlin.
151. *Ernst Holtz, Hauptmann a. D.
152. *Hermann Holtz, stud. med., Greifswald.
153. *Wilhelm Hörich, Pastor, Göhren i. M.
154. Dr. Huth, praktischer Arzt.
155. *Otto Jacob, Predigtamtskandidat.
156. Dr. Jahn, Rechtsanwalt.
157. *Dr. Emil Jakob, praktischer Arzt.
158. *Theodor Jakob, Forsteleve, jetzt Forstreferendar in Treten, Kreis Rummelsburg.
159. *Emil Jakob, cand. med., Greifswald.
160. *Junk, Rittergutspächter, Schönwerder.
161. *Dr. Junker, Referendar.
162. *Kalbersberg, Buchhändler, Berlin.
163. *Kannengießer, Brauereibesitzer.
164. *Bernhard Kanzow, Pastor, Berlin.
165. *Georg Kanzow, Gymnasialdirektor, Gumbinnen.
166. *Paul Kanzow, Oberlehrer, Brandenburg a. H.
167. *Karow, Predigtamtskandidat.
168. *Karstädt, Güterexpeditionsvorsteher, Luckenwalde.
169. *Karl Kauffmann, Predigtamtskandid., jetzt cand. rev. min.
170. *Dr. Kausch, Oberlehrer, Dramburg.
171. *Keding, Rektor, Gollnow.
172. *Keibel, Landwirt, Ludwigsburg.
173. Kern, Gymnasialdirektor, Frankfurt a. O.
174. *Klebe, Juwelier.
175. *Kleinodt, Rentier.
176. *Kleinschmidt, Kaufmann.
177. Kliefoth, Premierlieutenant.
178. *Kollhoff, Geheimer Kriegsrat, Berlin.
179. *Konrad Koosch, Zimmermeister.
180. *Kossack, Kaufmann.
181. *Krause, Referendar, Berlin, jetzt Assessor in Kiel.
182. *Krohn, Rechnungsrat, Magdeburg.
183. *Paul Krüger, Buchhalter.
184. *Rudolf Krüger, Verlagsbuchhändler, Berlin.
185. *Kusenack, Agent, Löcknitz.
186. Küster, Referendar.
187. *Lehmann, Gutsbesitzer, Mühlhof.
188. *Leibnitz, Kaufmann, Berlin.
189. *Dr. Ernst Lemcke, Schulamtskandidat, Stettin.
190. *Hermann Lemcke, Gutsverwalter, Augustenfelde.
191. *Emil Lemke, Rittergutsbesitzer, Briesnitz bei Crossen.
192. *Levy, Geschäftsführer.
193. *Liesegang, Predigtamtskandidat, Sternhagen.
194. Limper, Rektor.
195. *Ferdinand Lindenberg, Rentier, Damme.

196. *Karl Lindenberg, Rittergutspächter, Damme.
197. *Max Lindenberg, Hauptmann.
198. *Paul Lindenberg, Rentier, Damme.
199. *Lindenheim, Wattenfabrikant.
200. *Dr. Lindow, Geheimer Sanitätsrat.
201. *Loewenhardt, Intendanturassessor, Altona.
202. Lüder, Rechtsanwalt.
203. *Mann, Tierarzt.
204. *Mau, Landwirt, Zichow bei Passow.
205. *David Mayer, Kaufmann.
206. *Hermann Mayer, Kaufmann.
207. *Rudolf Mayer, Buchhändler, Berlin.
208. *Mehl, Posteleve, Schwedt a. O., jetzt Eberswalde.
209. Meißner, Justizrat.
210. *Meltzer, Pastor, Krenzlin bei Neu-Ruppin.
211. Messerschmidt, Amtsgerichtsrat.
212. *Moritz Meyer, Kaufmann.
213. Mieck, Buchdruckereibesitzer.
214. *Hermann Mildbraed, Apothekenbesitzer.
215. *Otto Mildbraed, Fabrikdirektor, Neumünster.
216. *Adolf Müller, Pastor, Rosenthal N.-M.
217. *Ferdinand Nagel, Maurermeister, Anklam.
218. *Fritz Nagel, stud. med., Greifswald.
219. *Heinrich Nagel, Maurermeister, Boitzenburg U.-M.
220. *Nauendorff, Uhrenfabrikant.
221. *Paul Neumann, Versicherungsbeamter, Stettin.
222. *Rudolf Neumann, Gutsbesitzer, Blindow.
223. *Walther Neumann, Kaufmann, Stettin.
224. *Nitzsch, stud. arch., Berlin.
225. *Nobiling, Gutsbesitzer.
226. *North, Ritterschaftssekretär.
227. *Oehlmann, Maschinentechniker, Friedrichsort.
228. Osterroht, Major.
229. *v. Papstein, Rentier.
230. *Paschke, Generalkommissionspräsident, Merseburg.
231. Peronne, Pastor an der reformierten Kirche.
232. *Dr. Peyser, praktischer Arzt, Charlottenburg.
233. *Dr. Pfeiffer, praktischer Arzt, Strasburg U.-M.
234. *Plümecke, Pastor, Jatzke bei Friedland i. M.
235. *Hermann Praecker, Kaufmann.
236. *Otto Praecker, Kaufmann.
237. *Pritzkow, Rittergutspächter, Groß-Kölpin bei Gerswalde.
238. *Pröbster, Rentier.
239. *Dr. Proelß, praktischer Arzt.
240. Georg Raettig, Hauptsteueramtsassistent, Berlin.
241. Raspe, Gutspächter, Grauenhagen i. M.
242. Raßler, Pfarrer an der katholischen Kirche.
243. *Rath, Kaufmann, Berlin.
244. *Franz Reclam, Professor, Neustettin.
245. *Julius Reclam, Landgerichtsrat, Stettin.
246. *Philipp Reclam, Apothekenbesitzer, Sonnenburg N.-M,
247. *Redlich, Landwirt, Gramzow.
248. Dr. Rehmann, Professor, Friedeberg N.-M.
249. *Reichardt, Predigtamtskandidat, Kreckow bei Oertzenhof i. M.
250. *Hermann Reincke, Rentier.
251. *Otto Reincke, cand. iur.

252. *Reinhardt, Major, jetzt Deutsch-Eylau.
253. *Reiter, Buchhändler, Crossen.
254. *Ernst Rohde, Referendar, Stade.
255. *Franz Rohde, Landwirt, Daberkow.
256. *Otto Rohde, Stadthauptkassenrendant.
257. *Dr. Rohlwes, praktischer Arzt.
258. *Dr. med. Rotmann, Greifswald.
259. *Rütz, Güterexpeditionsvorsteher.
260. *Karl Saenger, Landwirt, Wendemark.
261. *Theodor Saenger, Landwirt, Schmölln, jetzt Colbatz i. Pomm.
262. Salbach, Hauptmann.
263. *Emanuel Salin, Pastor, Zichow.
264. *Ernst Salin, Pastor, Trampe.
265. *Schaefer, Pastor, Güstow.
266. *Schleyer, Zimmermeister, Anklam.
267. *Schmeichel, Kaufmann.
268. Adolf Schmeißer, Landgerichtsdirektor.
269. Georg Schmeißer, Amtsrichter.
270. *Schmidt, Inspektor, Plötzensee.
271. *Schneider, Kaufmann.
272. v. Schrader, Oberstlieutenant.
273. *Schreyer, Amtsrichter, Angermünde.
274. *Franz Schröder, Kaufmann.
275. *Paul Schröder, Kaufmann.
276. *Schroetter, Forstmeister, Jägerhof bei Wolgast.
277. Schubert, Landesbauinspektor.
278. *Schulenburg, Kaufmann.
279. *Arnold Schultz, Reichsbankvorstand.
280. *Arnold Schultz, Pastor, Wollin bei Penkun.
281. *Karl Schultz, Ökonomierat.
282. *Richard Schultz, Gerichtsassessor.
283. *Alfred Schultze, Major.
284. *Heinrich Schultze, Handlungslehrling.
285. *Max Schultze, Referendar.
286. *Schünemann, Administrator, Kröchlendorf.
287. Schwandt, Archidiakonus an St. Marien.
288. *Schwarze, Professor, Frankfurt a. O.
289. Dr. Sieber, praktischer Arzt.
290. *Dr. Skamper, praktischer Arzt, Berlin.
291. Dr. Sommer, Rektor.
292. Staeckel, Premierlieutenant.
293. *Staege, Handlungslehrling.
294. *Julius Stahlberg, Bautechn.
295. *Wilhelm Stahlberg, Rektor a. D.
296. *Ernst Stegemann, Pastor, Wetzenow.
297. *Steinke, Kaufmann.
298. *Dr. Albert Stimming, Professor, Göttingen.
299. Karl Stimming, Amtsanwalt.
300. *Karl Stoewahs, Rittergutsbesitzer, Broellin bei Pasewalk.
301. *Wilhelm Stoewahs, Oberamtmann.
302. *Emil Strahl, Pastor, Sternhagen.
303. *Ferdinand Strahl, Reichsbankdirektor, Berlin.
304. *Gustav Strahl, Rentier.
305. *Julius Strahl, Pastor, Kirch-Baggendorf bei Grimmen.
306. *Max Strahl, stud. theol., Halle.
307. *Walther Strahl, stud. theol., Halle.
308. *Strohfeldt, Maurermeister.
309. *Struck, Bauinspektor, Graudenz.
310. *Ferdinand Stühmke, Rittergutspächter, Hessenhagen bei Flieth U.-M.

311. *Ferdinand Stühmke, Landwirt, Hessenhagen.
312. *v. Stülpnagel, Rittergutsbesitzer, Lindhorst.
313. Taureck, Justizrat.
314. *Tetzlaff, stud. phil., Halle.
315. *Thiele, Amtsgerichtssekretär, Berlin.
316. *Dr. Thümen, Realgymnasialdirektor, Stralsund.
317. *Trampe, Assessor, Leipzig.
318. Troje, Steuerrat.
319. Ubbelohde, Gymnasialdirektor, Friedland i. M.
320. *Ulrich, Referendar.
321. *Hermann Vincent, Buchhändler.
322. Dr. Voelcker, Realprogymnasialdirektor, Schönebeck a. E., † 25. 1. 94.
323. *Vogel, stud. theol., Berlin.
324. *Voigt, Divisionspfarrer, Brandenburg a. H.
325. Volgenau, Landgerichtsrat.
326. Voß, Pastor a. St. Jakobi.
327. *Wallmann, Gutspächter, Uleyno bei Schroda i. Pos.
328. *Gustav Weber, cand. rev. min.
329. Oskar Weber, Postdirektor.
330. *Wegener, Postpraktikant, Straßburg i. E.
331. *Weirich, Tanzlehrer.
332. Dr. Weiß, Oberlehrer a. D.
333. *Dr. jur. Weyer, Versicherungsbeamter, Dresden.
334. *Franz Wibelitz, Kaufmann, Pyritz.
335. *Willi Wibelitz, Rittergutspächter, Konow bei Feldberg i. M.
336. *Julius Wiede, Kaufmann.
337. *Wilcken, Kaufmann, Strasburg U.-M.
338. *Georg Winckelsesser, Kaufmann.
339. *Richard Winckelsesser, Kaufmann, Stettin.
340. *v. Winterfeldt, Geheimer Regierungsrat, Menkin.
341. *Wittcke, Major a. D.
342. Wobring, Lieutenant.
343. *Gustav Wolf, Ackerbürger.
344. *Franz Wolff, stud. iur., Berlin.
345. *Albert Wrede, Pastor, Blindow.
346. *Kurt Wrede, stud. iur., Halle.
347. Wilhelm Wrede, Pastor an St. Sabinen.
348. *Zander, Rentier.
349. *Zeibig, Kaufmann, Berlin.
350. *Zickermann, Gutsverwalter, Wittstock bei Arendsee.

2. Beilage.

Glückwunschadressen, Schreiben, Telegramme, Geschenke.

An Glückwunschadressen wurden uns folgende, einige darunter in wahrhaft künstlerischer Ausstattung, zu teil:

Von den Berliner Gymnasien:

Q. B. F. F. Q. S.
Gymnasio Primislaviensi
Ante hos trecentos quinquaginta annos
Primum insigni ludi Latini nomine commemorato
Liberalitate regum magistratuum civium splendidissime aucto
Rectorum sapientia et prudentia optime semper administrato
Praeceptorum doctrina atque industria honeste tractato
Discipulorum pietate et studio usque quaque nobilitato
Postquam temporum atrocitate saepius vexatum non oppressum
Augustissimorum principum auspiciis
Doctrinae humanitatis artium liberalium
Nobilissima sedes ac domicilium exstitit
A. d. XV. Kal. Jun. anni MDCCCLXXXXIII
Solemnia saecularia pie riteque agenti
Optima quaeque precantes
Pro animi voluntate congratulantur
Gymnasiorum Berolinensium rectores et praeceptores.

Von der Ritter-Akademie in Brandenburg a. H.:

Ut omnes illae patriae scholae, quae cum aliarum artium ingenuarum cultu tum Graecis ac Latinis litteris imbuentes iuventutis animos ad elegantiorem humanitatem conformare cupiunt, vinculo quodam coniunctae sunt, ita Marchiae nostrae arcis ceterarum provinciarum gymnasia et studiorum aequalitate et fortunae communitate arcte inter se cohaerent. Quidni igitur et nos laetemur et vobis congratulemur, cum eum diem celebraturi estis, quo ante hos trecentos quinquaginta annos illustrissimi vestri lycei nova fundamenta posita sunt. Evangelica fides Lutheri opera purgata ac renovata ut totius populi quasi

venas novo ac salubri sanguine implevit, ita vestrae scholae eas leges rationesque dedit, quibus, quamvis singula mutata sint, in universum etiamnunc utitur. Huic flores, huic fruges, quae inde per tanta temporum spatia uberrimae sunt procreatae, vos debetis. Ex hoc perenni fonte egregii illi viri, qui aut per totam vitam Primislaviensi lyceo prospere operam navarunt, aut ad alia officia avocati de patria optime meruerunt, spiritum ac vires duxerunt. Atque quot quam praestantes viri, qui aut artium litterarumque cultu aut ecclesia, schola, republica administranda summa laude circumfluxerunt, ex schola vestra prodierunt.

Tria saecula sunt, ut spatium per se longum, ita breve, si universam patriae nostrae historiam respicis, at speramus fore, ut etiam proximis saeculis Primislaviense lyceum nisum evangelica fide et antiquitatis studiis non minus et floreat et fruges splendidas ferat.

Valete, sodales, et laetis animis celebrate diem pariter et urbi et scholae vestrae honorificum.

Academia in arce Brandenburgensi.

Dr. Heine. Prof. Dr. Reuscher. Prof. Dr. Rüthnick.
Dr. Biermann, Oberlehrer. Grünbaum, Oberlehrer.
Kanzow, Oberlehrer. Dr. Karl Lehmann, Oberlehrer.
Dr. Kriebitzsch. Ebert.

Von dem v. Saldernschen Realgymnasium in Brandenburg a. H.:

Dem altehrwürdigen Gymnasium zu Prenzlau bringt das Lehrerkollegium der fast gleichaltrigen Saldria zu Brandenburg a. H. zur Feier des dreihundertfunfzigjährigen Stiftungs-Festes seine herzlichsten Glückwünsche dar.

Möge der Ruhm der trefflichen Bildungsstätte auch in kommenden Jahrhunderten in unvermindertem Glanze strahlen, und möge es ihr auch fernerhin beschieden sein, wie bisher, in ernster, stärkender Zucht Jünglinge und Männer heranzubilden, deren edler, an den großen Geistesschöpfungen der Vor- und Mitwelt genährter Sinn, fern von selbstsüchtigem Ehrgeiz und niedriger Gewinnsucht, in der beglückenden Thätigkeit für das Wohl ihres Volkes und ihrer Mitmenschen seine höchste Befriedigung findet! Das walte Gott!

Direktor und Lehrerkollegium des v. Saldernschen Realgymnasiums zu Brandenburg a. H.

Prof. Dr. Hochheim, Direktor. Prof. Dr. Sachs. Dr. Mann.
Prof. Pitsch. Prof. Dr. Müller. Dr. A. Eime. A. Barnewitz.
Dr. Fr. Zimmermann. Dr. Lehfeld. Reuß. Dr. O. Tschirch.
Dr. P. Pomtow. Sasse. A. Schulz. F. Koch. C. Meißner.
C. Linsdorff. Baack, Zeichenlehrer.

Von dem Wilhelms-Gymnasium in Eberswalde:

Rectori et praeceptoribus
Gymnasii Primislaviensis
Collegis doctissimis et honestissimis
Festum diem rite celebrantibus
Constitutae annos abhinc CCCL scholae Latinae
Ex qua exstitit gymnasium nobilissimum
De doctrina et humanitate
Nostrae provinciae patriaeque totius optime meritum
Memores multorum officiorum
Quibus civitates nostrae vicinae omnibus temporibus
Inter se iunctae fuerunt
Amicitiaeque quam rectores scholarum inter se colunt
Piis animis gratulantur
Atque in perpetuum ut Dei optimi maximi gratia
Vigeat floreatque eadem laude
Illustrissima sedes artium liberalium et studiorum optimorum
Faustis ominibus precantur
Rector et collegae
Gymnasii Guilelmiani Eberswaldensis
Die XVIII m. Mai a. MDCCCLXXXXIII.

Von dem Friedrich Wilhelms-Gymnasium in Neu-Ruppin:

Dem Direktor und dem Lehrerkollegium des Gymnasiums zu Prenzlau.

Hochverehrter Herr Direktor!

Werte Herren Kollegen!

Als vor einer Reihe von Jahren unsere Anstalt die Feier ihres fünfhundertjährigen Bestehens beging, wurden uns auch von Ihrem Gymnasium herzliche Glückwünsche übersandt. Mit inniger Freude erfüllt es uns, an dem heutigen Tage, wo Ihre Schule auf ein Bestehen von 350 Jahren zurückblickt, diese Wünsche Ihnen erwidern zu können. Als Kurfürst Joachim II. im Jahre 1539 die Reformation in seinen Landen einführte und einige Jahre darauf eine eingehende Besichtigung ihrer Kirchen und Schulen anstellen ließ, erhielt nicht nur das kirchliche Leben einen neuen Aufschwung, sondern es regte sich, gleichwie schon im Beginn der Reformation in dem benachbarten Sachsen, so auch hier der Gedanke, gelehrte Schulen zu gründen, die durch die Beschäftigung mit den alten Sprachen humanistische Bildung befördern und für die biblische Schriftforschung, auf welche die Reformation sich stützt, eine gründliche Vorbereitung gewähren sollten. Von diesem Gedanken geleitet stiftete auch der Rat der Stadt Prenzlau damals

Ihre altwürdige Anstalt. Sie hat fast genau denselben Geburtstag wie die berühmte Schwesteranstalt Schulpforta, deren Stiftungsurkunde am 21. Mai 1543 ausgefertigt ist. Der Rat der Stadt Prenzlau folgte damals den Anregungen der großen Zeit und bereitete dem Studium der Wissenschaften, besonders dem der alten Sprachen eine würdige Stätte; die gelehrte Schule in Prenzlau sollte eine Leuchte werden, die nicht nur über die Stadt selbst, sondern auch über den ganzen Umkreis ihre belebenden und erwärmenden Strahlen ausbreitete. Daß sie diesem erhabenen Berufe im Sinne ihrer Stifter gerecht werden konnte, ist zunächst das Verdienst des Rates der Stadt, dann der erleuchteten Fürsorge des Hohenzollerngeschlechtes für das Wohl der gelehrten Schulen ihres Landes, nicht zum wenigsten auch des wissenschaftlichen Strebens, der Erziehungskunst und der Pflichttreue der an ihr wirkenden Lehrer. Wir heben aus ihrer großen Zahl hier zwei hervor: den Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrat Dr. Wiese, der eine Reihe von Jahren als Prorektor in Prenzlau mit großem Erfolge gearbeitet und in seinem Lehrberufe dort die Gesichtspunkte gewonnen hat, denen er dann später an hervorragender Stelle in der Unterrichtsverwaltung in den weitesten Kreisen Eingang verschaffte, und den ehemaligen langjährigen Leiter unseres Gymnasiums, Direktor Dr. Küster, der vom Jahre 1853 bis 1859 als Lehrer am Gymnasium in Prenzlau mit Anerkennung gewirkt hat.

Daß Ihre Anstalt, die sich mit berechtigtem Stolze eine Tochter der Reformation nennen kann, wie bisher so auch in Zukunft durch die treue Fürsorge der Behörden und durch die Tüchtigkeit der an ihr wirkenden Kräfte der Erfüllung ihrer hohen Aufgabe nachkommen wird, das dürfen wir zuversichtlich hoffen. Und in dieser Hoffnung sprechen wir Ihnen, hochverehrte Herren, noch einmal unsere herzlichsten Glückwünsche zu dem Jubelfeste Ihres Gymnasiums aus.

Neu-Ruppin, den 18. Mai 1893.

Direktor und Lehrerkollegium des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums.

Dr. Begemann. M. Stier. G. Schulz. Dr. Ernst.
Dr. Neumann. Saltzmann. Haase. Schenk. Kiesel. Badow.
Dr. Conrad. Zumpt. Metscher. Fink. Schwenk. Franke.

Von dem Realgymnasium in Perleberg:

Dem Gymnasium zu Prenzlau bringen wir zur heutigen Feier seines 350jährigen Bestehens unsern herzlichen Glückwunsch dar. Möge die so tief in der Vergangenheit wurzelnde Pflege idealen Strebens, christlicher Gesittung und nationalen Sinnes in stets

neuer Aussaat auch für die Zukunft reiche und reife Frucht zeitigen.

Perleberg, den 17. Mai 1893.

Das Lehrerkollegium des Königlichen Realgymnasiums.

Vogel, Direktor. Prof. Praßer. Prof. Dr. Peter. Prof. Dr. Rudow. Oberlehrer Dr. Kießling. Oberlehrer Hubert. Oberlehrer Mertens. Oberlehrer Dr. Mackel. Oberlehrer Dr. Gercken. Oberlehrer Höpfner. Liebhardt, Zeichenlehrer.

Von den vielen Glückwunschschreiben, welche eingingen, mögen hier nur folgende ganz oder teilweise wiedergegeben werden:

Von dem Gemeinde-Kirchenrat zu St. Jakobi in Prenzlau:

. . . Zugleich verbinden wir hiermit die herzlichsten Segenswünsche für das fernere Gedeihen des hiesigen Gymnasiums. Möge dasselbe gleich der Stadt, der es angehört, an Ruhm stetig wachsen! Möge es sich unter Gottes Schutze als eine reichgesegnete Bildungsstätte der ukermärkischen Jugend auch in künftigen Zeiten bewähren!

Von dem Gymnasium in Wittstock:

Die nachbarliche, die staats- und kulturgeschichtliche Zusammengehörigkeit der Ukermark und der Priegnitz, welche unter den Grundsteinen des brandenburgischen Staates eine denkwürdige Stelle einnehmen, und nicht minder das Bewußtsein gemeinsamer wissenschaftlicher und pädagogischer Arbeit an der Bildung der Jugend, auf welcher die Zukunft des Vaterlandes beruht, legten der jüngeren, erst 35 Jahre zählenden höheren Lehranstalt zu Wittstock den herzlichen Wunsch nahe, an dem bevorstehenden 350jährigen Ehrentage der altehrwürdigen Schwesteranstalt zu Prenzlau, deren freundlicher Einladung folgend, persönlich vertreten zu sein und im kollegialen Kreise das „dona praesentis capere horae et linquere severa“ sich zur Aufgabe zu machen. Da die Verhältnisse die Erfüllung dieses Wunsches nicht gestatten, so beehrt sich das unterzeichnete Lehrerkollegium, dem Gymnasium zu Prenzlau zur feierlichen Begehung seines Stiftungsfestes die freundlichsten Grüße und Glückwünsche in herzlicher Teilnahme wenigstens schriftlich auszudrücken. Möge Gottes Segen auch ferner auf der Arbeit und den Erfolgen des Gymnasiums zu Prenzlau ruhen, möge dasselbe kräftig weiter blühen und gedeihen!

Direktor und Lehrerkollegium des Gymnasiums zu Wittstock.

Prof. Dr. Großer, Direktor. Professor Dr. Teichmüller, Prorektor. Professor Dr. Hartung. Professor Alb. Schneider. Professor Detto. Professor Dr. Lehmann. Oberlehrer Polthier. Oberlehrer Wiesner. Oberlehrer Teichert. Finzelberg. Dr. Bünger. Kremp.

Von Herrn Direktor Prof. Dr. Hedicke im Namen des Gymnasiums zu Sorau:

Hochgeehrter Herr Kollege!

Die Ihrer Leitung unterstellte Anstalt sieht morgen auf eine 350jährige Wirksamkeit zurück, in der sie zu reichem Segen für unser Vaterland wahre Bildung des Herzens wie des Geistes verbreitet hat. Möge einer so fruchtbaren Vergangenheit eine gleich segensreiche Zukunft entsprechen, daß das Prenzlauer Gymnasium noch durch lange Zeiten reiche Früchte bringe der engern wie der weitern Heimat! . . .

Von Herrn Direktor Dr. Zschau im Namen des Hohenzollern-Gymnasiums zu Schwedt a. O.:

. . . So bleibt mir nichts anderes übrig, als auf schriftlichem Wege der benachbarten altehrwürdigen Anstalt die besten Glückwünsche zu senden. Möge diese Schule, eine der ältesten gelehrten Schulen der preußischen Monarchie, die Jahrhunderte lang die einzige höhere Lehranstalt der Ukermark gewesen ist, noch lange bestehen und fröhlich weiter gedeihen! . . .

Von dem Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrat a. D. Herrn Dr. Wiese in Potsdam (Prorektor am hiesigen Gymnasium von Michaelis 1833 bis dahin 1838):

Hochgeehrter Herr Direktor,

. . . Ich werde im Geist mit unter den Feiernden sein und hege mit denselben in herzlicher Übereinstimmung mit Ihrem Schlußwort der Schulgeschichte S. 306 den innigen Wunsch, daß Gott der HErr die Anstalt ferner mit seinem Segen begleiten möge zum Heil der Jugend, zur Freude der Eltern und der Lehrer und zum Wohl des ganzen städtischen Gemeinwesens und der Ukermark! . . .

Von dem Direktor des Gymnasiums zu Greifswald Herrn Dr. Steinhausen (Hilfslehrer am hiesigen Gymnasium von Ostern 1863 bis dahin 1864):

Hochverehrter Herr Kollege.

Zu meinem aufrichtigen und lebhaften Bedauern ist es mir unmöglich geworden, meine Absicht, an der Jubiläumsfeier des Prenzlauer Gymnasiums teilzunehmen, zur Ausführung zu bringen. In herzlichster Teilnahme und voll warmen Dankes für das, was auch mir einst die ehrwürdige Anstalt gewesen ist, sende ich daher meine ehrerbietigsten Glückwünsche. Möge die Schule auch in den

Jahrhunderten, die kommen werden, bleiben was sie in den vergangenen Jahrhunderten war: eine Pflanzstätte wahrer humaner Bildung und aller wahren Bürgertugenden! . . .

Von Sr. Excellenz dem Wirklichen Geheimen Rat Herrn v. Klützow in Berlin:

Euer Hochwohlgeboren

beehre ich mich, hiermit meine innigsten Glückwünsche zu der bevorstehenden, durch die besten historischen Überlieferungen getragenen 350jährigen Stiftungsfeier des Gymnasiums zu Prenzlau zu übersenden, die ich als sehr dankbarer ehemaliger Schüler dieses vortrefflichen Gymnasiums mit meinen aufrichtigsten Segenswünschen begleite. Leider gestattet es mein Gesundheitszustand nicht, diesen lebhaft teilnehmenden Empfindungen durch mein persönliches Erscheinen zu dieser erhebenden Festfeier Ausdruck zu geben. . . .

Auch aus der großen Zahl der Glückwunschtelegramme können nur wenige mitgeteilt werden. Das Telegramm Sr. Excellenz des Herrn Ministers Dr. Bosse ist schon oben S. 47 abgedruckt. Von den übrigen möge die folgende Auswahl genügen:

Berlin, 19. 5. 93. Durch Krankheit bisher behindert, kann ich Ihnen erst in letzter Stunde meinen herzlichsten Glückwunsch zum Jubelfeste Ihrer Anstalt mit bestem Dank für die mir gewordenene Einladung senden. Höpfner, Vortragender Rat im Unterrichtsministerium.

Freienwalde a. O., 18. 5. 93. Zum 350jährigen Jubelfeste sendet dem Gymnasium zu Prenzlau die aufrichtigsten Glückwünsche das Gymnasium zu Freienwalde.

Friedland i. M., 17. 5. 93. Der ehrwürdigen Gelehrtenschule der Ukermark, dem Gymnasium zu Prenzlau sendet zur Jubelfeier die herzlichsten Heils- und Segenswünsche die älteste der mecklenburgischen Schwesteranstalten, das Gymnasium zu Friedland.

Gr. Lichterfelde, 18. 5. 93. Sorori venerabili, provinciae patriae praesidio et dulci decori, gratia et auctoritate florenti, ex hoc die felicissimo annos adfluentes ordinanti s. p. d. soror novissima Lichterfeldensis.

Stettin, 18. 5. 93. Dem Gymnasium, welches, gleich dem unsrigen noch in Luthers Tagen gegründet, 3½ Jahrhunderte an

der Pflege idealer Güter treu gearbeitet, senden beste Glück- und Segenswünsche zur Jubelfeier Direktor und Lehrer des Königlichen Marienstifts-Gymnasiums. Weicker. Tiebe.

Züllichau, 18. 5. 93. Illustri gymnasio Ucaromarchico, religionis emendatae temporibus nato, saecularia nova gratulatur studiorum communione coniunctum paedagogium Züllichaviense.

Hamm i. W., 18. 5. 93. Dem Gymnasium sendet die besten Glückwünsche zur Jubiläumsfeier, seinen Kollegen und seinen früheren Schülern herzlichen Gruß Schmelzer, Gymnasialdirektor.

Bad Kissingen, 18. 5. 93. Vivat, crescat, floreat alma mater Primislaviensis, iuventuti litteris erudiendae instituta! Doctrina sed vim promovet insitam, Rectique cultus pectora roborant! Salutem dicit plurimam beneficiorum quondam acceptorum recordatus Julius Friedrich Holtz, doctor medicinae honoris causa, pharmacopola, ex officio Imperatoris sanitatis conservandae causa instituto.

Greifswald, 18. 5. 93.

Ein Hoch der alten Uferstadt,
Die solch famos Gymnasium hat!
Die alte Mater Hoch Hurra
Von Sexta bis zur Primama!
Direktor, Lehrern ein Glas
Von dreihundertfunfzigjährigem Naß!
Semper vivant, crescant, floreant!
Ruft Ziegler*) senior, filii adiuvant.

Freiburg i. Br., 18. 5. 93.

Es eilen heut im Fluge die Gedanken
Zu Dir, Prenzlaus Gymnasium, hin:
Dem unsre Bildung wir verdanken,
Zu Dir allein wend' jetzt sich unser Sinn.
Auf lange Zeiten ernsten Strebens
Und reichsten Segens blickst Du heut zurück:
Mögst lange Du noch stehn im Sturm des Lebens
Und trotzen jeglichem Geschick!

Arnoldt, Blumenthal, Mayer, Schellhorn, Wolffgramm, Studenten in Freiburg.

Aber auch an Festgaben fehlte es nicht.

Ein früherer Schüler der Anstalt, jetzt Lehrer am Gymnasium in Bremerhaven, Herr Dr. Teetz brachte seine Schrift über die

---

*) Jetzt Postdirektor in Greifswald, früher in Prenzlau.

Kolometrie in den Cantica der Antigone des Sophokles (Bremerhaven, Verlag v. Mocker 1893) „dem Gymnasium zu Prenzlau zur Feier seines 350jährigen Bestehens in dankbarer Erinnerung“ dar: eine Widmung, die den Berichterstatter um so mehr erfreute, als dessen eigene Arbeiten über die Chorpartieen bei Aristophanes, über die chorische Technik des Euripides und über den Chor im Agamemnon des Äschylus sich auf einem benachbarten Forschungsgebiete bewegen.

Ferner machte der Rektor der hiesigen Mittelschule Herr Dr. Sommer ein Exemplar seines Buches „Zur Methodik des litteraturkundlichen Unterrichts an Volks-, Mittel- und höheren Mädchenschulen. Beitrag zur Förderung einer nationalen Jugenderziehung“ (Prenzlau, Biller 1892) der Gymnasialbibliothek zum Geschenk.

Demselben Institut unserer Schule überwies Herr Rudolf Mayer, Mitinhaber der Verlagsbuchhandlung von Mayer und Müller in Berlin, der früher auch dem Prenzlauer Gymnasium als Schüler angehört hat, eine ganze Reihe seiner Verlagsartikel in festen und geschmackvollen Einbänden. Es sind dies folgende Werke: Präparation und Kommentar zum Deutero-Jesaja mit wortgetreuer Übersetzung herausgegeben v. Dr. Johannes Bachmann. 1890/91. — Dr. Martin Luthers Kleiner Katechismus mit Erläuterungen und Sprüchen nebst einem Memorierkanon von Bibelstellen v. Dr. H. Kamp. 1888. — Acta Germanica. Organ für deutsche Philologie herausgegeben v. Rudolf Henning und Julius Hoffory. 1890/91. — Germanische Mythologie v. Elard Hugo Meyer. 1891. — Gudrun in metrischer Übersetzung v. Dr. H. Kamp. 1890. — Synchronismus zur deutschen Nationallitteratur v. Lic. Dr. Friedrich Kirchner. 1885. — Isländische Volkssagen aus der Sammlung von Jon Arnason ausgewählt und übersetzt v. M. Lehmann-Filhés. 1889 u. 1891. — Volkssagen aus Pommern und Rügen gesammelt und herausgegeben v. Dr. Ulrich Jahn. 1889. — Schwänke und Schnurren aus Bauern Mund v. Ulrich Jahn. v. J. — Die Lakonika des Pausanias auf ihre Quellen untersucht v. Walter Immerwahr. 1889. — Rätsel und Gesellschaftsspiele der alten Griechen v. Dr. Konrad Ohlert. 1886. — Kampfgruppe und Kämpfertypen in der Antike v. Oskar

Bie. 1891. — Immanuel Kants Kritik der reinen Vernunft mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben v. Dr. Erich Adickes. 1889. — Grundriß der Statistik der Staatenkunde v. Dr. Karl Walcker. 1889. — Gerbert. Beiträge zur Kenntnis der Mathematik des Mittelalters v. Prof. Dr. H. Weissenborn. 1888. — Zur Geschichte der Einführung der jetzigen Ziffern in Europa durch Gerbert v. Prof. Dr. H. Weissenborn. 1892. — Theorie der Kongruenzen (Elemente der Zahlentheorie) v. P. L. Tschebyscheff, deutsch v. Dr. Hermann Schapira. 1889. — Populäre Vorträge und Reden v. Sir William Thomson. Autorisierte Übersetzung nach der 2. Auflage des Originals. 1891. — Anleitung zur Anfertigung und Aufbewahrung zootomischer Präparate für Studierende und Lehrer v. Dr. H. Dewitz. 1886.

Endlich übersandte uns der Rektor der Königlichen Landesschule Pforta Herr Professor Dr. Volkmann als Gegengabe für unsere der Pforta überreichte Festschrift seinerseits die Festschrift zum 350sten Stiftungsfeste der von ihm geleiteten Anstalt, welches wenige Tage nach dem unsrigen gefeiert wurde.

3. Beilage.

Berichtigungen und Nachträge zu der Festschrift: „Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau".

S. 57 fehlt bei der Notiz aus dem Jahre 1612 die Quellenangabe [S. Ch.].

S. 161 Z. 14 v. u. lies 1766 statt 1767.

S. 222 Z. 9 v. u. muß es statt 1816 beidemal 1817 heißen. Pökel, an dessen Stelle Büttner trat, ging am 1. Dezember 1817 nach Pasewalk und 1824 nach Stargard i. P., nicht 1820, wie S. 236 Z. 2 v. o. angegeben ist.

S. 259 Z. 6 v. u. ist „wieder" zu streichen.

S. 273 Z. 19 v. u. ist [2]) hinter „IIIr" statt hinter „höchste" zu setzen.

S. 275 muß der letzte Absatz von IV (Schülerfrequenz) so lauten: „Die Zahl der Abiturienten war unter Paalzow am höchsten mit 7 im Jahre 1838; 1842 ist kein Abiturient entlassen. Unter Meinicke war die höchste Zahl 11 im Jahre 1859, die niedrigste 1 im Jahre 1847. Unter Schmelzer sind die äußersten Zahlen 14 im Jahre 1876 und 2 im Jahre 1871, unter Kern 18 im Jahre 1880 und 7 im Jahre 1879, unter Arnoldt 13 in den Jahren 1883 und 1885 und 8 in den Jahren 1887, 1891 und 1892. Die Realprima hatte die höchste Anzahl 6 in den Jahren 1876, 1877 und 1880, keinen Abiturienten aber in den Jahren 1868, 1869, 1884 und 1886.

S. 282 Z. 25 v. u. Rothenberg wurde Ostern 1864 (nicht 1865) fest angestellt; ebenda Z. 21 v. u. Steinhausen ging 1864 (nicht 1861) nach Brandenburg a. H.

S. 283 Z. 17 v. o. Eckert heißt Heinrich (nicht Hugo) mit Vornamen; ebenda Z. 22 v. o. Stegemann ist am 29. September

1841 (nicht am 20. September) geboren; ebenda Z. 35 v. o. Harre war Oberlehrer in Weißenburg i. E. (nicht in Colmar) und ist jetzt Direktor in Saargemünd.

S. 284 Z. 24 v. u. Wienandt war Lehrer am Progymnasium zu Neumünster (nicht an der Danziger höheren Mädchenschule) und starb d. 10. September 1887 in Görbersdorf.

S. 285 Z. 3 v. o. Hindemitt ist geboren d. 31. März (nicht Januar) 1850; ebenda Z. 8 v. o. Brunswick ist 1851 (nicht 1811) geboren; ebenda Z. 11 v. o. Monjé wurde Ostern 1882 fest angestellt (nicht Michael 1881); ebenda Z. 21 v. o. Krüger wurde Ostern (nicht Michael) 1884 angestellt; ebenda Z. 12 v. u. Kriebitzsch, Paul, Dr., ging Michael (nicht Ostern) 1888 an die Ritterakademie in Brandenburg. — Wie hier bei Kriebitzsch die Bezeichnung „Dr." fehlt, so ist sie auf derselben S. auch bei Hölzer (jetzt Oberlehrer in Ratibor) und bei Graffunder und schon vorher S. 283 bei Wolffgramm und Böddeker weggelassen, während sie z. B. S. 285 bei Morgenstern irrtümlich hinzugesetzt ist.

S. 286 Z. 11 v. o. Wittes erster Vorname ist Albert (nicht August).

S. 287 Z. 14 v. o. muß es 1837 statt 1838 heißen.

S. 294 Z. 2 v. o. lies „armen und würdigen Schülern" statt „armen und bedürftigen Schülern".

S. 300 ist hinter dem ersten Absatz folgendes hinzuzufügen: „Das König-Wilhelm-Stipendium wurde von den städtischen Behörden gestiftet zum Gedächtnis der Krönung König Wilhelms I. Es beträgt 150 M., die aus Kämmereimitteln entnommen werden, und ist ursprünglich bestimmt für „Gewerbeschüler". Demgemäß wurde es verliehen an Schüler unserer Anstalt, die von Sekunda abgingen, um sich auf der damaligen Berliner Gewerbeschule einem technischen Fache zu widmen, später auch an Abiturienten des Gymnasiums und Realgymnasiums, welche die technische Hochschule in Charlottenburg besuchten. Bedingung ist nicht die Vorbildung auf unserm Gymnasium, sondern nur, daß die Bewerber Söhne von Prenzlauer Einwohnern sind".

„Das Kaiser-Wilhelm-Augusta-Stipendium wurde von den städtischen Behörden errichtet zum Andenken an die goldene Hochzeit des Kaiserpaares. Die Statuten sind aber nach langen

Verhandlungen über ihre Fassung erst im Sommer des Jahres 1893 endgültig genehmigt worden. Das Stammkapital, aus den Überschüssen der hiesigen Hospitäler entnommen, beträgt 4500 M. Von den Zinsen wird jährlich ein Stipendium zu 150 M. gezahlt. Die überschießenden Zinsen werden kapitalisiert, bis ein zweites gleiches Stipendium aus den Zinsen gewährt werden kann. Dann soll zunächst das erste und darauf das zweite auf 300 M. erhöht, alsdann ein drittes von zunächst 150 und später 300 M. errichtet werden. Späterhin soll der Magistrat darüber bestimmen, ob die Zahl der Stipendien vermehrt werden soll, oder ob die bestehenden erhöht werden sollen. Berechtigt sind solche Bewerber, die hier ihren Unterstützungswohnsitz haben und auf einer Universität oder einer den Universitäten gleichstehenden Akademie ihren Studien obliegen".

S. 308 zu S. 229. Die Schrift Kannegießers „Abriß der deutschen Litteraturgeschichte" ist bereits dort Z. 14 v. o. angeführt.

Schließlich stehe hier als Ergänzung, was Herr Geheimrat L. Wiese in einem v. 1. Mai 1893 datierten Briefe dem Berichterstatter schrieb. Nach einem sehr anerkennenden Urteil über die Schulgeschichte fährt der verehrte Mann folgendermaßen fort: „Aus dem, was ich in dem alten Hause noch selbst erlebt, würde ich dem Gegebenen hie und da noch etwas hinzufügen können, z. B. S. 256 eine Revision des Religionsunterrichts durch den Bischof Neander 1835. Vielleicht wären auch unsere öffentlichen Vorträge erwähnenswert gewesen, deren Ertrag der Bibliothek zu gute kam; vielleicht auch unsere Graeca, zu deren belehrenden und genußreichen Abenden nicht selten auch Geistliche der Stadt und Umgegend sich einfanden. Doch dergleichen kleine Beigaben mögen wohl eine zu subjektive Schätzung verraten; aber unter den Angaben über die litterarische Thätigkeit der Lehrer hätte wohl S. 277 bei dem Prorektor Schwarze seine Übersetzung und Bearbeitung der griechischen Litteraturgeschichte von Schöll Erwähnung verdient".

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arnoldt, Richard,

Bericht über die Feier des 350-jährigen Bestehens des Gymnasiums zu Prenzlau am 17., 18. und 19. Mai 1893

Prenzlau 1894

4 H.lit.p. 255 wh-1888/1915
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11496253-9